



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Roma – Eine vergessene Minderheit?

Perzeption und Wissen von SchülerInnen der Sekundarstufe II an
verschiedenen Schulstandorten zur marginalisierten Minderheit
der Roma.“

Verfasser

Thomas Trink

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, im Dezember 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A190 456 482

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Geographie und Wirtschaftskunde
UF Bewegung und Sport

Betreuer:

Univ.-Doz. Dr. Peter Jordan

Ich versichere,

- dass ich die Diplomarbeit selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfsmittel bedient habe.
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.
- dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Wien, Dezember 2010

An dieser Stelle möchte ich mich kurz bei einigen Personen bedanken, ohne die diese Arbeit zumindest nicht in dieser Form gelungen wäre.

Zuerst will ich mich bei meinen Eltern bedanken, welche mir in meinem inzwischen nicht mehr ganz so kurzen Studium immer viel Freiraum gaben und Vertrauen entgegenbrachten, mich andererseits auch stützten wenn es nötig war.

In diesem Sinne möchte ich mich ganz besonders bei meiner Freundin Anja bedanken, die im vergangenen Jahr viel Zeit opferte – sei es in der Sporthalle an Barren und Ringen oder im Zusammenhang mit dieser Arbeit – um mich zu begleiten und unterstützen.

Neben allen anderen StudienkollegInnen möchte ich mich insbesondere bei meinen „Geomädls“ bedanken, welche mich von der landschaftsökologischen Exkursion am Neusiedlersee, über (Pro)seminare und teilweise bis Thailand im und neben dem Studium begleiteten. Sie trugen, neben fachlichen Aspekten, dazu bei, dass ich mich der Geographie und Wirtschaftskunde mindestens so verbunden fühle wie den Sportwissenschaften, und damit eher eine Ausnahme unter den „Turnographen“ darstelle.

Vielen Dank auch an Prof. Jordan, durch dessen Seminar ich mit dem Themenkreis dieser Arbeit zum ersten Mal in Kontakt kam. Ganz wichtig für das Gelingen meiner Diplomarbeit war mir dabei die tolle Mischung aus fachlicher Kompetenz, konstruktivem Feedback und menschlicher Wertschätzung, mit welcher er mich über beinahe ein Jahr hinweg betreute.

Dank gebührt auch den Lehrkräften, die ihre Unterrichtszeit für meine Umfrage opferten sowie den Schülerinnen und Schülern, welche zum überwiegenden Großteil sehr konzentriert und ernsthaft, aber auch offen zu ihren Ansichten stehend, meinen Fragebogen ausfüllten.

Nicht vergessen möchte ich außerdem alle weiteren Personen, die mir bei dieser Arbeit halfen, sei es durch Korrekturlesen oder sonstiges.

Danke!

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS..... VII

1 EINLEITUNG 1

1.1 FORSCHUNGSFRAGEN 1

1.2 FORSCHUNGSSTAND 4

2 BEGRIFFSDEFINITIONEN 8

2.1 DIE NATION – EINE ANNÄHERUNG..... 8

2.1.1 DER NATIONENBEGRIFF AUS HISTORISCHER SICHT 9

2.2 DIE ETHNISCHE GRUPPE 10

2.3 KULTUR, KULTURELLE IDENTITÄT, IDENTITÄTEN 12

2.4 DIE MINDERHEIT..... 13

2.5 DIE VOLKSGRUPPE(N) IN ÖSTERREICH 14

2.6 DER BEGRIFF DER MARGINALISIERUNG 16

2.7 „DIE“ ROMA 17

2.8 ANTIZIGANISMUS..... 18

2.9 DIE ZIELGRUPPE DER BEFRAGUNG: 7. KLASSE AHS 19

3 ROMA ALS INHOMOGENE GRUPPE 20

3.1 HISTORISCHER ABRISS..... 20

3.2 DAS PROBLEM DER DATENGRUNDLAGE/N..... 25

3.3 RÄUMLICHE VERTEILUNG DER ROMA 28

3.3.1 IN EUROPA 28

3.3.2 IN ÖSTERREICH 30

3.4 GRUPPEN VON ROMA 32

3.4.1 VERBINDENDE UND TRENNENDE ELEMENTE ZWISCHEN DEN GRUPPEN 32

3.4.1.1 SPRACHE 33

3.4.1.2 STAATSZUGEHÖRIGKEIT 37

3.4.1.3 „RECHTSSYSTEME“ 38

3.4.1.4 RELIGION 42

3.4.1.5 „ROMANIPE“ 44

3.4.1.6 AUSGRENZUNG UND VERFOLGUNG 46

3.4.1.7 VERSUCH EINES FAZITS ZU „GEMEINSAMES UND TRENNENDES DER GRUPPEN“ 48

3.5 EUROPÄISCHE ROMA: ZWISCHEN ISOLATION UND ASSIMILATION? 50

3.5.1 VERSCHIEDENE SICHTWEISEN IN DER LITERATUR 51

3.5.2 GÄNGIGE VORURTEILE GEGENÜBER ROMA 55

4 PERZEPTION UND WISSEN VON ÖSTERREICHISCHEN SCHÜLERINNEN DER 7. KLASSE AHS ZUR MINDERHEIT DER ROMA..... 58

4.1 RELEVANZ DER ERHEBUNG: SCHÜLERINNEN ALS ZIELGRUPPE 58

4.2 LEHRPLANBEZUG 60

4.3 FORSCHUNGSDESIGN, OPERATIONALISIERUNG 62

4.4 DIE ZENTRALEN HYPOTHESEN..... 63

4.5 DIE SCHULSTANDORTE UND SCHULEN 68

4.6 DIE ERGEBNISSE..... 72

4.6.1 ÜBERPRÜFUNG DER HYPOTHESEN	72
4.6.2 DIE ERGEBNISSE IM DETAIL.....	94
4.6.3 EIN ZWEITER BLICK AUF DIE GESAMTE STICHPROBE	98
5 RESÜMEE	105
6 LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS.....	108
6.1 ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS.....	113
7 ANHANG	114
7.1 ZUSAMMENFASSUNG	114
7.2 DER FRAGEBOGEN	116
7.2.1 GEWICHTUNG VON „EINSTELLUNGEN“ UND „WISSEN“	120
7.2.2 ANMERKUNGEN ZUM FRAGEBOGEN	121
7.2.3 DURCHFÜHRUNG VOR ORT	122
7.4 LEBENS LAUF	124

Abkürzungsverzeichnis

AHS	Allgemeinbildende Höhere Schule („Gymnasium“)
BHS	Berufsbildende Höhere Schule
ERRC	European Roma Rights Centre
GW	Geographie und Wirtschaftskunde (Unterrichtsfach in der AHS)
IRU	International Romani Union
Jhdt.	Jahrhundert
LSR	Landesschulrat
LP GW	Lehrplan GW; in dieser Arbeit: Der LP für die AHS - Oberstufe in der aktuellen Version von 2006 (aufbauend auf dem LP 2004)
SI	Sekundarstufe I: Schulstufen 5 bis 8. Anmerkung: Die Zählung nach Klassen beginnt in Österreich nach der Volksschule (Grundschule) in AHS und Hauptschule wieder bei 1.
SII	Sekundarstufe II: Schulstufen 9 bis 12 (AHS) bzw. 13 (BHS). Aufgrund des neuen Beginns der Klassennummerierung bei jedem neuen Schultyp entspricht die (getestete) 7. Klasse AHS der 11. Schulstufe.
SSR	Stadtschulrat (für Wien)
SÜ	SchülerInnen
TFR	Total Fertility Rate (Gesamtfertilitätsrate)
UF	Unterrichtsfach
UNICEF	United Nations International Children's Emergency Fund - Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen

1 Einleitung

Mit der vorliegenden Diplomarbeit verfolge ich zwei Ziele:

Einerseits soll ein aktueller Überblick über die Situation der Minderheiten der Roma – mit Schwerpunkt auf dem östlichen Europa sowie Österreich – gegeben werden, soweit das aus dem Blickwinkel eines Gadsche¹ anhand von Quellen aus Literatur und Medien möglich ist, muss ich einschränkend hinzufügen. Denn obwohl in den letzten Jahren die wissenschaftlichen Publikationen zu diesem Thema sowohl im deutschen wie auch im englischen Sprachraum jedenfalls quantitativ zugenommen haben, ist nach wie vor das Meiste der gängigen (Sach-) Literatur *über* und das Wenigste *von* oder zumindest mit der Hilfe von Roma herausgegeben worden.

Andererseits ist es mir als Lehramtsstudenten wichtig, ein auch für den Unterricht aus Geographie und Wirtschaftskunde derart brisantes Thema auf die Schulrealität herunter brechen zu können. „Schulrealität“ bedeutet in diesem Fall für mich nicht die konkrete Planung von Unterrichtseinheiten² oder die Analyse von Schulbüchern und anderen Lehrmitteln, sondern ich möchte einen Schritt zurückgehen und mir ansehen, was SchülerInnen an siebenten Klassen AHS mit „meinem“ durchaus komplexen Thema anfangen können. Konkret: Welche Vorstellungen, welches Wissen haben SchülerInnen zur marginalisierten Minderheit der Roma?

1.1 Forschungsfragen

Die folgende Darstellung meiner zentralen Forschungsfragen orientiert sich nicht an deren chronologischer Reihenfolge innerhalb der Arbeit, sondern an der ihnen von mir zugebilligten Relevanz, beginnend mit den für diese Diplomarbeit wichtigsten Fragestellungen.

1) Schülerbefragung:

Der Themenkreis Minderheiten generell und Roma speziell erscheint mir für politische Bildung in den Fächern GW und Geschichte äußerst brisant. Roma könnten im Unterricht einerseits insbesondere seit der „Osterweiterung“ für „brennende“ Probleme in den neuen Mitgliedsstaaten

¹ Auch Gadje oder Gadže: Bezeichnung der Roma für alle Nicht-Roma (vgl. z.B. HANCOCK 2002, S.xxii)

² Anregungen zur Umsetzung im Unterricht etwa bei FRIDRICH, C. (Hrsg.) (2006, S.32ff)

der EU stehen (vgl. allgemein dazu GAUSS 2004, MATTER 2005, etc.). Weiters auch dafür, wie diese „jungen“ Demokratien, genauso wie auch „alte Gründungsmitglieder“ mit aktuellen Problemstellungen in diesem Zusammenhang umzugehen verstehen. Andererseits können Roma und Sinti exemplarisch für eine österreichische Minderheit herangezogen werden (vgl. FRIDRICH, BENVENUTTI und JORDAN 2007).

Meine Hypothesen und Fragestellungen zur Schülerbefragung sind in Kapitel 4.4 im Detail angeführt, ganz besonders relevant erscheinen mir dabei die folgenden drei Fragen:

1a) Bringen SchülerInnen der siebenten Klassen AHS die im Lehrplan aus GW (siehe Kapitel 4.2) geforderten Kompetenzen (wie etwa Synthesekompetenz) auf, um mit einem im wahrsten Sinne des Wortes „Minderheitenthema“ etwas anfangen zu können?

Da nahe der Bezirksstadt Oberwart im südlichen Burgenland die letzte verbliebene, größere geschlossene Siedlung von Roma in Österreich besteht (siehe Kapitel 3.3.2), erwartete ich hier ein größeres Wissen der SchülerInnen über diese Minderheit als in der Großstadt Wien und bei der Eisenstädter Vergleichsgruppe. Daher dazu die Fragen:

1b) Besteht ein Unterschied zwischen den Vergleichsgruppen Wien – Eisenstadt – Oberwart in Bezug auf das Wissen über Roma?

1c) Lässt sich eine Korrelation zwischen Wissen über und Einstellungen zu Roma nachweisen?

2) Internationale Interessensvertretungen von Roma wie die International Romani Union (IRU) sehen bzw. zeichnen häufig das Bild einer relativ einheitlichen „Nation“ der Roma (vgl. etwa LIEGEOIS 2007, S.215 und DJURIC 1996, S.25) oder, um die inzwischen leider nicht mehr aktualisierte Homepage <http://www.minderheiten.org/roma/> zu zitieren, bezeichnen Roma als „weltweite Nation und nationale Minderheit“. Auf der anderen Seite werden häufig Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Roma herausgestrichen, so erläutert KENRICK (1998) diverse Roma-Untergruppen separat und geht auf deren historische Eigenheiten und Entwicklungen ein. In Kapitel 3.4 möchte ich derartige Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede exemplarisch herausarbeiten, um abschließend in Kapitel 5 die Frage analysieren zu können:

2) Was spricht – aus meiner Sicht und nach den von mir subjektiv ausgewählten „Kriterien“ - für, was gegen die Annahme einer Nation der Roma?

3) Wissenschaftliches Arbeiten verfolgt meiner Ansicht nach immer Ziele (je nach Disziplin und Fragestellung mehr oder weniger gesellschaftspolitisch relevante oder umstrittene) und wer behauptet, seine wissenschaftlichen Forschungen völlig „unpolitisch“ oder losgelöst vom gesamtgesellschaftlichen Kontext zu betreiben, dessen Aussage ist in meinen Augen entweder naiv oder im schlimmsten Fall gefährlich – auch im Nationalsozialismus wurden rassistisch motivierte Verbrechen „wissenschaftlich“ untermauert, was unter anderem im Kapitel 3.1 (Geschichte) dargestellt wird.

Obwohl diese Arbeit keine vollständige vergleichende Literaturanalyse der vergangenen zwei bis drei Jahrzehnte zum Themenkreis Roma bieten kann und das auch nicht Ziel sein soll, möchte ich insbesondere in den Kapiteln 3.5.1 und 3.5.2 anhand ausgewählter Beispiele auf die Frage eingehen:

3) Wie ist es um „Objektivität“ in Forschung und Literatur bestellt? Werden in der aktuellen Fachliteratur nach wie vor Vorurteile gegenüber Roma tradiert, überwiegt die minderheitenfreundliche Position, die für die „armen Roma“ Partei ergreift, oder wird (möglicherweise vorgeblich?), „objektiv“ und „neutral“ vorgegangen?

Dementsprechend richtet sich diese Diplomarbeit auch an verschiedene Zielgruppen von Leserinnen und Lesern.

Zum einen bietet sie interessante Anknüpfungspunkte aus Sicht der Schule, insbesondere der politischen Bildung in der Sekundarstufe II:

- Für FachdidaktikerInnen wird es spannend sein zu sehen, ob und wie weit es den Befragten gelungen ist, die meiner Meinung nach teilweise sehr hohen Ziele im Lehrplan aus GW (Kapitel 4.2) anhand eines exemplarisch ausgewählten Themas zu erreichen. Hier könnten weitere wissenschaftliche Arbeiten ansetzen, die sich allerdings speziell auf diese Fragestellung fokussieren müssten.
- Für Lehrerinnen und Lehrer – insbesondere aus den Fächern GW und Geschichte an Höheren Schulen – wird es interessant sein, genau aufgeschlüsselt zu sehen, welches

Wissen, welche Vorstellungen und möglicherweise Vorurteile SchülerInnen aus dem östlichen Österreich zu einem gesellschaftspolitisch spannenden Thema haben.

Darüber hinaus kann die Arbeit von Interesse sein für:

- Interessensvertretungen und Vereine von Roma, um erste Hinweise zu bekommen, wie ihre Minderheit von ausgewählten österreichischen SchülerInnen der siebenten Klasse AHS wahrgenommen wird. Daran anknüpfende Untersuchungen könnten beispielsweise verschiedene Schultypen (BHS) oder auch gleichaltrige Lehrlinge und sonstige im Berufsleben stehende Jugendliche bzw. junge Erwachsene mit einbeziehen, um ein noch differenzierteres Bild zu bekommen.

Abschließend erscheint es aus meiner Sicht als reizvoll, je nach Ergebnis vielleicht sogar als notwendig, ausgehend von den gewonnenen Erkenntnissen, adäquate Unterrichtsbehelfe und –materialien zu gestalten, wobei auf bereits Vorhandenem aufzubauen wäre.

1.2 Forschungsstand

Zu meiner konkreten Herangehensweise an das Thema, also der Wahrnehmung von Roma durch österreichische SchülerInnen, gibt es meines Wissens nach bisher keine publizierten Arbeiten. Die Annahme wäre nahe liegend, dass das mit meinem speziellen Setting (die gewählten Vergleichsgruppen und Schulstufen betreffend) zusammenhängt. Allerdings zeigten meine Recherchen nach diesbezüglicher Literatur, dass diesem Feld ganz allgemein – wenigstens in Österreich – bisher kaum Beachtung geschenkt wurde.

Bei seiner Diplomarbeit von 2008 mit dem viel versprechenden Titel „Die Situation der Roma in Tschechien aus der Sicht von Jugendlichen“ wählte JANKE allerdings eine völlig andere Herangehensweise. Er ließ SchülerInnen zweier Prager Schulen im Alter von 12 bis 16 Jahren Essays schreiben, die er dann (exemplarisch) qualitativ auswertete, quantitative Darstellungen erfolgten keine. Interessant war für mich hier vor allem das extreme Auseinanderdriften der Ansichten der Jugendlichen zwischen Empathie und teilweise haarsträubenden rassistischen Aussagen (vgl. etwa JANKE 2008, S.72).

Erst in der jüngeren Zeit mehren sich Publikationen, die sich bemühen, die Sichtweise von Roma darzustellen, wobei auch dabei zumeist ein qualitativer Zugang gewählt wird. Besonders hervorzuheben ist hier das von FRIDRICH (2006) herausgegebene Werk mit dem Untertitel „Jugendliche von Minderheiten sagen ihre Meinung“, bei dem sowohl rumänische wie auch

österreichische Roma im Alter von 12 bis 16 Jahren zu Wort kommen. Sowohl diese Kurzaufsätze wie auch die Kapitel mit grundlegenden Informationen zu den Minderheiten sind für den Einsatz in der Schule aus meiner Sicht sehr empfehlenswert. Ebenfalls 2006 erschien „Zigeuner. Roma. Menschen. Lebensberichte burgenländischer Roma“ von SCHNELLER, welches teilweise sehr tiefe Einblicke in die Lebenswelten von etwa zehn österreichischen Roma aller Altersklassen vermittelt. Die Sichtweise von Seiten einiger Mitglieder der Minderheit war mir durchaus für die Erstellung meiner Forschungsfragen und Hypothesen (Kapitel 4.4) hilfreich und wichtig. Da es sich durchwegs um qualitative Forschungen handelt, lassen sich diese Interviews und Essays allerdings nicht direkt mit den Ergebnissen (Kapitel 4.6) meiner stärker quantitativ orientierten Fragebogenerhebung vergleichen.

Was den Bereich Schule und SchülerInnen betrifft, gibt es eine Reihe von Publikationen, die sich – hauptsächlich oder wenigstens in zentralen Kapiteln – der Problematik der schlechten (Schul)bildung vieler Roma als einem der „Hauptprobleme“ der Minderheit widmen. Nicht mehr ganz aktuell, aber rückblickend immer noch sehr relevant erscheinen mir Darstellungen wie jene von ALLERBAUER, der in seiner Diplomarbeit von 1999 in einem eigenen Kapitel auf die Problematik der lange Zeit im Burgenland gängigen Praxis des Abschiebens von Roma in die Sonderschulen hinwies. Aktuellere Informationen zu dieser Thematik finden sich beispielsweise bei ULREICH (2008), S. 38ff., mit dem Fokus auf Oberwart und Umgebung.

Für unser Nachbarland Ungarn ist meiner Ansicht nach die Diplomarbeit von NIEDERLE (2009) einen Blick wert, der wie der Titel verrät „Die Situation der Roma in Ungarn – unter besonderer Berücksichtigung der Bildungspolitik“ analysiert. Diese Arbeit halte ich aufgrund mehrerer Faktoren (Konzept der Marginalisierung erörtert, Zusammenhang zwischen Bildung und Demographie nachgewiesen, jüngere Geschichte der Minderheiten- und Schulpolitik Ungarns aufgearbeitet, ...) für durchaus gelungen, der Verfasser wählte allerdings auch eine gänzlich andere Herangehensweise, als das bei dieser Arbeit der Fall ist.

Erwähnenswert ist weiters die von 2005 bis 2015 laufende „Decade of Roma Inclusion“, welche von elf südosteuropäischen Staaten sowie Spanien in Zusammenarbeit mit NGO's getragen wird. Aktuelle Berichte und Publikationen hierzu finden sich auf der offiziellen Homepage³, wobei etwa HAUPT (2009, S.7) einleitend auf kritische Stimmen zur Romadekade hinweist.

Zurück zum Forschungsstand zum Thema „Roma in Österreich“.

³ <http://www.romadecade.org>

Als einführende, überblicksmäßige Darstellung der Volksgruppe der Roma in Österreich kann nach wie vor der Band 3 „Roma“ (2.Aufl. 1996) der vom ÖST.VOLKSGRUPPENZENTRUM herausgegebenen Volksgruppenhandbücher empfohlen werden, auch wenn inzwischen eine dritte, aktualisierte Auflage wünschenswert wäre. Aus dem Jahr 2004 stammen dann zwei sehr empfehlenswerte Publikationen zu Roma in Österreich: Nicht nur für den Einsatz im Schulbereich⁴ bietet das „info-blatt der Servicestelle politische Bildung“ (Nr.4) viele nützliche Informationen, während das von BAUMGARTNER und FREUND zu den Burgenland-Roma zusammengestellte Werk immer noch den „state of the art“ auf wissenschaftlicher Basis darstellt. International möchte ich nur einige der aus meiner Sicht zentralen Autoren nennen.

Der US-amerikanische Historiker David M. CROWE bietet eine historische und zeitgeschichtliche Darstellung der „Gypsies of Eastern Europe and Russia“, wobei die Situation der Minderheit(en) nach Staaten aufgeteilt gegliedert ist, mit allen Vor- und Nachteilen dieser durchaus gängigen Praxis. Die mir vorliegende 2. Ausgabe von 2007 stellt eine Aktualisierung der 1. Ausgabe von 1994 dar, wobei ganz einfach ein Kapitel mit den neueren Entwicklungen angefügt worden ist. Meiner Ansicht nach ist es allerdings nicht so sehr diese Aktualisierung, sondern sind es viel mehr die durchaus ausführlichen und fundierten historischen Rückblicke, insbesondere in die Spanne des 16. bis 20. Jahrhunderts, die das Werk lesenswert machen.

Von hochrangigen Vertretern der Roma herausgebracht, sind besonders zwei Werke empfehlenswert. Schon 1996 brachte Rajko DJURIC, ehemaliger Präsident der International Romani Union (IRU) und derzeitiger Mandatar einer Roma Partei im serbischen Parlament, gemeinsam mit BECKEN und BENGSCHE „Ohne Heim – ohne Grab. Die Geschichte der Roma und Sinti“ heraus. Interessant scheint mir, dass selbst DJURIC etwa die Hälfte seines umfangreichen Buches nach Nationalstaaten gegliedert aufgebaut hat. Damit ähneln manche Darstellungen jenen von CROWE, auch wenn DJURIC sowohl der Kunst wie auch der Kultur der Roma mehr Beachtung schenkt, als das der Amerikaner aus der Sicht des Historikers tut.

2002 veröffentlichte dann Ian HANCOCK „We are the Romani people. Ame sam e Rromane džene“. HANCOCK, ebenfalls Mitglied der International Romani Union IRU und bis 2000 deren Vertreter bei UNO und UNICEF (LIEGEOIS 2008, S.215 und HANCOCK 2002, S.xiii) rückt dabei Themen wie Kultur, Sitten und Gebräuche sowie gegenseitige Vorurteile und das Zusammenleben von Roma und Gadje in den Fokus.

⁴ Vorwiegend in der SII, aber auszugsweise auch in der SI denkbar

Ebenfalls ein Standardwerk auf internationaler Ebene brachte der eben zitierte LIEGEOIS mit dem Titel „Roma in Europe“ 2008, erschienen bei Council of Europe Publishing, heraus.

Weder mit dem Abstand des Wissenschafters, noch aus dem Blickpunkt des „Betroffenen“ bzw. Repräsentanten der Minderheit, sondern aus der Sichtweise eines (katholischen) Sozialarbeiters bringt HAUPT (2009) interessante Aspekte am Beispiel von rumänischen Roma zur Sprache. Dabei kommen Roma in Interviews zu Wort, es werden Schwierigkeiten zwischen Mehrheit und Minderheit thematisiert und der Aspekt der Religion genauer diskutiert.

Nicht zu vergessen ist das Journal „Romani Studies“, welches (unter dem renommierten Romani-Linguisten Yaron MATRAS als Editor) zweimal jährlich erscheint und Artikel zu verschiedenen Forschungsbereichen publiziert.

2 Begriffsdefinitionen

2.1 Die Nation – eine Annäherung

Der Begriff der Nation, meist seit Kinder- oder Jugendtagen – wenigstens passiv – irgendwie Teil des ganz normalen Sprachgebrauches, anders gesagt ein Begriff, den „man eben kennt“, müsste doch leicht zu definieren sein? Natürlich war für mich vom persönlichen Sprachverständnis und mit den historischen Hintergründen im Blick wenigstens gefühlsmäßig klar, dass es sich bei Begriffen wie „Nation“, „ethnische Gruppe“ oder gar „Volk“ um Begrifflichkeiten handelt, die hierzulande (sprich in Deutschland und Österreich aufgrund der nationalsozialistischen Vergangenheit) zumeist sehr vorsichtig und zurückhaltend eingesetzt werden. Was tat ich also schon zu Schulzeiten, wenn mir ein Begriff oder eine Sachlage nicht so ganz geheuer erschien? Ganz einfach: Eine Definition muss her!

(lat.) Der Begriff N. hat zwei unterschiedliche Bedeutungen: 1) Die konservative Interpretation betont das statische Element, d.h. die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gemeinschaft (auch: Volk), die als Großgruppe von Menschen über bestimmte homogene Merkmale (z.B. gemeinsame Sprache, Kultur, Geschichte) verfügt und (zumeist) innerhalb eines bestimmten Territoriums zusammenlebt (Abstammungsgemeinschaft). 2) Die offene Interpretation betont die Veränderungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, die sich daraus ergeben, dass in einem Staat (Groß-)Gruppen zusammenleben, die sowohl über gemeinsame als auch über unterschiedliche Merkmale verfügen und dadurch die Chance für einen Austausch zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft fördern (Zugehörigkeitsgemeinschaft). Die offene Interpretation des Begriffes N. entspricht eher dem Verständnis moderner demokratischer Gesellschaften.

Unter Berücksichtigung des territorialen Aspekts ist zwischen staatenloser (Kultur-) Nation, deren Merkmale insbesondere eine gemeinsame Sprache, Kultur und Religion sind (z.B. Kurden), und Staatsnation zu unterscheiden, die in (mehr oder weniger geschlossener) territorialer Gemeinschaft lebt und anstelle des ethnischen stärker das politische Element der Gemeinschaft betont (Verfassungspatriotismus).

SCHUBERT und KLEIN (2006)⁵

SCHUBERT und KLEIN (2006) schneiden mit dieser Definition folgende Aspekte an, die etwas genauer weiterverfolgen sich lohnen dürfte:

- Die Unterscheidung zwischen der Interpretation, welche die „ethnische Gemeinschaft“ betont, und jener „offenen Interpretation“, bei dem der Begriff der „unterschiedlichen Herkunft“ fällt

⁵ Internetquelle der „Bundeszentrale für Politische Bildung“. Siehe Literaturverzeichnis unter „Weitere Quellen“.

(und die Einschätzung der Autoren, diese Interpretation entspräche eher „modernen demokratischen Gesellschaften“), sind erste Anhaltspunkte.

- Darüber hinaus fallen die Begriffe „(Kultur-)Nation“ und „Staatsnation“, wobei ersterer auf „staatenlose“ Nationen ausgelegt wird.

- Im Zusammenhang mit der „(Kultur-)Nation“ sind die Stichworte „Sprache, Kultur und Religion“ gefallen, welche ebenfalls nicht völlig unkommentiert bleiben sollen.

Insbesondere aus zwei Gründen sehe ich diese Definition dennoch kritisch. Erstens hatte ich in Lehrveranstaltungen eine etwas abweichende Einschätzung der Begriffe „Staatsnation“ und „Kulturnation“ kennen gelernt. Zweitens war den Autoren ein offenkundiger Fehler unterlaufen: Denn den Kurden pauschal gemeinsame Sprache und Religion zu unterstellen, ist schlicht unzutreffend⁶; und der Begriff der „Kultur“ ist ohnehin einen genaueren Blick wert (siehe Kap. 2.2).

Nicht gänzlich mit der vorgestellten Definition zufrieden gestellt, möchte ich daher „die Nation“ gewissermaßen von hinten aufrollen – also eine kurze Darstellung der (neueren) Geschichte des Nationenbegriffes anschließen.

2.1.1 Der Nationenbegriff aus historischer Sicht

Zumeist wird die Französische Revolution von 1789 genannt, wenn das Stichwort der **Staatsnation** fällt. Nach dieser Auffassung bilden alle Bürger eines Staates die Nation, unabhängig ihrer Herkunft, Religion oder Abstammung. Andererseits werden damit Minderheiten negiert, als Paradebeispiel gilt hier ebenfalls Frankreich, welches seinen Minderheiten bis heute kaum Rechte gewährt, schließlich sind ja alle gleichermaßen französische Staatsbürger (vgl. JORDAN 2006, S.2). Auch die USA verfolgen prinzipiell das Prinzip der Staatsnation; eine „kleine“ Ausnahme bilden dabei die alle paar Jahre umbenannten „Native Americans“, nicht jedoch die großen Minderheiten.

Die großen Monarchien des europäischen Kontinents, das Zarenreich, das osmanische Reich und die Habsburgermonarchie machten sich erst gar nicht die Mühe, ihre Herrschaft über „das Volk“ zu legitimieren, sie waren ohnehin „gottbegnadet“.

⁶ So gibt es in der Türkei durchaus auch kurdische Aleviten (vgl. DE BELLAIGUE 2008, S.58), im Iran auch kurdische Schiiten, bei einer Mehrheit kurdischer Sunniten; auch sprachlich ist die Situation zu verworren (drei Kurdensprachen, zusätzlich der schwierige Status der Zaza), um von einer einheitlichen Sprache reden zu können.

In Mitteleuropa entwickelte sich – getragen vor allem vom so genannten (Bildungs-)Bürgertum – der Gedanke der **Kulturnation**, welcher allerdings erst im Zuge der nationalen Einigung Deutschlands und Italiens in der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. langsam an Einfluss gewann (vgl. dazu JORDAN 2006, S.3). JORDAN (2006, ebenda) zur Kulturnation:

„Sie sieht in der Nation nicht unterschiedslos die Summe aller Bürger eines Staates, sondern schränkt diesen Begriff ein auf Personen mit ähnlichen kulturellen Merkmalen wie Sprache, Religion, Sitten und Gebräuche, Geschichtsbild, Ursprungsmythen, Wirtschaftstraditionen (z.B. Rentierhaltung, Fischer), Raumbezug, ...“

Damit werden fast schon zwangsläufig Gruppen, welche einem oder mehreren dieser Merkmale nicht entsprechen, aus der Kulturnation ausgeschlossen. Meist handelt es sich dabei um andere ethnische Gruppen – mehr dazu im folgenden Kapitel. Das Konzept der Kulturnation kommt meiner Ansicht nach nationalistischen Strömungen entgegen bzw. kann die Grundlage für pervertierte Ausformungen, wie etwa die völkische Bewegung in Deutschland, darstellen.

Zu den oben genannten Merkmalen erscheint mir allerdings ein Hinweis von JORDAN (2006, ebenda) wichtig, der sinngemäß meint, dass derartige kulturelle Merkmale variieren können oder auch häufig von Kulturnation zu Kulturnation verschieden gewichtet werden.

2.2 Die Ethnische Gruppe

Bereits im vorherigen Kapitel wurde ein Begriff erwähnt, welcher nun genauer definiert werden soll: Jener der ethnischen Gruppe.

„Dem Griechischen entstammt der Begriff Ethnie. Er bezog sich ursprünglich auf nicht-griechische Gemeinschaften, auf die Anderen, die Fremden. Jene führten nicht nur eine andere Sprache im Mund. Ihre Kultur und Religion, Wirtschaftsweise und soziale Organisation – alles war anders. Bei Ethnien handelt es sich also um Menschengruppen mit einer relativ einheitlichen Identität, die sie von anderen Völkern unterscheidet. Die Identität wird unter anderem durch das Bewußtsein einer gemeinsamen Herkunft gebildet, die auch durch den Namen der Gemeinschaft zum Ausdruck kommt. Weitere identitätsstiftende Faktoren erkennt man im materiellen Bereich der Alltagskultur (Wohnung, Broterwerb, Essen, Trinken, Kleidung) aber auch im geistigen Bereich (Bräuche, Religion, Feste, Kunst, Religion, Sprache).“

DJURIC (1996, S.48)

Diese Definition ist mit jener der Kulturnation beinahe identisch. Das erscheint allerdings wenig verwunderlich, meint doch JORDAN (2006, S.3): *„Das Verhältnis Nation – ethnische Gruppe ist ein dynamisches Wechselspiel, das sich mit den politischen Verhältnissen ändern kann.“*

Die Gewichtung einzelner dieser Merkmale oder auch die politischen Rahmenbedingungen können also dazu führen, dass sich eine ethnische Gruppe zu einem Zeitpunkt als Teil einer Nation fühlt, zu einem anderen Zeitpunkt aber nicht (mehr). Als markantes Beispiel können hier große Teile der deutschen Juden in der Zeitspanne vom Anfang des 20. Jhdts. bis zum Holocaust gesehen werden. So sahen sich viele durchaus in erster Linie als Deutsche, waren sprachlich, kulturell und in vielen Fällen auch religiös stark bis total assimiliert und wurden dennoch aufgrund einer wahnsinnigen Rassenideologie vernichtet. Etwas weniger dramatisch, aber als aktuelleres Thema durchaus interessant ist die Frage der Zuordnung der Kärntner Slowenen oder der Burgenland-Kroaten. Wobei auch hier zwischen Selbst- und Fremdzuzuordnung zu unterscheiden ist, schließlich wären Unterschiede dabei durchaus denkbar.

Im Falle der ethnischen Gruppen – hier „vorsichtshalber“ die Mehrzahl, mehr dazu in Kapitel 3.4 – der Roma und Sinti ist die Situation aus mehreren Gründen komplexer. Einerseits, weil sich kaum ein Rom, eine Romni als dem nicht bzw. kaum in dieser Rolle vorhandenen „Mutterland“ Indien zugehörig definieren würde. Andererseits weil Roma mit ihrem, heute nur mehr teilweise existierenden, und auf der indischen Herkunft beruhenden Clansystem, den Prozess des „nationalen Erwachens“ (noch?) nicht gänzlich durchlaufen haben dürften. Es ist also durchaus unterschiedlich, ob sich Roma in erster Linie als Roma oder aber eher als Teil ihrer Untergruppe (z.B. Sinti, Kale, Lovara, etc.) sehen.

Die angeführten Beispiele zeigen schon eines ganz deutlich: *„Es handelt sich ... bei den heutigen nationalen/ethnischen Gruppen nicht um naturgegebene Einheiten, ..., sondern in erster Linie um erdachte und mit bestimmten Inhalten gefüllte Begriffe. Den vorgegebenen Begriffen ordnet sich der Einzelne unter Abwägung verschiedener Gesichtspunkte subjektiv zu.“* (JORDAN 2006, S.2). Diese Möglichkeit, ja dieses Recht der subjektiven Zuordnung erscheint mir sehr wichtig, wurde und wird es von den Mehrheits- bzw. Dominanzgesellschaften doch immer wieder in Frage gestellt. Oben genannte Kriterien (Sprache, Religion, usw.) sind zwar zumeist wichtige Faktoren, JORDAN (2006, ebenda) nennt aber auch *„(Familien-)tradition, durch die Erziehung (Familie, Schule) vermittelte Leitbilder und Vorstellungen, Prestige und (als solches nicht eingestandenes) Opportunitätsdenken.“*

Auf diese Aspekte werde ich insbesondere in Kapitel 3.2 noch zu sprechen kommen.

2.3 Kultur, Kulturelle Identität, Identitäten

In den beiden vorangegangenen Kapiteln war auch bereits immer wieder von der „Kultur“ die Rede. Ich möchte mich in dieser Hinsicht insbesondere auf PFEIFFER (2007) beziehen, welche auf Seite 73 ausführt, dass Kultur „*als Orientierungs- und Deutungsmatrix für die Mitglieder der Gesellschaft*“ diene. Bestandteile der Kultur können dann durchaus auch die oben genannten Charakteristika sein. Wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang, dass Kultur nach dieser Interpretation als etwas erscheint, das dem Individuum Sicherheit und Orientierung verleihen kann. Andererseits ist der Hinweis von PFEIFFER (2007, ebenda) durchaus nicht von der Hand zu weisen, wonach der Begriff der Kultur besonders von der politischen Rechten in den Diskurs gebracht wird, um den Begriff der „Rasse“ zu umgehen. „Kultur“ wird zum Deckmantel für Andersartigkeit gemacht (vgl. hierzu auch FRIDRICH 2006, S.68), häufig werden in Diskussionen „kulturelle Unterschiede“ als Grund für nicht geglückte Integration genannt, gleich ob es sich um „die Türken“ oder „die Zigeuner“ handelt. Allerdings wird gerade in diesen rechten Argumentationsmustern Kultur als etwas Starres, nicht (oder kaum) Veränderbares angesehen, was allerdings schlicht nicht der Realität entspricht, schließlich ist Kultur immer wieder Änderungen unterworfen, wobei verschiedene Faktoren wie Zeit, Kontakt zu anderen Kulturen, usw. eine Rolle spielen können.

Genau jener Ethnozentrismus, dem PFEIFFER (2007, S.78f.) ein eigenes Unterkapitel widmet, streicht Differenzen zwischen „den Anderen“ und „unserer Kultur“ heraus, bzw. reduziert Zuwanderer, oder im Falle von Roma genauso (wenigstens teilweise) schon Jahrhunderte lange ansässige ÖsterreicherInnen auf deren ethnische oder (ausweichend, weil weniger offen rassistisch) kulturelle Identität. Mehr zur Zweischneidigkeit der Betonung kultureller Komponenten bei Roma in Kapitel 3.1 zur Geschichte! Dabei gehe ich davon aus, dass jedes Individuum viele Identitäten „besitzt“ und diese, je nach Kontext eine größere oder untergeordnete Rolle spielen (vgl. FRIDRICH 2006, S.70). So stellen das Geschlecht, der Beruf, das Hobby, usw. durchaus unterschiedliche Identitäten dar, welche dann je nach Situation und Zusammenhang zum Tragen kommen können oder auch nicht. In der Geographie, insbesondere der Humangeographie, spielt wiederum das Konzept der raumbezogenen Identität(en) eine

wichtige Rolle⁷. Die Mehrzahl habe ich dazu gleich angeführt, weil ich mich nach FRIDRICH (2006, ebenda) je nach Kontext durchaus einmal als Wiener, dann als Badener (Autokennzeichen) oder Niederösterreicher, ein anderes Mal als Österreicher oder Europäer sehen und bezeichnen kann. Auch ethnisch/nationale sowie religiöse Identitäten betrachte ich als einzelne – wenn auch oftmals als wichtige – unter vielen Identitäten. Daher wäre es eine unzulässige Vereinfachung, Individuen nur auf einen dieser Faktoren (Bsp.: „Die Proletarier“ „Die Juden“, usw.) zu reduzieren.

2.4 Die Minderheit

Von Minderheiten kann in den verschiedensten Bereichen gesprochen werden. Für diese Arbeit verstehe ich unter einer Minderheit eine ethnische Gruppe welche - zumeist in einem Staat - nicht die Mehrheit der Bevölkerung stellt. Natürlich sind in dieser Arbeit zumeist die Minderheiten der Roma gemeint, in manchen Fällen aber zu Vergleichszwecken auch andere ethnische Gruppen. Wichtig erscheint mir in diesem Fall auch der Staat, der für diese Diplomarbeit wenn nicht anders angegeben, als primärer Maßstab anzusehen ist. Denn gerade in Bezug auf die Gruppen der Roma kann es durchaus vorkommen, dass sie, zumindest auf kommunaler Maßstabsebene die Mehrheit der Bevölkerung stellen. Auf regionaler Ebene ist mir zwar kein derartiger Fall bekannt, er wäre aber durchaus auch vorstellbar. Auf nationaler Ebene allerdings sind Roma selbst in den Staaten, in welchen sie große Minderheiten stellen, weit davon entfernt, in die Position einer Mehrheit zu gelangen - mehr dazu in Kapitel 3.3.1.

Ganz entscheidend in diesem Zusammenhang erscheint mir ein Gedanke, welchen JORDAN für den Atlas Ost- und Südosteuropa (im Begleittext zu den Karten zum ethnischen Bewusstsein) 2006, S.5 formulierte:

„Minderheiten sind per Definition nicht mehrheitsfähig, so dass das Gewähren von Rechten für Minderheiten nicht eine Sache von demokratischen Mehrheitsentscheidungen sein kann.“

(JORDAN 2006, S.5)

Denn auch bei aller Liebe zur Basisdemokratie macht dieses Zitat deutlich, dass über Angelegenheiten von Minderheiten nicht einfach abgestimmt werden sollte. Darüber hinaus ist auch hier der Maßstab von Bedeutung – denn wie JORDAN (2006, ebenda) darstellt, würden

⁷ Auch in der Schülerumfrage wurden raumbezogene (und/oder nationale) Identitäten erhoben. Will man sich mit der Begrifflichkeit der „raumbezogenen Identität“ näher auseinandersetzen, sei insbesondere auf die Sozialgeographen Benno Werlen und Peter Weichhart verwiesen.

kommunale oder regionale Entscheidungsträger kaum ihre Position schwächen, indem sie Minderheiten weitreichende Rechte gewähren. Minderheitenpolitik gehört daher – meiner Ansicht nach – zumindest auf die nationale Ebene. Doch auch auf dieser Ebene werden nicht immer entsprechende Rechte für Minderheiten garantiert. Und wenn an irgendeiner Stelle dieser Arbeit der Eindruck entstehen sollte, mancher Repräsentant oder Politiker eines (Süd)osteuropäischen Staates bzw. gar dessen politisches „Establishment“ als Ganzes agiere den Minderheiten der Roma gegenüber in welcher Form auch immer „ungerecht“ oder „demokratisch unreif“, soll hier nur kurz auf die Stichworte „Kärntner Ortstafelstreit“ und „Frankreich: Roma - Abschiebungen“ hingewiesen werden.

Deshalb wäre meiner persönlichen Meinung nach eine Stärkung der supranationalen Komponente – in „unserem Fall“ also jene der Europäischen Union – im Bereich der Minderheitenrechte wünschenswert. Was die Minderheit der Roma betrifft, übernehmen teilweise Institutionen der EU (z.B. das Parlament) oder der nicht damit gleichzusetzende Europäische Rat bereits in manchen Bereichen die Rolle eines „Minderheitenanwaltes“. Allerdings ist Minderheitenrecht nach wie vor in erster Linie nationale Angelegenheit, vgl. dazu etwa PFEIFFER (2007, S.70) Speziell für Roma wäre daher eine stärkere Gewichtung der europäischen Komponente im Minderheitenschutz von Bedeutung, haben sie doch kein direktes „Mutterland“, welches sich aktiv für ihre Rechte einsetzen würde. Denn selbst für das vergleichsweise scheinbar großzügige Minderheitenrecht Ungarns führt etwa HADERER (2004, S.101) aus: *„Das Gesetz zeigt deutlich, dass bei seinem Entwurf weniger die Bedürfnisse der größten in Ungarn lebenden Minderheit, also der Roma, im Vordergrund standen, sondern vielmehr die der ungarischen Minderheiten im Ausland ...“*.

2.5 Die Volksgruppe(n) in Österreich

Als österreichische Volksgruppen gelten derzeit (2010) sechs so genannte „autochthone“ Minderheiten, und zwar die burgenlandkroatische, die slowenische, die ungarische, die tschechische, die slowakische Volksgruppe und – als am jüngsten anerkannte - die Volksgruppe der Roma (vgl. ÖST.VOLKSGRUPPENZENTRUM 2001, S.8f).

Im VOLKSGRUPPENGESETZ (1976) sind diese folgendermaßen definiert:

§ 1. (2) Volksgruppen im Sinne dieses Bundesgesetzes sind die in Teilen des Bundesgebietes wohnhaften und beheimateten Gruppen österreichischer Staatsbürger mit nichtdeutscher Muttersprache und eigenem Volkstum.

Nicht genauer festgelegt hat sich dabei der Gesetzgeber, welche Gruppen als in Österreich „beheimatet“ gelten. In der österreichischen Literatur (vgl. etwa FRIDRICH, BENVENUTTI und JORDAN 2007, S.13) wird dazu häufig der oben erwähnte Begriff der „autochthonen“ Minderheit bzw. Volksgruppe herangezogen, wobei etwa hundert Jahre als „lange“ angesehen werden – vgl. ebenda. Im Band 11 weist das ÖST.VOLKSGRUPPENZENTRUM auf Seite 8 genau auf diese Problematik der schwammigen Definition hin, denn die Entscheidung, wer nun als Volksgruppe anerkannt wird und wer nicht, liegt letztendlich beim Nationalrat.

Das Volksgruppengesetz regelt insbesondere folgende Bereiche:

- Die Volksgruppenbeiräte (Abschnitt II)
- Die Volksgruppenförderung⁸ (Abschnitt III)
- Topographische Bezeichnungen (Abschnitt IV)
- Volksgruppensprachen als Amtssprachen (Abschnitt V)

RIEGER (2003) diskutiert in einem eigenen Kapitel (S.225ff) die Begriffe Minderheit und Volksgruppe, wobei sie insbesondere zweiteren durchaus kritisch sieht – eine Ansicht, der ich mich teilweise anschließe, unbeschadet meiner Meinung, dass die Anerkennung der Roma als Volksgruppe durch den Nationalrat 1993 notwendig und überfällig gewesen ist.

Problematisch aus Sicht der Roma hätte die definitorische Festlegung auf die „nichtdeutsche Muttersprache“ sein können, schließlich ist insbesondere das Burgenland Romanes immer stärker am Rückzug begriffen (vgl. insbesondere BAUMGARTNER und FREUND 2004, S.274ff: „Soziolinguistische Situation des Roman“) und Muttersprache von immer weniger jungen Burgenland-Roma – siehe dazu auch Kapitel 3.4.1.1.

Darüber hinaus muss ich anfügen, dass ich mit dem Begriff „Volkstum“ (im Volksgruppengesetz: „eigenes Volkstum“) so meine Probleme habe. Wer bestimmt, ob der Trachtenverein aus Kuhdorf dieses „Volkstum“ eher repräsentiert als die Blasmusik aus Winden, der Schützenverein aus Gamssteig oder vielleicht doch die Punkband aus Progressivdorf? Hier agierte der Gesetzgeber nicht nur schwammig, sondern auch teilweise in einer Nomenklatur, die nicht so

⁸ Überblick über die Förderungen siehe ÖST.VOLKSGRUPPENZENTRUM (2001, S.38f) oder aktueller: <http://www.austria.gv.at/site/3518/default.aspx>

sehr an die Kreisky-Ära als vielmehr an – auch rhetorisch - längst hinter uns gelassene Zeiten gemahnt.

2.6 Der Begriff der Marginalisierung

„Marginalisierung“, nach BARANY (2002, S.51) als Begrifflichkeit bereits spätestens seit den 70ern des vorigen Jahrhunderts unter Soziologen weit verbreitet, wird in den letzten Jahren auch in der politischen Debatte immer häufiger als Schlagwort genannt. Zumeist geschieht dies von Seiten der politischen Linken, wenn es darum geht, Probleme von Randgruppen aufzuzeigen. Aber was hat es mit diesem Begriff auf sich?

BARANY (2002, S.55) nennt die soziale, ökonomische, sowie politische Marginalisierung⁹ als die drei allgemeinen Ausprägungsformen¹⁰. Daneben betrachtet er (aus Sicht seines Buches über Roma Osteuropas) allerdings auch eine weitere Form, die „ethnische Marginalisierung“. BARANY (2002, S.56) dazu: *„Ethnic marginality does not by definition signify forms of political, economic, or social exclusion. In practice one finds, however, that ethnically marginal groups nearly always suffer from multiple types of exclusion.“*

Dabei fällt ein weiterer Begriff, jener der Exklusion. Das Gegensatzpaar Inklusion / Exklusion erlebt in den Sozialwissenschaften ebenfalls eine Konjunktur und bietet in meinen Augen den Vorteil, auch als positiver Begriff genannt werden zu können. Selbst die „Romadekade“ trägt die Inklusion im Titel; nur leider erscheint mir derzeit der Begriff der Marginalisierung in Anbetracht der Lebensumstände zumindest des Großteils der (insbesondere osteuropäischen) Roma als treffender.

Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang, Marginalisierung immer als relatives Konstrukt anzusehen – also beispielsweise die Stellung mancher Gruppen von Roma gegenüber (teilweise auch durch) Mitgliedern der Mehrheits- bzw. Dominanzgesellschaften. Darüber hinaus gehe ich mit BARANY (2002, ebenda) konform, der Marginalisierung keineswegs als statisches Konstrukt, sondern als etwas, das sich durchaus ändern kann, ansieht.

⁹ wobei BARANY (2002) wörtlich von „marginality“, nicht von „marginalization“ spricht, zumeist sinngemäß aber meistens zweites meinen dürfte.

¹⁰ vgl. zu den Ausprägungen der Marginalisierung auch NIEDERLE (2009, S.10f.)

2.7 „Die“ Roma

Von „den Roma“ zu sprechen, ist eine sehr starke Vereinfachung, wie insbesondere in Kapitel 3.4 zu zeigen sein wird. Roma, Pluralwort; (Singular männlich: Rom, weiblich: Romni) bedeutet auf Romani / Romanes (zur Sprache siehe Kapitel 3.4.1.1) schlicht Menschen und ist ein Endonym, eine Selbstbezeichnung. Heute wird der Begriff „Roma“ zumeist als Überbegriff für viele Gruppen gesehen, die sich selbst teilweise auch andere Bezeichnungen geben.

Der Begriff „Zigeuner“ ist ein Exonym, wird heute zumeist als abwertend gesehen (vgl. insbesondere SCHNELLER 2006, S.9f) und wurde daher in der deutschsprachigen Literatur seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts mehr und mehr vom Begriff „Roma“ ersetzt. „Zigeuner“ stammt von der Bezeichnung „Athingani“, welche laut HÜBSCHMANNOVA (2003, S.4) „nicht berühren“ bedeutet und damit sinngemäß vermutlich „jemand, der (andere) nicht berührt“. Das klingt durchaus plausibel, denkt man an (teilweise aus Indien stammende) traditionelle Vorschriften der rituellen Reinheit - mehr dazu in Kap. 3.4.1.5. Wie BAUMGARTNER und FREUND (2004, S.20ff) ausführen, stellt die Gleichsetzung der Fremdbezeichnung „Zigeuner“ mit der Selbstbezeichnung „Roma und Sinti“ eine streng genommen unlegitime Vereinfachung dar, da „Zigeuner“ je nach Zeitraum und Kontext nicht nur ethnisch definiert wurden, sondern verschiedene Ansätze diese Zuschreibung auch als *„polizeilichen Ordnungsbegriff oder als (sozial)rassistischen Begriff interpretieren“*.

Annähernd parallel zum Wechsel der Begriffe im deutschen Sprachraum wird auch in der englischsprachigen Fachliteratur das Exonym „Gypsy“¹¹ (für „Egyptian“, aus der Vermutung, Roma würden aus Ägypten stammen, vgl. etwa HANCOCK 2002, S.xxi) immer stärker durch die Bezeichnungen „Roma“ bzw. „Romanies“ (z.B. bei HANCOCK 2002) abgelöst.

Beispielhaft seien in diesem Zusammenhang die im Lang-Verlag erschienenen „Studien zur Tsiganologie und Folkloristik“ genannt. In Band 18 mit dem Titel „Gypsies (Roma) in Bulgaria“ versuchen MARUSHIAKOVA und POPOV (1997, S.7) einleitend zu erklären, warum sie die Bezeichnung „Gypsies“ vorzogen, obwohl sie wenige Zeilen später zugeben, „that *Roma* are the only Gypsy community living in Bulgaria“. Bezeichnenderweise wurde der Titel der gesamten Serie ab 2001 in „Sinti- und Romastudien“ umbenannt.

¹¹ Die Schreibweise „Gypsy“ ist die am weitesten verbreitete, wobei verschiedene Autoren i/y teilweise tauschen. (vgl. HANCOCK 2002, S.xxi) Da ich in der Folge hauptsächlich den Begriff „Roma“ verwende, ist die Schreibung von Gypsy für mich nebensächlich und ich halte mich an die von den jeweiligen Autoren gebrauchten Bezeichnungen.

Auch die Bezeichnung „Romanichals“ ist in der englischsprachigen Literatur immer wieder zu finden, was ACTON und GALLANT (2000, S.13) – stark vereinfachend – folgendermaßen mit zwei Hauptgruppen von Roma erklären: „... *the Eastern Gypsies, who call themselves Rom, and the Northern Gypsies who call themselves Romanichals, Kalé and Sinti. There are about 8 million Eastern Gypsies and 2 million Northern Gypsies in the world today.*“

Während das Bild der Mehrheitsgesellschaft(en), also das Fremdbild gegenüber den Gruppen von Roma, häufig aufgrund von geringem Wissen und tradierten Klischees und Vorurteilen (vgl. beispielsweise RIEGER 2003, S.27) in vielen Fällen vereinheitlicht, gewissermaßen „alle in einen Topf wirft“, stellt sich das Selbstbild vieler Roma meist um einiges komplexer dar.

Kann es nun der Institution Schule gelingen, Wissen der SchülerInnen über „Zigeuner“ zu mehren, Vorurteile und Klischees kritisch zu hinterfragen? Werden Roma an österreichischen AHS überhaupt zum Thema gemacht, und falls ja, in welchen Fächern und Bereichen? Zu diesen Fragen soll unter anderem meine Untersuchung (ab Kapitel 4) etwas Licht ins Dunkel bringen.

Auf die angesprochenen Vorurteile wird noch in Kapitel 3.5.2 einzugehen sein, und was Selbstbilder betrifft, kann ich generell auf SCHNELLER (2006) bezüglich der Burgenland Roma sowie FRIDRICH (Hrsg., 2006) bezüglich Jugendlichen empfehlend verweisen.

2.8 Antiziganismus

Als Antiziganismus definiere ich in der Folge gegen Roma / Zigeuner gerichteten Rassismus. Der Begriff selbst nimmt das französische „tsigane“ (bzw. „tzigane“) in seinen Wortstamm und ich sehe ihn synonym zum Begriff des Antisemitismus, der allerdings schon früher geprägt worden ist. URBANER (2009, S.14) zieht denselben Vergleich, meint darüber hinaus aber sehr treffend: „*Anders als die Judenfeindschaft sind die Vorurteile gegenüber Roma jedoch in weiten Bereichen der Bevölkerung weiterhin unaufgeklärt und kaum tabuisiert.*“ Ich traf auf diese Bezeichnung relativ selten in der Literatur, und falls doch, eher in den jüngeren Publikationen (etwa bei HAUPT 2009). „Antiziganismusforschung“ ist derzeit (noch?) stärker im Internet sichtbar, etwa beim Internetportal des Vereines „Europäisches Zentrum für Antiziganismusforschung e.V.“ (<http://www.ezaf.org/>) aus Hamburg, und noch kaum institutionell – etwa an Universitäten – verankert (vgl. URBANER 2009, S.12).

Zentral erscheint mir in jedem Fall die Bemerkung von HAUPT (2009, S.15), der meint, es sei „... *ganz offensichtlich, dass der Antiziganismus nicht von den realen Roma abhängig ist, von*

ihrem Verhalten oder ihrem Lebensstil, sondern von politischen, historischen, wirtschaftlichen Situationen und Bedingungen der Dominanzgesellschaft.“. Mehr zu den konkreten Ausprägungsformen des Antiziganismus nach HAUPT (2009) wird noch in Kapitel 3.4.1.6 auszuführen sein.

Weitere Informationen zum Stichwort Antiziganismus bietet darüber hinaus eine andere Homepage¹², welche sich zum Ziel gesetzt hat, Aufklärungsarbeit auf diesem Gebiet zu betreiben, und auf welche unter anderem im Schulbereich in Form eines „WebQuests“ zugegriffen werden könnte.

2.9 Die Zielgruppe der Befragung: 7. Klasse AHS

Als Zielgruppe meiner Befragung wählte ich SchülerInnen der siebenten Klassen der Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS), umgangssprachlich „Gymnasium“, aus. Die Oberstufenformen der AHS führen wie jene der Berufsbildenden Höheren Schulen (BHS) als Schulen im Bereich der Sekundarstufe II (SII) zur Matura, die dem Abitur in der Bundesrepublik gleichzusetzen ist.

Die siebente Klasse AHS entspricht der elften Schulstufe. Da in Österreich laut SCHULPFLICHTGESETZ 1985 das Schulantrittsalter bei etwa sechs Jahren liegt:

§ 2. Die allgemeine Schulpflicht beginnt mit dem auf die Vollendung des sechsten Lebensjahres folgenden 1. September.

kann das Alter der SchülerInnen in der siebenten Klasse AHS mit etwa 17 Jahren angenommen werden, von wenigen „Ausreißern“ nach oben (Klasse/n wiederholt) und nach unten (früher eingeschult oder Klassen übersprungen) abgesehen.

Diese möglichst hohe Schulstufe¹³ wählte ich vor allem aufgrund der Komplexität des Themenkreises. Für die AHS entschied ich mich aufgrund der stärkeren Gewichtung von allgemein bildenden sowie politisch bildenden Fächern wie insbesondere Geographie und Wirtschaftskunde, aber auch Geschichte und Sozialkunde, als das in den BHS der Fall ist. Konkrete Lehrplanbezüge aus Geographie werden noch in Kapitel 4.2 herausgearbeitet.

¹² <http://anti-ziganismus.de/>

¹³ die Abschlussklassen (8.) sind in ihrem letzten Jahr aufgrund der Fokussierung auf die Reifeprüfung kaum mehr für Umfragen etc. zu gewinnen

3 Roma als inhomogene Gruppe

3.1 Historischer Abriss

Dieses Kapitel soll einen kurzen Überblick zur Geschichte der Roma geben, insbesondere um auch für den Laien Voraussetzungen zum Verständnis mancher aktueller Probleme zu schaffen. In diesem Zusammenhang werde ich darüber hinaus versuchen, für die Schülerumfrage Relevantes herauszuarbeiten.

Über den Zeitpunkt des Aufbruches der Roma aus Indien Richtung Westen finden sich unterschiedliche Angaben. KENRICK (1998, S.xvii) gibt an, dass Roma bereits im 3. Jahrhundert als Arbeitsmigranten nach Persien gekommen seien, ein Teil der Gruppe dann für kurze Zeit im 9. Jahrhundert in Mesopotamien einen unabhängigen Staat (unter dem Namen „Zott“) gebildet und die letzten Roma Indien schließlich nach einer Schlacht im Jahre 1192 Richtung Westen verlassen hätten. Demnach wäre also nicht mit einer einzigen Auswanderungswelle, sondern mit mehreren Schüben zwischen dem 3. und dem 12. Jahrhundert zu rechnen. Dieser Theorie widerspricht Ian HANCOCK (2002, vgl. hierzu S.7), der in erster Linie aufgrund linguistischer Befunde von einem relativ kurzen Zeitfenster für den „Aufbruch“ erst knapp nach der ersten Jahrtausendwende ausgeht. Obwohl hier eine durchaus große Diskrepanz zwischen den angeführten Theorien liegt, ist es nicht Ziel dieser Arbeit, die Wahrscheinlichkeit derselben zu diskutieren¹⁴, es soll nur auf die ursprüngliche Herkunft der Roma vom indischen Subkontinent hingewiesen werden. Dieser (kulturelle) Hintergrund wird in der Folge noch zu beachten sein – wenn etwa die Integration der Minderheit der Roma in europäische Gesellschaften diskutiert werden wird. Rajko DJURIC sieht das offensichtlich durchaus kritisch: *„Die Roma haben einst aus Indien ein riesiges „Gepäck“ mitgenommen. In diesem Gepäck war das Kastensystem mit all seinen Merkmalen die größte Last.“* (DJURIC et al. 1996, S.21)

Daher erschien mir die indische Herkunft der Roma als eine (unter anderen) brauchbare Variable, um Wissen der SchülerInnen zu testen.

Während wir bei diesen frühen Wanderungsbewegungen – aufgrund einer fehlenden Schriftsprache – also zumindest bisher in erster Linie auf linguistische Forschungen angewiesen sind, ist die Ankunft der Roma im Byzantinischen Reich und in Europa anhand verschiedenster

¹⁴ Für <http://romani.uni-graz.at/rombase/> erläutert HÜBSCHMANNOVA (2002) in der Rubrik „Geschichte und Politik / Herkunft der Roma“ zusammenfassend die unterschiedlichen Ansichten und Theorien zur Geschichte der ersten (Aus)wanderungsbewegungen.

Aufzeichnungen (Stadtchroniken etc.) relativ genau dokumentiert. So wurden die Roma unter anderem erstmals an folgenden Orten gesehen:

1283: Konstantinopel (Istanbul): Steuerliste

1361: Dubrovnik / Kroatien

1407: Hildesheim / Deutschland

1419: heutiges Frankreich

1420: Brüssel

1422: Bologna

1427: Paris

Quellen: DJURIC (1996) sowie HANCOCK (2002)

Wie eine kartografische Darstellung des ÖST. VOLKSGRUPPENZENTRUM (1996, S.12) vermuten lässt, wanderten Roma Spaniens (heute hauptsächlich Calé) beginnend Anfang und Mitte des 15. Jhdts. sowohl über Nordafrika wie auch von Frankreich kommend auf die spanische Halbinsel ein.

Im Rahmen dieser Arbeit möchte ich mich aber viel mehr darauf konzentrieren, wie die Neuankömmlinge von den Mehrheitsgesellschaften aufgenommen worden sind – und das hat einen ganz speziellen Grund. Denn schließlich möchte ich den Bogen spannen können bis zu der Zielgruppe meiner Befragung, AHS - SchülerInnen in Österreich, um zu sehen, ob sich gewisse Einstellungen und (Vor)urteile gegenüber Roma über die Zeiten bis heute perpetuiert haben.

In Kapitel 3.5.2 werden Vorurteile gegenüber Roma dann gesammelt dargestellt.

Insbesondere CROWE (2007) zeigt sehr detailliert die oft wechselvollen Beziehungen zwischen den europäischen Völkern und den Roma. Dabei stört die Einteilung nach Staaten zwar den Lesefluss und wird einer Minderheit, die sich im Laufe der Zeit auf beinahe den ganzen Kontinent verbreitete, nur schwer gerecht.

Anfangs waren Roma noch häufig als Handwerker, Musiker oder durch sonstige spezialisierte Berufszweige gebraucht und beliebt (vgl. etwa CROWE 2007, S.293), hierzu wird in der Literatur fast immer der Geleitbrief König Sigismunds von 1423 genannt, etwa bei DJURIC (1996, S.153) oder CROWE (2007, S.70). Doch diese positive Einstellung änderte sich bald in vielen Gegenden. Insbesondere in Gebieten, in welchen die osmanische Expansion vom 14. bis zum 16. Jahrhundert gefürchtet wurde, sahen viele Menschen in Roma nun vermeintliche Spione der Türken. (CROWE 2007, ebenda). Diese - wenigstens aus Sicht vieler Europäer – Koinzidenz

spricht auch HANCOCK (2002, S.1) an: „*Romanies first arrived in Europe at the end of the thirteenth century, at a time when the Ottoman Turks were taking over the Christian Byzantine Empire ...*“. CROWE (2007, S.71) nennt die Schlacht von Mohacs 1526, einen zentralen Wendepunkt der ungarischen Geschichte, auch als markanten Wendepunkt bezüglich der Einstellung zu Roma: „*After the Hungarian defeat, ..., Gypsies began to be viewed as „incendiaries, soldiers or spies“*“. In den unter ungarischer Kontrolle verbliebenen Gebieten wurden nach CROWE (2007, S.72) strenge Gesetze für Roma erlassen, und er führt dazu aus: „*Though these laws were aimed at foreign, nomadic Gypsies, they affected all Roma in Royal Hungary and forced them to adopt a nomadic lifestyle ...*“.

Die Bedingungen für Roma zu den verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Regionen und Herrschaftsbereichen darzustellen, sprengte hier den Rahmen. CROWE (2007, S.294f.) führt dazu aus: „*economic and social conditions varied from tribe to tribe and region to region*“ und weiter „*those Roma at the lowest rung of the social pecking order in Eastern Europe and Russia lived in conditions too gruesome and primitive to imagine.*“. Negativer Höhepunkt im Verhältnis zwischen Europäern und Roma war deren Versklavung in den rumänischen Gebieten¹⁵, welcher HANCOCK (2002, S.17ff.) ein eigenes Kapitel („Rrobija: Slavery“) widmet und die offiziell erst 1856 abgeschafft worden ist.

Während Karl VI¹⁶ in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch eine Politik der „*Verfolgung und Ausrottung ,von Zigeunern und jeglichem Gesindel‘*“ (ÖST. VOLKSGRUPPENZENTRUM 1996, S.12) betrieb, wurde in der darauf folgenden Periode des so genannten aufgeklärten Absolutismus ein anderer Weg eingeschlagen. Eine Aussage von CROWE (2007, S.294) trifft durchaus auch schon auf diese Ära unter Maria Theresia und Joseph II zu, der für die etwas später einsetzende Phase des Nationalismus meinte: „*any attempt to tackle the Romani question was coupled with the desire of central authority to assert greater control over the Roma, and to make them good Austrians, Hungarians, or Russians. Reformers saw nomadism as the core reason for Roma backwardness, and sought to restrict their movement throughout legislative and police means.*“ Statt der Vertreibung oder gar physischen Vernichtung sollten die Roma in den Ländern der Habsburger nun nicht nur sesshaft, sondern ganz konkret u. a. zu „Neu-Ungarn“ (vgl. ÖST. VOLKSGRUPPENZENTRUM 1996, ebenda) gemacht werden. Nur in Anbetracht

¹⁵ Nicht gleichzusetzen mit dem heutigen rumänischen Staat, da lange große Teile im Westen Rumäniens (Banat, Siebenbürgen) zur Habsburgermonarchie gehörten und die südlichen und östlichen Gebiete (Walachei, Moldau) bis 1878 unter osmanischer Oberhoheit gestanden sind.

¹⁶ 1711 bis 1740 römisch-deutscher Kaiser, Erzherzog von Österreich, usw.

der vorhergegangenen Politik konnte diese Assimilierungspolitik als “Fortschritt” gewertet werden, zu den absolut inhumanen Maßnahmen dieser Periode ist der Artikel von SAMER (2001) auf <http://romani.uni-graz.at/rombase/> sehr empfehlenswert. Nur ein Beispiel sei hier stellvertretend genannt: Kinder aus Romafamilien wurden gezielt ihren Eltern weggenommen und ungarischen Familien in anderen Komitaten als „Pflegekinder“ überlassen (vgl. SAMER 2001, S.2) – eine von vielen Maßnahmen dieser Zeit, um die scheinbar unterentwickelte Kultur und Sprache der Roma zu vernichten.

Mitte des 19. Jahrhunderts setzte dagegen, etwas zeitlich versetzt zur industriellen Revolution, ein anderer Trend ein. Das „Zigeunerleben“ wurde (zumindest in manchen Kreisen) romantisch verklärt, was HANCOCK (2002, S.65) als „Gegentrend“ zur fortschreitenden Industrialisierung deutet: *„Romanies were seen as the ultimate symbols of this vanishing world, a remote population unspoilt by civilisation, ...“*.

Nichtsdestotrotz wurden in dieser Zeit durch sozialdarwinistische Theorien die „wissenschaftlichen“ Grundlagen für den späteren Völkermord unter den Nationalsozialisten gelegt. Als Beispiel für weiterhin verbreitete Vorurteile möchte ich einen Auszug aus einem Lexikon Ende des 19. Jhdts. Zum Stichwort „Zigeuner“ bieten:

Was den Charakter der Z. anlangt, so sind dieselben leichtsinnig, treulos, furchtsam, der Gewalt gegenüber kriechend, dabei rachsüchtig, im höchsten Grad cynisch und da, wo sie glauben es wagen zu können, anmaßend und unverschämt. Alle sind dem Betteln ergeben, gestohlen wird besonders von Weibern und Kindern; offener Straßenraub ist fast ohne Beispiel. Daß sie Kinder stehlen, ist ebenso falsch wie die Beschuldigung des Kannibalismus.

MEYERS Konversationslexikon, 1888

Ihren traurigen Höhepunkt fanden die Unterdrückungen und Verfolgungen dann wie schon angesprochen im Nationalsozialismus. Ebenso wie die jüdische Bevölkerung wurden Zigeuner in Konzentrationslager eingewiesen, vom „Auschwitz-Erlass“ Himmlers von 1942/43 waren schließlich alle Roma und Sinti in Deutschland und den besetzten Gebieten betroffen.

Im von HANCOCK¹⁷ (und inzwischen auch vielen anderen) als „Porajmos“ (Verschlingen) bezeichneten Holocaust kamen Hunderttausende Roma und Sinti aus ganz Europa ums Leben. Aufgrund verschiedener Faktoren (so kann kaum erhoben werden wie viele Roma in Osteuropa von Einsatzgruppen hinter der Front erschossen worden sind) schwanken die Zahlen zu den Todesopfern sehr stark. So spricht TEICHMANN (2001, S.3) von 250.000 bis 500.000

¹⁷ Auf HANCOCK wird in Kapitel 3.5.1 (Standpunkte in der Literatur) auch im Zusammenhang mit dem Stichwort „Porajmos“ noch näher einzugehen sein.

umgebrachten Roma und Sinti, HANCOCK (2002, S.48) nennt gar zwei Quellen die jeweils eine halbe Million bis eineinhalb Millionen als Opferzahl angeben.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen in diesem Zusammenhang zwei Tatsachen. Zum einen waren viele Roma und Sinti (nicht nur) in Deutschland und Österreich nach 1945 weiterhin Diskriminierungen und Anfeindungen ausgesetzt – vgl. etwa BAUMGARTNER und FREUND (2004, S.56ff.). Zum anderen hat gerade in Österreich die wissenschaftliche Aufarbeitung der Verbrechen an Roma und Sinti im Nationalsozialismus durch Historiker erst relativ spät eingesetzt.

In den kommunistischen Staaten Osteuropas wurden Roma häufig durch Zwangsmaßnahmen in den Produktionsprozess eingegliedert. So fanden zwar viele erstmals offiziell Beschäftigung, aber das einerseits zumeist als einfache Hilfsarbeiter und andererseits gingen teilweise alte Fertigkeiten, etwa im Handwerk, verloren. Die Situation der Minderheit variierte allerdings recht stark von Staat zu Staat und auch dabei sind teilweise verschiedene Perioden der Politik gegenüber Roma zu unterscheiden. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf DJURIC (1996) und CROWE (2007) zu verweisen, die detailliert auf die Situation in den Staaten Osteuropas, auch während der kommunistischen Zeit, eingehen.

HADERER (2004, S.114) nennt, Bezug nehmend auf Guy WILL, drei Phasen welche für viele Roma in den vergangenen 100 Jahren auszumachen seien:

- Die nationalsozialistische Phase, in welcher Roma auf ihre rassischen bzw. ethnischen Komponenten reduziert worden sind.
- Die Kommunistische Phase in welcher sie „auf Kosten ihrer kulturellen Besonderheiten proletarisiert“ (vgl. HADERER 2004, ebenda) wurden.
- Die Phase einer neuerlichen „Ethnisierung“ nach dem Zusammenbruch des „Ostblocks“.

Alle drei Phasen haben natürlich nur Gruppen von Roma in einigen (süd-)osteuropäischen Staaten (insbesondere in Ungarn, in Rumänien, im ehemaligen Jugoslawien, in der ehemaligen Tschechoslowakei), wie angedeutet in auch hier unterschiedlichen Ausprägungen, durchlebt.

Diese letzten, zeitgeschichtlichen Ausführungen lassen die Vermutung aufkommen, dass die Minderheiten der Roma auch heute (gesellschaftlich und ökonomisch) einen sehr schweren Stand in Europa haben. Das dürfte wohl für die Mehrheit zutreffen, diese und folgende Betrachtungen und Analysen sollen allerdings nicht vergessen lassen, dass durchaus einzelne Personen, Familien, teilweise ganze Gruppen von Roma sich der Spirale von Armut und Benachteiligung entziehen konnten (vgl. etwa Kap. 3.3.1, letzter Absatz zu unterschiedlichen Wohnformen).

3.2 Das Problem der Datengrundlage/n

Als einen ersten Schritt nahm ich mir vor, darzustellen, wo in Europa (und in Österreich) die Schwerpunkte der Besiedelung durch Roma liegen. Idealerweise hätte ich mir Daten auf NUTS2 oder NUTS3 Ebene gewünscht, um auch regionale Unterschiede innerhalb von Staaten aufzeigen zu können. Aber rasch stieß ich dabei auf ein grobes Problem: Die Qualität der Datengrundlagen schwankt extrem, wenn man nach ethnischen Minderheiten generell, Roma ganz speziell sucht, von Staat zu Staat. Das Vorhaben, (brauchbare!) Daten von Roma auf Regionsebene zu finden, um daraus Karten zu entwerfen, musste ich bald ad acta legen. Denn es zeigte sich schnell, dass offizielle Daten aus Volkszählungen betreffend die Minderheiten der Roma schon auf gesamtstaatlicher Ebene zumeist ziemlich unbrauchbar sind. Das trifft für Staaten quer durch Europa zu, also dürfte es nicht so sehr an „schlechten“ Erhebungen in einzelnen Staaten liegen. Denn schon für Österreich gibt es „Probleme“ mit den Zahlen, oder anders gesagt, es ist kaum gesichert zu sagen, wie viele Roma in Österreich leben. Beispielsweise ergab die Volkszählung von 2001 die Zahl von (nur) 6.273 SprecherInnen von Romanes¹⁸. Konservative Schätzungen gehen dagegen von zumindest 20.000 hierzulande ansässiger Roma und Sinti aus (vgl. Tab.1). Derartige Schätzungen scheinen mir persönlich zumeist ein realistischeres Bild der tatsächlichen Situation zu geben – allerdings sind diese meistens eben nur auf Ebene der Nationalstaaten zu finden und nicht (oder viel seltener) auf regionaler Ebene. Warum erfassen also offizielle Statistiken die Minderheiten der Roma zumeist in einem viel zu geringem Ausmaß? Dazu einige Vermutungen:

- Die planmäßige Vernichtung von Roma im Holocaust nahm ihren Anfang in der Registrierung von Roma in Registern und Karteien – etwa im Burgenland schon in der Zwischenkriegszeit (siehe z.B. BAUMGARTNER und FREUND 2007, S. 23). Ich denke dazu muss nicht mehr viel gesagt werden, und auch den Faktor Zeit würde ich wegen des Stellenwertes dieser für viele Roma und Sinti sicherlich traumatischer Erfahrungen nicht überbewerten.
- Das Sozialprestige der ethnischen Gruppen der Roma ist nach wie vor in vielen Staaten extrem gering. Der Grad der Ablehnung mag schwanken, aber viele EuropäerInnen stehen

¹⁸ Da die Statistik Austria „nur“ die Umgangssprache erhob, nicht irgendeine Form des Bekenntnisses zu einer ethnischen Gruppe – was zugegebenermaßen wohl recht heikel wäre, kann etwa in Österreich nur vom Kriterium Sprache ausgehend geschätzt werden. Und das wiederum ist kaum glaubwürdig zu bewerkstelligen. Anm.: Von der genannten Zahl sind zwar die meisten Personen (inzwischen) österreichische Staatsbürger, allerdings nur 1.732 in Österreich geboren!

„Zigeunern“ nach wie vor negativ gegenüber. Daher dürften sich manche Roma sowohl nach außen, wie möglicherweise auch bei Volkszählungen, einfach einer anderen ethnischen Gruppe (mit höherem Prestige) zurechnen, vgl. dazu JORDAN (2006, S.2). Da ethnische Zugehörigkeit in Kapitel 2.2 als „nicht naturgegeben“ definiert worden ist, ist diese Vorgangsweise aus meiner Sicht prinzipiell durchaus legitim.

Aus diesen (und vermutlich noch anderen) Gründen bekennen sich relativ wenige Roma bei offiziellen Erfassungen wie etwa Volkszählungen zu ihrer ethnischen Gruppe. Tabelle 1 zeigt sowohl offizielle Zahlen wie auch verschiedene Schätzungen zu den Minderheiten der Roma. Dabei sollen weniger die konkreten Zahlen im Mittelpunkt stehen, sondern ich möchte viel mehr auf die teilweise enormen Diskrepanzen zwischen denselben aufmerksam machen.

Roma in Europa: „Offizielle“ und inoffizielle Zahlen.

Staat	Offizielle Angabe	Open Society Foundation	BAU./FRE. Minimum	BAU./FRE. Maximum	Prozentsatz
Bulgarien	370.908	638.162-815.313	700.000	800.000	9,7
Deutschland	30.000		110.000	130.000	0,1
Frankreich			280.000	340.000	0,5
Griechenland	2.000		160.000	200.000	1,6
Großbritannien			90.000	120.000	0,2
Italien	130.000		90.000	110.000	0,2
Kroatien	9.463	30.-40.000*	30.000	300.000 [sic]	0,8
Mazedonien	53.879	135.490*	110.000	260.000	8,4
Österreich	6.273		20.000	25.000	0,2
Polen	50.000		15.000	60.000	0,1
Rumänien	535.140	1.500.000*	1.800.000	2.500.000	8,3
Russland	153.000		220.000	400.000	0,2
Serbien	108.193	250.-500.000	400.000 ²	600.000 ²	6,0
Slowakei	98.170	320.-380.000*	480.000	520.000	7,8
Slowenien	2.293		8.000	10.000	0,5
Spanien		650.000	65.000 [sic]	80.000 [sic]	1,4
Tschech.Rep.	12.444	188.000	250.000	300.000	2,4

Türkei	545.000		300.000	500.000	0,7
Ungarn	205.720	520.-650.000*	550.000	800.000	5,9
	Open Soc. F. für 2005	Open Soc. F. * für 2005	² : und Montenegro	² : und Montenegro	

Tab. 1 Quellen: BAU./FRE: BAUMGARTNER und FREUND 2007.

[sic] soll in diesem Fall nur andeuten, dass ein Fehler um eine Zehnerstelle denkbar ist.

Open Soc. F.: McDONALD, C. und NEGRIN, K. 2010 für die Open Society Foundations

Anm.: Zahlen aktuell, ansonsten für 2005 angegeben.

Grau unterlegt: Staaten der „Decade of Roma Inclusion“, ohne Albanien, Bosnien und Herzegowina und Montenegro.

Ad) Prozentsatz: Als Minderheitenzahlen wurden Mittelwerte der geschätzten Angaben errechnet: Bei zwei Werten wurde der Mittelwert errechnet, bei drei Angaben die mittlere Angabe übernommen, bei vier Werten der Mittelwert zwischen den beiden mittleren Angaben errechnet. Als Bevölkerungszahl wurden Werte von 2005 angenommen, da die Minderheitenwerte auch zumeist einige Jahre veraltet sind.

Nochmals möchte ich darauf hinweisen, dass derartige Schätzungen durchaus heikel sind. Denn solche Zahlen könnten aus verschiedenen politischen Positionen heraus (seien sie nun minderheitenfreundlich oder –feindlich) absichtlich niedrig oder hoch eingeschätzt werden. Und es ist auch unmöglich einzuschätzen, wie viele Roma sich bei Zählungen aus den oben genannten Gründen nicht „outen“ möchten und wie viele tatsächlich weitgehend assimiliert sind und sich längst viel mehr als Ungarn, Österreicher oder Tschechen fühlen (und damit auch so zu „rechnen“ sind!).

JORDAN (2006, S.6) beschreibt die Schwierigkeiten, ethnisches Bewusstsein kartografisch darzustellen, als drei „Filter“ von der „Realität“ bis hin zur fertigen Karte.

Die bisher beschriebenen Aspekte nennt JORDAN (2006, S.6) den „ersten Filter“ und versteht darunter zusammenfassend *„die Bereitschaft der bei Volkszählungen befragten Personen, ihr nationales/ethnisches Bewusstsein ... offen und ehrlich mitzuteilen“*, was etwa beim österreichischen Beispiel auch für die Angabe der Umgangssprache gelten dürfte.

Den zweiten „Filter“ stellt nach JORDAN (2006, ebenda) dann die Methodik der Behörden dar. Denn wie bei jedem Fragebogen wäre es auch hier zumindest denkbar, dass durch die Art der Fragen oder die vorgegebenen Kategorien von offizieller Seite „erwünschte“ Ergebnisse eher „herausgekitzelt“ werden als weniger erwünschte Sachverhalte. Auch Zählungen durch BefragterInnen stellen Möglichkeiten zur Manipulation dar, wie etwa HAUPT (2009, S. 88f.) zum Zensus im von ihm untersuchten rumänischen Dorf ausführt.

Den dritten Filter nach Jordan stellt dann der bzw. die Kartografen als Ersteller der Karte selbst dar welche die – bereits durch die beiden ersten Filter „relativierten“ – Daten dann kartografisch aufbereiten. Dass auch bei diesem dritten Bereich unglaublich viele potentielle Manipulationsmöglichkeiten (von der Wahl der kartografischen Methode, dem Festlegen von Schwellenwerten bis hin zur Farbgebung) bestehen, muss nicht näher ausgeführt werden. Trotz all dieser angeführten Schwierigkeiten möchte ich nun im folgenden Kapitel versuchen, einen groben Überblick zur räumlichen Verteilung von Roma in Europa geben.

3.3 Räumliche Verteilung der Roma

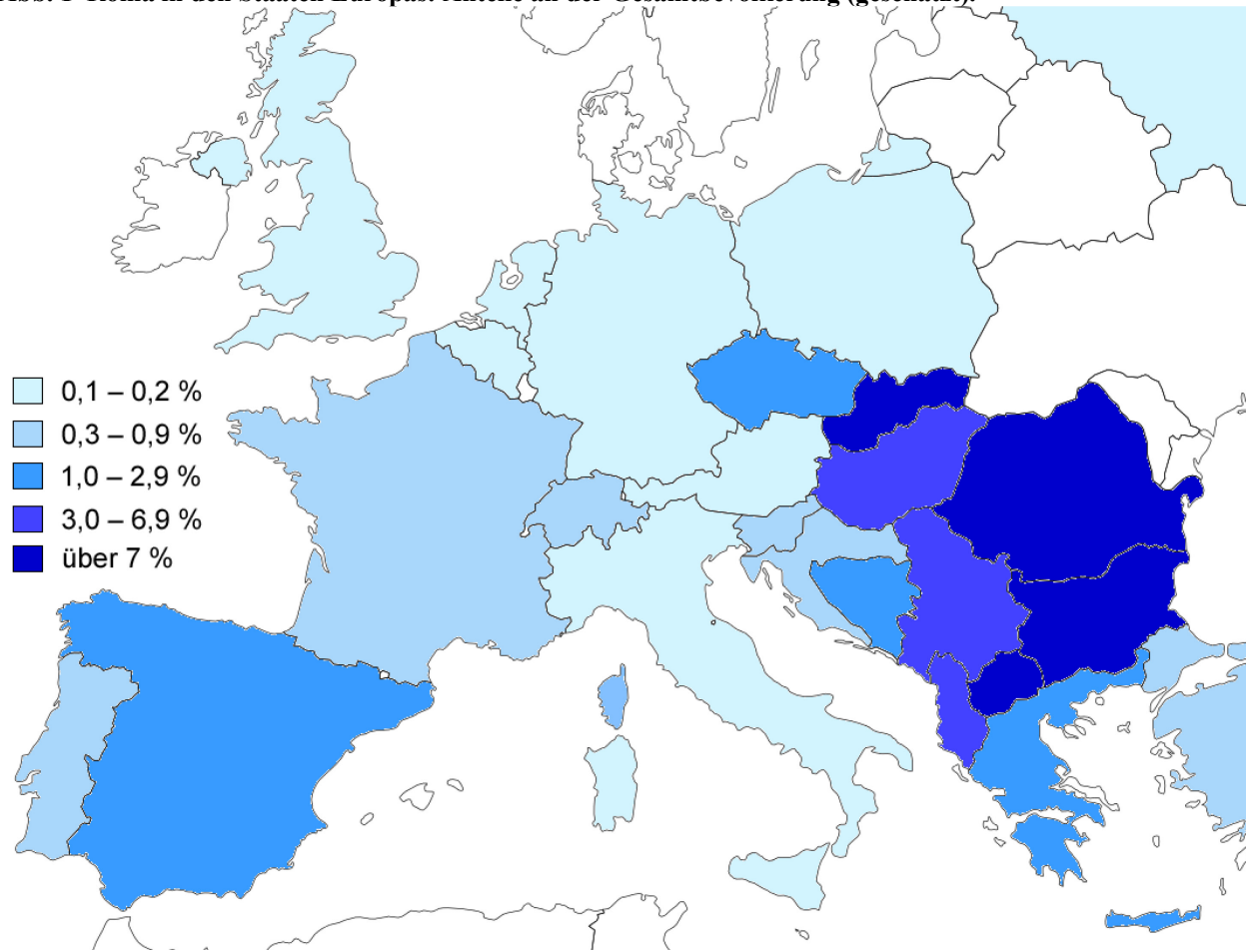
3.3.1 In Europa

Eingangs soll eine Karte, welche die in Tabelle 1 ausgewiesenen Prozentsätze als Grundlage nimmt, einen groben räumlichen Überblick bieten. Nochmals möchte ich darauf hinweisen, dass es sich dabei um eigene Berechnungen, auf Basis von mittleren Schätzungen aus der Literatur handelt. Ob momentan beispielsweise in Rumänien wie hier angegeben etwa 8,3 Prozent der Bevölkerung Roma sind oder „in Wirklichkeit“ nur 7 Prozent oder (wahrscheinlicher) knappe 10 Prozent, lässt sich seriös nicht sagen. Meine Berechnungen kommen dabei allerdings zu ähnlichen Ergebnissen wie vergleichbare Überblicksdarstellungen¹⁹, teilweise habe ich die Zahlen auch etwas konservativer (niedriger) angesetzt.

Diese Karte vermittelt gemeinsam mit den Zahlen aus Tab. 1 einen ersten groben Überblick, wo in Europa Roma größere Minderheiten stellen.

¹⁹ etwa die folgende online: <http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/bevoelkerungsdynamik/regionale-dynamik/roma-in-europa.html>

Abb. 1 Roma in den Staaten Europas: Anteile an der Gesamtbevölkerung (geschätzt).



Quelle: Siehe Tab. 1. Kartengrundlage: http://www.mygeo.info/landkarten_europa.html. Eigene Erstellung.

Dabei fällt der Blick unweigerlich auf die Staaten des südosteuropäischen Raumes. Für diesen sei in erster Linie auf das Kartenblatt des Atlas Ost- und Südosteuropa „Ethnisches Bewusstsein in Mittel- und Südosteuropa um 2000“ hingewiesen, bei welchem für die Darstellung die Diagrammmethode gewählt wurde. Darüber hinaus sind inzwischen auch im Internet kartographische Darstellungen²⁰ zu Roma in Osteuropa finden, allerdings zumeist auf Ebene der einzelnen Nationalstaaten der Region. Die oben gewählte Flächenmethode erlaubt nur eine erste, oberflächliche Einschätzung – allerdings darf die Darstellung nicht zur Annahme verleiten, überall in Rumänien, der Slowakei, oder Bulgarien würden extrem viele Roma leben. Denn einerseits sind die Minderheiten der Roma zumeist eben nicht gleichmäßig auf die Landesfläche verteilt. Beispielsweise fällt bei der Slowakei und Ungarn auf, dass die meisten Roma in den östlichen Regionen der beiden Länder leben, im Westen dagegen deutlich weniger. Weiters sagt

²⁰http://de.wikipedia.org/wiki/Roma_in_Rumaenien

die Karte nichts über Siedlungsstrukturen aus. Leben Roma am Rande der Dörfer, in den Städten, in sozialistischen Wohnsilos, in abgelegenen Elendssiedlungen, oder in „Zigeunerpalästen“? All diese Strukturen existieren in den Staaten des östlichen Europa, und es wäre eine unzulässige Verkürzung, etwa nur von den Elendssiedlungen („Osady“) in manchen Gebieten der östlichen Slowakei zu berichten und so den Eindruck zu vermitteln, alle Roma des (süd-)osteuropäischen Raumes würden unter solchen Verhältnissen leben. Zu diesen unterschiedlichen Strukturen finden sich spannende Beobachtungen und Analysen etwa bei MATTER (2005) zu den genannten „Osadys“, bei GAUSS (2004) u.a. zum „berühmt-berüchtigten“ Wohnblock „Lunik IX“, oder in „Romani Studies 1/2009“ ein spannender Review von TAUBER und TAUBER zum Werk „Zigeunerpaläste. Die Architektur der Roma in Rumänien“ von GRAEF (2007). Dass in den vergangenen Jahren mehr oder weniger seriöse „Reisereportagen“ und „Bildbände“ über Roma im östlichen Europa veröffentlicht worden sind, wird beispielsweise von der Zeitschrift dROMa mitverfolgt und, teils kritisch, teils anerkennend kommentiert (vgl. dROMa 17/2008, S.16ff. oder dROMa 25/2010, S.12ff.).

3.3.2 In Österreich

Auf dem Gebiet des heutigen Österreich lag der traditionelle Siedlungsschwerpunkt lange Zeit im Burgenland. Dieses jüngste Bundesland war erst nach dem ersten Weltkrieg (ohne die Hauptstadt Sopron/Ödenburg, welche nach Abstimmung bei Ungarn verblieb) direkt zu Österreich gekommen und war bis dahin der ungarischen Reichshälfte zugeteilt gewesen. Hier hatten sich neben den schon Jahrhunderte lange ansässigen Burgenland-Roma im 19. Jahrhundert Gruppen von Lovara um den Neusiedler See angesiedelt. (vgl. ÖST.VOLKSGRUPPENZENTRUM 1996, S.11). Für die räumliche Verteilung der Roma im Burgenland vor dem Holocaust habe ich zwei interessante Karten gefunden. Beide wurden nach der Punkstreumethode erstellt. Die erste Karte (von MAYERHOFER 1987) ist auf der Homepage der Volkshochschule der Burgenländischen Roma²¹ veröffentlicht. Sie zeigt Romasiedlungen in den damals westungarischen Komitaten Moson, Sopron und Vas (Wieselburg, Ödenburg, Eisenburg) in der Zeitspanne von 1762 bis 1789. Das Bild welches sich zeigt ist das vieler, relativ gleichmäßig verteilter Siedlungen (leichte Schwerpunkte im südlichen Burgenland und im Seewinkel; kaum

²¹ <http://burgenland-roma.at/hisbgld/a26.htm>

Siedlungen im Bereich um Eisenstadt) beidseits der heutigen Staatsgrenze. Diese Karte bietet allerdings keine Gewichtung der Punkte – es ist also nicht ersichtlich ob an der markierten Stelle nur ein oder zwei Familien oder aber größere Gruppen von Roma lebten. Derartige Abstufungen bietet dann die zweite Karte für die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg: Die vom ÖST. VOLKSGRUPPENZENTRUM (1996) auf Seite 11 veröffentlichte Karte zeigt die „Romabesiedelung in Burgenland um 1927“ wobei Siedlungen in fünf Kategorien (von 1-9 bis zu 200-289) gewichtet wurden. Zwei Dinge fallen beim Vergleich dieser beiden Kartenblätter auf. Zum einen zeigt die zweite Karte nur mehr die Romasiedlungen im inzwischen österreichischen Burgenland, nicht mehr jene im angrenzenden Ungarn. Zum anderen fällt auf, dass auch im Raum um Eisenstadt 1927 bereits mehr Romasiedlungen verzeichnet wurden als noch bei der Karte welche die Situation etwa 150 Jahre früher darstellt.

Kartografisch lassen sich für diese Periode wohl nur die Burgenland-Roma erfassen. Das ÖST. VOLKSGRUPPENZENTRUM (1996, ebenda) führt die Zahlen von ca. 8.000 „*seßhaften oder teilsesshaften Burgenland-Roma*“ sowie „*3.000 nomadisierende deutsche und österreichische Sinti in den übrigen Bundesländern*“ an. Welchen dramatischen Einschnitt dann der Holocaust darstellte deutet auch die folgende Aufzählung an:

„Nach heutigem Forschungsstand ist, bei vorsichtiger Schätzung, mit mindestens 9.000 während der Zeit des Nationalsozialismus ermordeten, österreichischen „Zigeunern“ zu rechnen. Ausgehend von der Annahme, dass sich die Zahl der als „Zigeuner“ kategorisierten Menschen in Österreich auf 11.000 belief, kann eine Überlebendenanzahl von 1.500 bis 2.000 der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik angenommen werden.“ BAUMGARTNER und FREUND (2004, S.55).

Wie bereits in Kapitel 3.1 angedeutet hatten die - oft als Einzige von Großfamilien - Überlebenden im Burgenland auch in der Nachkriegszeit häufig einen schweren Stand. Sehr eindrucksvoll zeichnet WAGNER (2009, S.99ff.) anhand vieler konkreter Beispiele ein erschreckendes Bild: Viele Gemeinden versuchten, „ihre“ wenigen verbliebenen „Zigeuner“ loszuwerden²², oft um einfach nicht einen Teil der Fürsorge tragen zu müssen.

Eine weitere Karte (BAYER 1994, S.34) stellt diese dramatische Entwicklung von Vernichtung und Vertreibung für das Burgenland um 1982 dar. Die ebenfalls nach der (abgestuften) Punktstreuungsmethode erstellte Karte zeigt eine sehr stark „ausgedünnte“, aber immer noch über

²² Nach HAUPT (2009) folgte der Extermination des Großteils der Burgenland-Roma also, wenigstens in einigen Fällen, die Expulsion der wenigen Überlebenden in der Nachkriegszeit, wenn auch mit teilweise subtilen Mitteln – siehe WAGNER (2009, S.100f.).

beinahe das ganze Burgenland verteilte „Zigeunerbesiedlung“ (Diktion von ALLERBAUER 1999, S.23). Auffällig fand ich dabei, dass diese zeitlich gesehen letzte Karte drei Punkte (sogar mit der höchsten Markierung von „über 50 Personen“!) bei Eisenstadt aufweist, von denen vermutlich einer die Landeshauptstadt selbst darstellen soll. Woher die Datengrundlagen stammen konnte ich nicht mehr eruieren, sie dürften allerdings eher aus Schätzungen denn aus Ergebnissen von Volkszählungen (hier mutmaßlich von 1981) stammen.

Jedenfalls ist das Burgenland heute längst nicht mehr Heimat der Mehrzahl der österreichischen Roma und Sinti - wozu vor allem zwei Tendenzen beigetragen haben. Zum einen zog es nicht wenige Burgenland-Roma seit den 60er Jahren in die größeren Städte, hauptsächlich nach Wien (vgl. ÖST. VOLKSGRUPPENZENTRUM, ebenda). In nicht wenigen Fällen war das wohl ein Untertauchen in der Großstadt aufgrund der teilweise weiterhin bestehenden Anfeindungen im Burgenland, vgl. dazu insbesondere SCHNELLER 2006. Zum anderen kamen mit den jugoslawischen Gastarbeitern und später den Flüchtlingen der Bürgerkriege am Balkan auch gar nicht so wenige Roma aus dieser Region nach Österreich. Diese Gruppen (vor allem Gurbet, Kalderas und Arlije) dürften aktuell den Großteil der österreichischen „Roma und Sinti“ stellen.

3.4 Gruppen von Roma

Lovara, Kalderasch, Vlax, Sinti, Manouche, Calé, Romanichel, Burgenland-Roma, Xoraxane, Ursari, Gurbet – diese unvollständige Aufzählung für Bezeichnungen verschiedener Gruppen von Roma umfasst Autonyme und Exonyme, Regionyme, Professionyme, und ein Religionym. Aber was haben diese und andere Gruppen gemeinsam, was trennt sie voneinander? In diesem Kapitel sollen Elemente herausgearbeitet werden, die mir – auch aufbauend auf der Einführung zur Nation und ethnischen Gruppe (Kapitel 2.1 und 2.2) – als zentral, möglicherweise „identitätsstiftend“ erscheinen.

3.4.1 Verbindende und trennende Elemente zwischen den Gruppen

Bei den eben genannten Elementen habe ich mich konkret dafür entschieden, die Aspekte Sprache, Staatszugehörigkeit, Rechtssysteme, „Romanipe“ (Bräuche, Sitten, usw.), sowie Ausgrenzung und Verfolgung genauer analysieren.

3.4.1.1 Sprache

Sprache wird häufig als eines der zentralsten identitätsstiftenden Charakteristika genannt (vgl. z.B. FRIDRICH Hrsg. 2006, S73), oder um BAUMGARTNER und FREUND (2004, S.277) konkret zur Situation der Burgenland Roma zu zitieren: *„Roman ist heute wichtiger Bestandteil des neu entstandenen Selbstbewusstseins und hat sich zumindest bei einem Teil der Volksgruppe zum primären Identitätsfaktor entwickelt.“* Auch Ian HANCOCK, Professor in Austin, Texas und hochrangiger Roma Vertreter meint: *„Romani is a powerful factor of identity“* und weiter: *„It is also believed by many Romanies that if you don't speak it, you have lost your identity.“* (HANCOCK 2002, S. 139) Da diese Einschätzung der hohen Wertigkeit von Sprache auch mit meinem ganz persönlichen Empfinden korreliert, möchte ich das Kapitel dazu auch an erster Stelle anführen.

Die Sprache der Roma und Sinti wird international zumeist als Romani²³, im deutschsprachigen Raum oft auch als Romanes bezeichnet.

Wie HANCOCK (2002, S.xx) erläutert, bedeutet „vrakeres Rromanes?“ wörtlich einfach „Do you speak in the Romani way?“ – und auch STEWART (1997, S.89) erklärt, dass Romanes *„refers both to Romani, the Gypsy language and to 'the Gypsy way of doing things'“*.

Da demnach „Romani“ nicht nur die gebräuchlichere, sondern auch „korrektere“ Bezeichnung der Sprache sein dürfte und darüber hinaus von Sprachwissenschaftlern wie BORETZKY (etwa 2002) verwendet wird, werde auch ich in der Folge diesen Terminus übernehmen.

Erst im 18. Jahrhundert konnte die bis dahin umstrittene Herkunft der Roma anhand von ersten sprachwissenschaftlichen Untersuchungen auf Indien eingegrenzt werden - vgl. dazu etwa LIEGEOIS (2007, S.39); sehr ausführlich ist die linguistische „Entdeckungsgeschichte“ beschrieben bei KENRICK (1998, S.137) oder kürzer bei BORETZKY (2002, S.927), der ebenda auch ausführt: *„Lexikalisch und in vielen grammatischen Zügen steht das Romani dem Hindi nahe, manche lautlichen Charakteristika verbinden es aber eher mit nordwestindischen Sprachen.“*

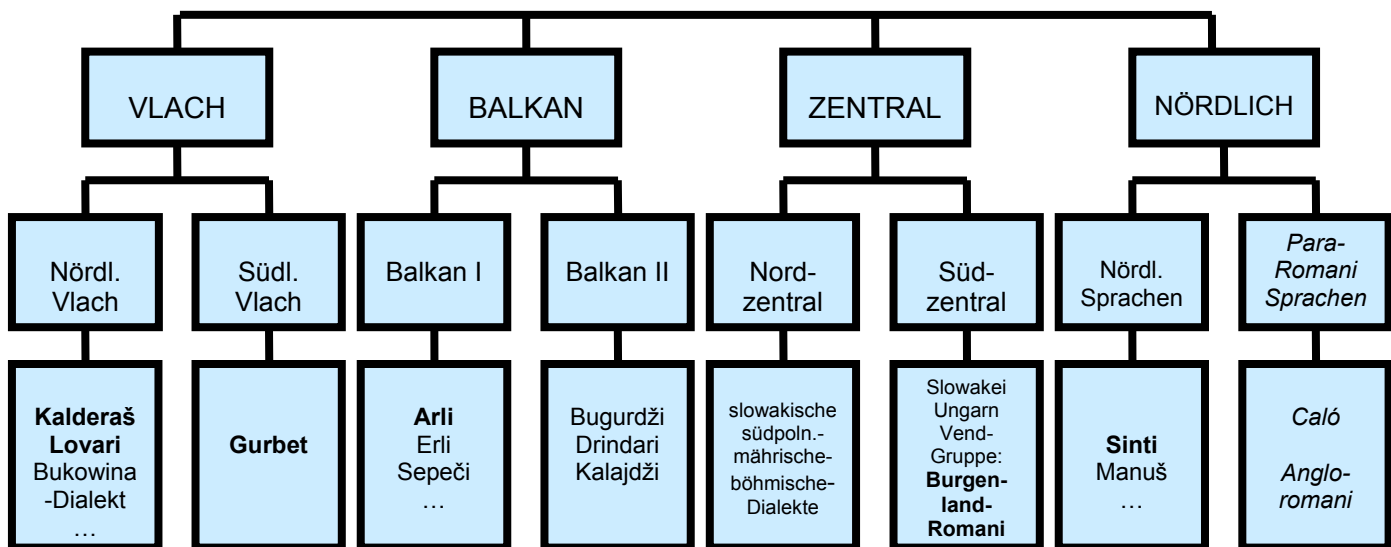
²³ Romani: Von romani čhib („Romasprache“), vgl. etwa BAUMGARTNER und FREUND (2004), S.219

Allerdings ist der aus dem indischen stammende Wortschatz relativ gering, BORETZKY (2002, S.937) schätzt ihn auf 700 bis 800 Wörter. In allen heutigen Dialekten des Romani kommen darüber hinaus auch noch Lehnwörter aus der Zeit der Einwanderung von Indien über den Iran bis in das ehemalige Osmanische Reich vor. Dazu nennt der Sprachwissenschaftler ebenda die Anzahl von jeweils unter 100 iranischen sowie armenischen Wörtern und etwa 250 griechischen Wörtern, wobei er einschränkend erwähnt, dass die genannten Zahlen von Dialekt zu Dialekt schwanken können und zumeist geringer ausfallen.

Großen Einfluss auf die modernen Dialekte des Romani haben demnach die aktuellen (oder lange vorherrschenden) Kontaktsprachen der jeweiligen Gruppen. Bezüglich detaillierteren Informationen zur Interferenz mit Kontaktsprachen möchte ich an dieser Stelle insbesondere an BORETZKY (2002), S.932 verweisen. Die beigefügte Abbildung 2 soll nur überblicksartig die wichtigsten Dialektaufspaltungen des Romani skizzieren.

Abb. 2 Romani – Zweige einer Sprache

Anm.: Die fett gedruckten Gruppen sind (in größerer Anzahl) in Österreich vertreten.



Quellen: BAUMBARTNER und FREUND (2004) S.220 sowie BORETZKY (2002), S.938

Die links angeführten Vlachdialekte (teilweise auch als „Vlax“ bezeichnet) leiten sich von der Bezeichnung her vom Wortstamm „Walachei“ ab. BORETZKY (2002), S. 938 dazu: „In den sogenannten Vlachdialekten, die intensive Kontakte mit dem Rumänischen hatten, finden sich viele rumänische Wörter“ und weiter: „Alles, was die Sprecher für die Belange des Alltages an

zusätzlichen Wörtern benötigen, entnehmen sie dem Wortschatz der letzten, aktuellen Kontaktsprache.“

Interessant scheint mir die Frage, ob und wie weit Roma verschiedener Sprachgruppen bzw. -dialekte sich denn eigentlich miteinander verständigen können. Oder anders gesagt: Dient Romani als Sprache eher dem internen Zusammenhalt der jeweiligen Gruppe oder (auch) als Element einer – nennen wir es einmal so – möglichen gemeinsamen Identität aller Romani sprechenden Roma?

Dazu möchte ich zuerst einmal einen Rom selbst zitieren, der dazu 2008 bei einer internationalen Konferenz zu Roma ausführte: *„Doch es ist schon ein Phänomen, dass sich alle Teile dieses Volkes trotz großer geographischer Distanzen miteinander verständigen können.“* (OSMAN, 2008, S.20). Interessant scheint mir dass OSMAN dabei anscheinend – vermutlich unbewusst (?) - jene Roma, seien es Individuen oder ganze Gruppen, aus seiner „Definition“ von Volk ausschließt, die nicht (mehr) Romani sprechen bzw. verstehen.

Bei meinem Gespräch mit einer jungen serbischstämmigen Romni im Wiener „Romano Centro“ befragte ich sie unter anderem auch zu diesem Thema. Sie meinte, im Rahmen des Vereins auch einmal die Variante des Burgenland Roman gehört zu haben, allerdings nur wenig verstanden zu haben. Die Frage dürfte also sein, was Osman unter „verständigen“ versteht – denn ein paar Brocken zu verstehen unterscheidet sich deutlich von der Fähigkeit zu flüssiger Kommunikation, auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Kontexten.

Nach BORETZKY (2002) hängt sehr viel von der Kontaktsprache ab, wie er auf Seite 930 erläutert: *„ ... kann man auf dieselbe Kontaktsprache zurückgreifen wie etwa bei im ehemaligen Jugoslawien gesprochenen Dialekten, dann kann die Verständigung in Romani ebenfalls noch funktionieren.“* Schwieriger bis unmöglich gestalte sich laut dem Sprachwissenschaftler (ebenda) die Verständigung auf Romani, wenn es sich um sehr verschiedene Dialekte mit unterschiedlichen Kontaktsprachen handelt.

Ganz rechts in Abbildung 2 sind zwei so genannte Para-Romani Sprachen angeführt. In diesen Fällen wurde auch die Grammatik in wesentlichen Punkten von den Kontaktsprachen übernommen und nur einige Romani Wörter wurden in die „neue Sprache“ eingeflochten. Das in der Abbildung angeführte „Calo“ der spanischen Kale (auch Calé) sowie das „Angloromani“ der britischen Romanichels führt auch HÜBSCHMANNOVA (2003, S.2f.) als prominenteste Beispiele aus diesem Bereich an.

Neben der Frage, wieweit eine Verständigung zwischen Sprechern verschiedener Dialekte möglich ist, darf auch nicht vergessen werden, dass viele Roma Romani nicht mehr als Muttersprache sprechen bzw. gar nicht mehr verstehen. Das kann einerseits auf Individuen zutreffen – hierzu kann als Beispiel durchaus jenes der Burgenland-Roma genannt werden, bei denen gesamt gesehen das Romani zwar durchaus als Sprache der Volksgruppe angesehen werden kann²⁴, diese u.a. aufgrund des schwachen Prestiges der Sprache allerdings gerade bei den meisten Jüngeren höchstens noch passiv Verwendung findet. Die Verschriftlichung des Burgenland-Romani im Zuge des Romani Projektes der Universität Graz (unter anderem wurden auch Schulbücher erstellt) war ein erster Schritt, dem langsamen Aussterben der Sprache entgegenzuwirken. Auf der anderen Seite gab und gibt es ganze Gruppen, die Romani aufgaben – BORETZKY (2002, S.931) nennt als Beispiele den „Romungrischen“ Dialekt²⁵, welcher *„fast ganz zugunsten des Ungarischen aufgegeben worden“* sei sowie die Askalije, eine Roma Gruppe des Kosovo, *„die seit langem Albanisch als Muttersprache adaptiert hatte und zur vollen Assimilation bereit war. Wie die jüngste Geschichte aber drastisch zeigt, hat ihnen das aber wenig genützt;“*.

Wie viele Romani Sprecher es insgesamt gibt, kann daher nur geschätzt werden. Zahlen dazu werden auf der Homepage <http://romani.uni-graz.at/rombase/> der Universität Graz unter dem Punkt „Speakers and Numbers“ angeführt. Die Uni Graz geht in ihren Schätzungen von insgesamt etwa 4,6 Millionen Sprechern in ganz Europa aus.

Österreich:	20.000 Sprecher	das sind ca. 80% der Roma in Österreich
Ungarn:	260.000 Sprecher	das sind ca. 50% der Roma in Ungarn
Rumänien:	1.030.000 Sprecher	das sind ca. 80% der Roma in Rumänien
Slowakei:	300.000 Sprecher	das sind ca. 60% der Roma in der Slowakei
Tschechische Rep.:	140.000 Sprecher	das sind ca. 50% der Roma in Tschechien
Serbien u. Monten.:	380.000 Sprecher	das sind ca. 90% der Roma in Serbien/Monteneg.

Generell werden für die Nachfolgestaaten Jugoslawiens 90 % angegeben, alleine für Kroatien „nur“ 80% als Wert für Romani sprechende Roma. Auch für Griechenland und Makedonien (mit

²⁴ vgl. BAUMGARTNER und FREUND (2004) welche auf S. 276 von einer 1994 durchgeführten Befragung zur Sprachverwendung unter Burgenland-Roma berichten, wonach 92% der Befragten Romani als Muttersprache angegeben haben.

²⁵ BAUMGARTNER und FREUND (2004, S.220) weisen auf den „häufig pejorativen“ Charakter der Bezeichnung „Romungro“ hin.

jeweils großen Romaminderheiten) sowie die baltischen Staaten (mit sehr kleinen Minderheiten) werden jeweils 90% angegeben.

Eine zusammenfassende Antwort auf die Frage zu geben, ob Romani einen Identitätsstiftenden Faktor für eine „Nation der Roma“ darstellt oder dies zukünftig könnte, scheint desto schwieriger, je mehr man sich mit dieser komplexen Materie befasst. Wie geschildert lässt sich bei Vertretern der Roma (angeführt wurden HANCOCK und OSMAN) die Tendenz erkennen, Romani als Sprache zumindest eines Großteils der Roma als wichtigen Faktor gemeinsamer Identität herauszustreichen. Auch BAUMBARTNER und FREUND (2004, S.218) streichen *„die wachsende Bedeutung der europäischen Romasprachen als gemeinsames Kommunikationsmittel zwischen den verschiedenen Gruppen von Roma und Sinti“* heraus. Der Sprachwissenschaftler BORETZKY stellt diese Sichtweise dagegen zumindest teilweise in Frage. Daher möchte ich dieses Kapitel mit einer kurzen Ausführung HÜBSCHMANNOVAs schließen: *„Die vorrangige ethnische Identität der Roma drückt sich aus durch den Satz „Sem Roma sam“ („Im Grunde sind wir Roma“), ... eine dialektale Form, die ... in vielen Romani-Dialekten vorkommt. „Sem Roma sam“ fungiert oft wie eine magische Formel, ... wenn sich Mitglieder verschiedener ethnischer Untergruppen usw. treffen.“* (HÜBSCHMANNOVA 2003, S.4)

3.4.1.2 Staatszugehörigkeit

Staatszugehörigkeit ist im Zusammenhang mit der Minderheit der Roma keine einfache Frage. Wenigstens seit dem 20. Jhdt. besteht in Europa die Notwendigkeit, sich (auch) als Bürger eines Staates zu definieren (vgl. Kap. 2.1.1). Für die meisten Mitglieder der Mehrheitsgesellschaften stellt dies kein großes Thema dar – es sei denn, sie leben als Minderheit in einem anderen Staat – doch auch dann üben die Mutterländer eine Art „Schutzmachtfunktion“ aus, wie das beispielsweise bei der ungarischen Minderheit Rumäniens der Fall ist. Aber während die meisten Minderheiten mehr oder weniger freundlich akzeptiert bis gefördert werden oder im schlechteren Fall versucht wird, sie zu assimilieren, besteht bei manchen Staaten die Versuchung, zumindest Teile ihrer Romaminderheiten erst gar nicht als Staatsbürger anzuerkennen. Das war beispielsweise nach der Trennung der Tschechoslowakei in die Tschechische Republik und die Slowakei der Fall. Konkret war es für viele der, oftmals schon viele Jahre in Tschechien

ansässigen (aber aus slowakischen Gebieten stammenden) Roma sehr schwierig, die Staatsbürgerschaft zu bekommen, wie UHEREK (2004, S.74) berichtet.

Wie würde der rumänische Staat reagieren, würde darüber diskutiert werden, seine Staatsbürger in Italien in Anhaltelagern mehr oder weniger festzuhalten? Medienberichten zu folge („Der Standard“, Printausgabe vom 17.09.2010: *„Die Bewohner sollen in zwölf umzäunten Lagern am Stadtrand untergebracht werden und müssen sich zur Einhaltung strenger Regeln verpflichten.“*) werden genau solche Dinge diskutiert und teilweise auch schon umgesetzt. Nun, derartiges ist offensichtlich im Gange – und handelte es sich um ethnische Rumänen (und vermutlich auch Angehörige anderer Minderheiten als gerade jener der Roma) wären schärfste Reaktionen zu erwarten. Ähnliches gilt für die aktuellsten Ereignisse betreffend dem französischen Wahlkampf und den (ich interpretiere es einmal so) damit in Zusammenhang zu sehenden Abschiebungen von EU Bürgern (!) von einem Staat der EU in einen anderen Staat der EU.

Was ich damit sagen möchte, liegt auf der Hand. Anscheinend sind Roma in manchen Staaten Staatsbürger zweiter Klasse, Menschen für die man sich eher schämt oder sie loswerden möchte, anstatt sich mit ihren Problemen auseinanderzusetzen. Zu denken geben sollte es, dass ein derart zweifelhaftes Umgehen mit den Schwächsten der Gesellschaft nicht (nur) in den „jungen Demokratien“ Mittel- und Osteuropas geschieht, sondern führende Politiker zweier Gründungsstaaten der EU politisches Kleingeld daraus schlagen.

3.4.1.3 „Rechtssysteme“

Bei manchen Gruppen von Roma dürfte sich – folgt man der Literatur – bis heute eine Art eigenständiger Rechtssprechung erhalten haben, welche MARUSHIAKOVA und POPOV (1997, S.155) als Relikt ihrer indischen Herkunft deuten.

Die bekannteste Bezeichnung für diese Art der internen Gerichtsbarkeit lautet „(Romano) Kris“ bzw. „(Romani) Cris“, je nach Schreibweise.

Weitere Bezeichnungen (Mesare, Divano, ...) existieren durchaus, ich möchte in diesem Zusammenhang nur kurz auf CAHN (2009, S.97) hinweisen, der diskutiert, ob der Kris als Form des Zivilrechts (bürgerliches Recht) und der Divano als eine Art Strafrecht anzusehen sei.

Bevor ich den Versuch einer Beschreibung für diese in meinen Augen sehr ungewöhnliche Art der Rechtssprechung unternehme, möchte ich einige Einschränkungen machen. Die wichtigste davon ist jene, dass etwaige Deskriptionen immer nur für die beschriebene Gruppe von Roma

gelten (dürften)²⁶. So haben MARUSHIAKOVA und POPOV schon 1997 (S.155f.) versucht, Kriterien zu erstellen, welche Gruppen die „Institution“ des Kris kennen oder besser gesagt diese Form der eigenen Gerichtsbarkeit praktizieren. Nach CAHN (2009, S.89) haben dieselben in einer aktuelleren Arbeit von 2007 derartige Kriterien (etwa: sprachlich Vlax; nomadisierend oder bis vor kurzem nomadisierend, etc.) verfeinert – CAHN legt allerdings ebenda glaubwürdig dar, dass solche „Kriterienkataloge“ wenig weiterhelfen würden, da beispielsweise nicht alle Punkte auf die von ihm untersuchte Gruppe zuträfen. Die folgenden Beschreibungen entnehme ich ausschließlich Cahns' Ausführungen zu der von ihm 2007 und 2008 untersuchten Gruppe der Giambaş im Kreis (Judeţ) Timiş im rumänischen Banat. Der Autor zählt zwar weitere „Cris-making communities“ im selben Kreis auf (am bekanntesten die Kalderas), seine Erfahrungen beziehen sich aber wie gesagt auf die Giambaş. Laut Cahn bestellt jede der Streitparteien einen „Richter“ („crisinari“), wobei bei schwierigeren Fällen auch drei oder vier Richter hinzugezogen werden können CAHN (2009, S91). Trotzdem kann nach CAHN (ebenda) bei ganz leichten Fällen auch ein einzelner crisinari ausreichen. Neben der Anzahl der crisinaria ist ebenfalls deren Reputation von Bedeutung, und bei größeren Fällen kämen die Richter nicht nur aus Timişoara / Temesvar, sondern auch von weiter weg. Die Verhandlung beginnt dann zumeist damit, dass der oder die Richter einen Schwur („ţolahal“) sprechen, dass er/sie zu beiden Seiten fair sein werde/n; einige Richter allerdings würden dies als Blasphemie sehen und deshalb nicht schwören. CAHN (2009, S.92) beschreibt weiters anhand eines persönlichen Beispiels, wie jemand in den „Rang“ eines Richters kommen kann: *„Judge Petrovici first attended Romani tribunals from the age of seven. Because he was gaining reputation as a potential crisinari, when he was 19, a group of Roma came to ask his opinion about a case.”* Nachdem in diesem Fall ein Kris abgehalten worden war und sich die Entscheidung mit der Meinung von Petrovici deckte, wurde er ab diesem Zeitpunkt immer wieder geladen, um als crisinari tätig zu werden. Die crisinaria müssen von der Gruppe respektierte und ehrenvolle Männer sein. Offenkundige Fehlentscheidungen werden damit geahndet, dass der bzw. die Richter der ersten Instanz alle „Gerichtskosten“ zu zahlen haben und da sie einen „Cris banghi“ (so viel wie fehlgeschlagenen Kris mit ungültiger Entscheidung) geleitet haben, haben sie auch ihre „Position“ – wenigstens für bestimmte Zeit – verloren (CAHN 2009, ebenda). Es ist nämlich durchaus möglich, wenn auch selten der Fall, dass eine Partei ein Urteil nicht akzeptiert. CAHN (2009, S.93) beschreibt die

²⁶ Zwar widmet etwa DJURIC (1996) dem Kris ein eigenes, allgemeines Kapitel (S.327ff.). Dennoch denke ich aufgrund des Vergleichs mit anderen Quellen, dass derartige Verallgemeinerungen mit Vorsicht zu betrachten sind.

Vorgangsweise dann so: „*The parties can appeal by calling other crisinarea to rule again on the case. ... In such a case, the judges in the first decision go to the second Kris to defend their decision before other crisinarea.*“ Auch auf den Fall, dass eine Partei zu einer Geldstrafe verurteilt wird, geht CAHN (2009) auf Seite 93 ein. Er führt aus, dass kleinere Fälle häufig mit Strafen um die 1.000 Euro enden, aber auch Bußgelder bis zu 10.000 Euro nicht ungewöhnlich wären, und angeblich irgendwer auch von einer Strafe von 100.000 Euro gehört habe (wobei die Wortwahl andeutet, dass der Autor diese Angabe selbst nicht als bewiesenen Fakt sieht). Jedenfalls wird weiters angegeben, dass es eine Art „sozialer Staffelung“ gibt; und zwar würden Geldstrafen in ihrer Höhe auch nach dem Wohlstand der Streitparteien ausgerichtet sein, und es gäbe auch die Möglichkeit, die Zahlung aufzuschieben. CAHN berichtet dann auf Seite 94 und 95 von drei konkreten Fällen in der letzten Zeit, von denen zwei wenigstens teilweise mit „Ehre“ bzw. Verleumdungen und einer mit einer Schlägerei zu tun hatten. Dieser dritte Fall ist aus einem weiteren Grund interessant. Die schwere Schlägerei („*including broken arms and legs, ... the victims had to be hospitalized*“ CAHN 2009, S.95) war auch der Polizei gemeldet worden und prinzipiell hätte ein Verfahren eingeleitet werden müssen. Die Beteiligten einigten sich allerdings, einen Kris abzuhalten, die Ergebnisse zu respektieren, und dafür von rechtlichen Schritten abzusehen. Dazu CAHN (2009, ebenda): „*The foregoing case indicates the contours of de facto informal recognition of Romani justice by mainstream normative law in Timiș County.*“ Als Grenze der internen Gerichtsbarkeit wurden CAHN Mordfälle genannt – angeblich hätte ein Polizist einmal einem Kris beigewohnt und erklärt, „*that Romanian state law would only assert itself in cases in which someone had been killed. Otherwise, the police regarded Romani law as autonomous.*“ (CAHN 2009, S.96). Obwohl gleich im nächsten Satz von einer Ausnahme berichtet wird, welcher der crisinari Petrovici in einem Mordfall zwischen Roma zur Polizei gegangen wäre, und weiter: „*requested – and was granted – jurisdiction over the case.*“!

Dieses konkrete Beispiel eines Kris in Rumänien habe ich derart genau geschildert, handelt es sich doch bei der Rechtsprechung prinzipiell um eine zentrale Aufgabe eines Staates!

Welche Aufgaben kann ein Kris dann heute noch erfüllen? Liegeois nennt den sozialen Zusammenhalt der Gemeinschaft (der betreffenden Roma Gruppe) als einen wichtigen Aspekt: „*When a court of justice is convened – the kris of the Kalderaś or Lovara for example – it too expresses the communal desire to regulate disputes that might threaten social order and undermine the society.*“ LIEGEOIS (2008, S. 62). Und konkreter (ebenda): „*Social cohesion depends, in turn, on the functioning of the kris, which as a component of social control, curbs*

behaviour in breach of the rules.” So betrachtet wäre der Kris ein Instrument, welches die (kulturelle) Identität der jeweiligen Gruppe aufrechterhält. Bei aller Problematik des Begriffes der kulturellen Identität (vgl. Kapitel 2.3) halte ich ihn in diesem Zusammenhang für durchaus angebracht. Allerdings möchte ich damit den Kris, wie ihn CAHN beschreibt, keinesfalls als „interessante kulturelle Eigenart“ abtun, mit Hilfe welcher manche Roma Streitigkeiten intern regeln und so möglicherweise Prozesskosten, Ausgaben der Polizei für die Verwaltung, usw. einsparen. CAHN (2009, S.98) führt Gründe an, warum eine derartige Gerichtsbarkeit von staatlicher Seite eigentlich absolut nicht geduldet werden dürfte: „... *several persons told the author that the police had been persuaded to turn a blind eye to cases of selling children, trafficking for prostitution (including trafficking children for prostitution) and other extreme harms, on the reasoning that these were “internal Romani community issues.”*”!

Anhand der mir zur Verfügung stehenden Quellen kann ich unmöglich eine Einschätzung abgeben, wie viele der europäischen Roma Gruppen angehören, in denen (wenigstens teilweise) autonom Recht gesprochen wird. Jedenfalls deute ich einige der Ausführungen Cahns zu den Giambaş²⁷ dahingehend, dass diese Gruppe in Rumänien vom sozialen Status her absolut nicht gleichzusetzen ist beispielsweise mit Gruppen in der östlichen Slowakei, welche etwa von Gauß besucht worden sind (vgl. Kapitel 3.5).

ACTON und GALLANT (2000, S.20ff.) führen beispielsweise aus, dass die englischen Romanichals eine derartige Art der Rechtsprechung nicht kennen, ja darüber hinaus so etwas als unverständlich empfänden: „*They do not understand why Rom need the kris.*“ (ACTON und GALLANT 2000, S.21).

Da der Kris oder ähnliche Formen der autonomen Rechtsprechung also wie beschrieben nur von einem Teil der Romagruppen durchgeführt wird – und es darüber hinaus viele unterschiedliche Ausprägungsformen geben dürfte – sehe ich ihn sicherlich nicht als verbindendes Element aller Gruppen an.

²⁷ etwa zur Höhe der Geldstrafen; oder die Hinweise, dass sich zwar Mitglieder der Gruppe in Italien befänden, allerdings die Kontakte nicht abreißen dürften, usw.

3.4.1.4 Religion

„Die Roma sind anders als alle anderen Gläubigen. Vor allem habe ich in den Häusern in Unterwart und Oberwart bewundert, dass die Herrgottsecke bei den Roma oft viel größer und vielfältiger ist als bei den Deutschsprachigen.“ Bischof Paul Iby (dROMa 23/09, S.15)

Auf den ersten Blick ist Religion bestimmt kein Aspekt, welcher einen die verschiedenen Gruppen der Roma übergreifenden, identitätsstiftenden Faktor darstellen könnte. Schließlich passten sich die allermeisten Gruppen im Laufe der Zeit der dominanten Religion der Mehrheitsbevölkerung im jeweiligen Gebiet an, sei es nun katholisches, evangelisches oder orthodoxes Christentum (oder in den letzten Jahren verstärkt Sekten – vgl. hierzu etwa DJURIC 1996, S.315f. - und Freikirchen wie den Pfingstgemeinden) oder dem Islam. Allerdings ist dieses unbestrittene Faktum, welches für Roma immer wieder Frage des Überlebens gewesen sein dürfte, Feld für seit langem tradierte Vorurteile. Mehr zu Vorurteilen, auch aus diesem Bereich, findet sich im Kapitel 3.5.2.

Festzustellen ist, dass Roma und Sinti häufig Vorstellungen aus ihrer ursprünglichen indischen Glaubenswelt mit dem jeweils angenommenen „neuen“ Glauben in Einklang bringen, wie ich an dem folgenden Beispiel darstellen möchte:

„Der Glaube der Roma und Sinti mag manchem chaotisch erscheinen. Aber die Vielzahl der Wesen und Geister – zählt hierzu DJURIC (1996, S.301) einige indische Gottheiten auf – teilt sich entsprechend in zwei große Gruppen. Die erste Gruppe unter der Herrschaft des großen Gottes ist rein (uzo), die zweite, vom Teufel regierte, ist unrein (mahrim).“ Auf dieses zentrale Gegensatzpaar (rein – unrein) werde ich noch im folgenden Kapitel 3.4.1.5 weiter eingehen. Was ich aufzeigen möchte, ist, dass beispielsweise Gruppen muslimischer Roma, etwa die „Horahane“²⁸ in Rumänien, diese Kategorien auf die islamischen Gesetze von „halal“ und „haram“ (erlaubt / verboten) umlegen, wie FRIDRICH (2006, S.85) ausführt.

DJURIC (1996) erläutert mehrfach (etwa auf Seite 295 oder 300), dass Relikte indischen Ursprungs insbesondere bei orthodoxen Roma in abgeänderter Form, wie angedeutet, weiterleben konnten. Interessanterweise gilt das weniger für das Pfingstchristentum, welches insbesondere unter rumänischen Roma sehr viele Anhänger gefunden haben dürfte. Das Magazin dROMa

²⁸ Horahane, auch „Xoraxane“ bedeutet „türkisch“, meint aber generell Roma muslimischen Glaubens und ist daher ein Religionym (vgl. HÜBSCHMANNOVA 2003, S.11). Horahane machen in Rumänien nur einen kleinen Teil der Roma aus. In Bulgarien beispielsweise sind diese Gruppen deutlich stärker vertreten.

(17/08, S.6f.) dazu: „Das Pfingstchristentum betrachtet jeden Menschen als Sünder und damit als potentiellen Klienten und es lehnt soziologische Erklärungsmuster ab. Die „Zigeuner“ sind in seinen Augen besonders schwere Sünder, die weder Mitleids noch sozialer Hilfe bedürfen, sondern für ihr „Elend“ selbst verantwortlich seien.“ Spannend ist auch eine Passage wenige Sätze weiter, welche einen Hinweis auf den Einfluss des Pfingstchristentums auf die Sozialstruktur der Roma gibt: „Innerhalb der Gemeinde haben aus Bekehrtsicht soziale und kulturelle Hierarchien ihre Bedeutung verloren.“²⁹ Darüber hinaus kommt im selben Artikel zur Sprache, dass im untersuchten Dorf insbesondere die Gruppe der Țigani (also jener, etwa sprachlich den Rumänen „angepassteren“ Roma) von der Missionstätigkeit der Pfingstler angezogen werden und viel weniger die „Corturari“, welche Romani sprechen und auch sonst noch stärker an ihrer Kultur festhalten. Selbst HAUPT (2009, S.117f.) hat sich im Interview offenbar schwer getan, herauszufinden, ob sein konkreter Gesprächspartner unter dem „typischen Roma-Glauben“ bereits das Pfingstchristentum verstand oder jene Relikte des Geisterglaubens (bekannt unter der Bezeichnung „Mulo-Glaube“), von denen auch DJURIC (1996, S.309) berichtet.

Auch im katholischen Christentum haben sich Roma Nischen geschaffen, mit denen sie an ihre indischen Wurzeln anknüpfen. Als bekanntestes Beispiel hierfür gilt die Wallfahrt der Roma und Sinti nach Saintes-Maries-de-la-Mer zu Ehren der „Schwarzen Sara“ - welche etwa DJURIC (1996, S.298) in Verbindung mit hinduistischen Gottheiten sieht.

Nach meinen Quellen halte ich es für absolut nicht angebracht, Roma als in religiösen Belangen opportunistisch darzustellen, wie das seit Jahrhunderten und bis zum heutigen Tag (teilweise böswillig, teilweise oberflächlich oder vereinfachend) in der Literatur geschieht – siehe dazu zwei Beispiele in Kapitel 3.5.2. Wie anhand von Beispielen gezeigt worden ist, haben Roma und Sinti häufig noch aus dem indischen Kulturkreis stammende Traditionen und Vorstellungen für ihre „neuen“ Religionen adaptieren können. Bei manchen Strömungen des Christentums und des Islam wurde dafür mehr (Orthodoxie, Sufismus, ...), bei manchen weniger Freiraum gewährt. Dennoch halte ich - wenigstens zur Zeit³⁰ – Religion für kein Feld, welches viele Gruppen von Roma verbinden könnte und damit einen identitätsstiftenden Charakter (im Sinne einer nationalen Identität) aufweisen würde.

²⁹ Der Artikel aus dROMA 17/08 bezieht sich v. a. auf: RIES, J. (2007): *Weltenwanderer. Über die kulturelle Souveränität siebenbürgischer Zigeuner und den Einfluss des Pfingstchristentums*. Ergon Verlag. Würzburg.

³⁰ Nach HAUPT (2009, S.154) und dROMa (17/08, S.6) verzeichnet aber das Pfingstchristentum aufgrund gezielter „Zigeunermission“ derart starke Zuwachsraten, dass dies die Situation möglicherweise künftig ändern könnte.

3.4.1.5 „Romanipe“

Romanipe, auch „Romanipen“ umfasst ein weites Feld von Sitten, Gebräuchen und Vorschriften, welches auch bereits erwähnte Regeln der Reinheit umfasst: *„Traditionell lebende Roma-Gruppen halten immer noch an den Vorschriften der „rituellen Reinheit“ fest, die verbieten, etwas zu berühren, das als „unrein“ eingestuft wird und sich mit Menschen zu umgeben, die als „unrein“ gelten (sie zu heiraten; in ihren Häusern zu essen; von Tellern zu essen, die sie zuvor berührt haben).“* (HÜBSCHMANNOVA 2003, S.4) Durch viele Bereiche des Lebens zieht sich, folgt man der Literatur (etwa FRIDRICH 2006, S.85) dieses häufig erwähnte Gegensatzpaar rein / unrein [užo / mahrimé], welches allerdings auch nur einen – wenn auch offensichtlich wichtigen - Teil von „Romanipe“ ausmacht. HANCOCK (2002) nennt „Romanipe“ auf Seite 75 „a set of behaviours“, häufig wird der Begriff auch direkt mit Identität in Zusammenhang gebracht.

Dieses Kapitel ist allerdings aus mehreren Gründen ein durchaus „heißes Eisen“. Ich könnte es mir leicht machen, eine Art Definition geben, noch mehr Beispiele wie oben geschildert aus der Literatur (etwa DJURIC 1996, S.287ff.) anführen.

Stattdessen möchte ich in zuerst einmal ausführen, warum ich gerade dieses Kapitel als so heikel empfinde.

- Als Geograph sehe ich mich auf diesem Gebiet eher als interessierten Laien denn als Experten an. Für so manches Detail in diesem Bereich wäre der Zugang eines Ethnologen, einer Ethnologin hilfreich wenn nicht gar nötig.
- Bei den allermeisten bisherigen Kapiteln war ich bereits auf Quellen aus der Sekundärliteratur angewiesen. In diesem Kapitel sehe ich diese Abhängigkeit von der Literatur allerdings als kritischer als in den meisten anderen Bereichen an – fällt es doch gerade hier schwer, die Glaubwürdigkeit verschiedener Quellen einzuschätzen.

Diese beiden Punkte führen mich zu meinem hauptsächlichen Problem mit diesem Kapitel. Auch aufgrund für mich schwer einzuschätzender Validität der Literatur fällt eines für mich sehr schwer: Die Gratwanderung zwischen zwei konträren Standpunkten, auf welche ich im folgenden Absatz kurz eingehen möchte.

Auf der einen Seite werden kulturelle „Eigenheiten“ „der“ Roma beschrieben und betont, zumeist mit Blick auf ihre indische Herkunft. Derartige kulturelle Unterschiede möchte ich auch keineswegs völlig negieren. Denn – hier scheint mir die Ansicht einiger AutorInnen (etwa LIEGEOIS 2008, S.63) durchaus plausibel – verfügten Roma nicht über derartige Vorschriften,

Sitten, Normen, usw., hätten sie sich wohl längst gänzlich in den europäischen Gesellschaften assimiliert, es gäbe sie möglicherweise heute nicht mehr.

Auf der anderen Seite besteht meiner Ansicht nach gerade hier die Gefahr, in eine „rechte“ Argumentation zu verfallen (vgl. dazu allgemein Kapitel 2.3). Dabei kann sehr schnell ein Punkt erreicht werden, an dem alle (oder wenigstens sehr viele) der Probleme im Zusammenleben und bei der Integration auf kulturelle Gegebenheiten und Unterschiede geschoben werden. Und das wiederum entspricht absolut nicht meinem Weltbild, da ich – auch aus der Sicht des künftigen Lehrers – den Stellenwert von Aspekten wie der Bildung (sowohl von Roma wie auch Nicht-Roma!) und (durchaus sozialisierbaren) Werten wie Toleranz und gegenseitiger Achtung über jener oben geschilderten kulturdeterministischen³¹ Sicht einschätzen würde.

Und manche Aspekte, die in Zusammenhang mit „Romanipe“ genannt werden, können durchaus aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. So bringt GAUSS (2004) im folgenden Zitat von Seite 28 einen Punkt ins Spiel, der immer wieder genannt wird, nämlich den Stellenwert der Familie:

„In einer Wohnung mit drei Räumen wohnten durchschnittlich zwölf bis sechzehn Leute, Aber das Seltsame war, daß die meisten von ihnen mit Größe und Ausstattung ihrer Wohnung durchaus zufrieden waren. (...) Arm, wer alleine leben mußte, ohne von Verwandten umgeben zu sein! Was die meisten wollten, war daß die Herde und Fernseher, die fortwährend kaputt gingen, rasch und wie von selbst wieder repariert wurden; worunter sie litten, das war die Mißachtung, die ihnen zuteil wurde, kaum daß sie das Ghetto verließen ... und wogegen sie sich empörten, das war das neue Gesetz, wonach die Sozialhilfe zur Gänze nur mehr ausbezahlt wurde, wenn die Kinder regelmäßig die Schule besuchten.“

So denke ich, dass die geschilderte Situation der Großfamilie als nicht untypischer Fall und deren Wertigkeit auch in „westlichen“ Gesellschaften bis vor gar nicht so langer Zeit auch nicht um so vieles anders gewesen sein dürfte. Dennoch fällt die häufige Nennung des hohen Stellenwertes der Familie in der Literatur auf (vgl. etwa LIEGEOIS 2008, S.95).

Aus bevölkerungsgeographischer Sicht sehr aufschlussreich sind Darstellungen von Bevölkerungspyramiden für Roma Mittel- und Osteuropas. Eine derartige Abbildung findet sich beispielsweise im UNDP Report 2002 (S.26) für die Populationen der Roma aus der Tschechischen Republik, der Slowakei, Ungarns, Rumäniens und Bulgariens, und zeigt eine beinahe klassische Pyramidenform. Einen ähnlichen Aufbau zeigte die Bevölkerungsstruktur Österreichs zuletzt beim Zensus von 1910; heute sind vergleichbare Strukturen auf Ebene von Nationalstaaten fast nur noch bei Entwicklungsländern anzutreffen. Die Gründe für die breite

³¹ Kultur hier als etwas Starres (fast schon naturgegeben), womit der Fokus meist auf kulturellen Unterschieden liegt

Basis der Pyramide, also die hohe TFR (Total Fertility Rate bzw. Gesamtfertilitätsrate) für Romni in vielen Staaten des östlichen Europa, werden von zwei grundsätzlich verschiedenen Argumentationslinien her erklärt.

Auf der einen Seite wird die hohe TFR von Romni gewissermaßen durch den kulturellen Hintergrund („Romanipe“) erklärt, HANCOCK dazu: „... *just as in India, our children are seen as our fortune.*“. Auch GAUSS schlägt in eine ähnliche Kerbe – vgl. Kapitel 3.5. Um es gleich vorweg zu nehmen: Diese Argumentation halte ich für schwachsinnig bis gefährlich, würde es doch jenen Rechtsextremen in Ungarn und der Slowakei recht geben, die Ängste schüren wonach Roma wohl in wenigen Jahrzehnten sie selbst zur „Minderheit im eigenen Land“ machen würden. Ich halte viel mehr die Argumentation der anderen Seite für viel plausibler. So weist etwa NIEDERLE (2009, S.43) exemplarisch für Ungarn einen eindeutigen (allgemeinen) Zusammenhang zwischen der TFR und dem Bildungsstand nach, der UNDP (2002, S.28) Report zeigt diesen Zusammenhang auch für die Gruppe der Roma separat ausgewiesen auf. „Kultur“ oder vermutlich eher paternalistische Familiensysteme mögen auch ihre Rolle spielen, die Rolle der Bildung sowie des sozio-ökonomischen Status würde ich allerdings eindeutig höher einstufen. Zusammenfassend möchte ich also keineswegs zur generellen Aufgabe der verschiedenen Aspekte von „Romanipe“ aufrufen – allerdings ist vielen Roma mit einer Politik der generellen „kulturellen Konservierung“ langfristig vermutlich auch kein Gefallen getan. Es gibt meiner Ansicht nach keine Patentrezepte, Roma wirkliche Integration zu ermöglichen, ohne gleichzeitig Gefahr zu laufen, dass sie über kurz oder lang assimiliert werden. Aber stärker als bisher im Bereich der Bildung anzusetzen ist wohl kein so falscher – wenn auch sicherlich nicht immer einfacher - Weg.

3.4.1.6 Ausgrenzung und Verfolgung

Eines haben die allermeisten Roma Europas gemeinsam: Sie sind als ethnische (und zumeist auch soziale; vgl. etwa FRIDRICH 2006, S.85) Minderheiten an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Integration in die Mehrheitsgesellschaften ohne dabei assimiliert zu werden, gelingt nur in den seltensten Fällen – wobei es derartige positive Beispiele durchaus gibt, wie LAGUNAS ARIAS (2002) anhand einer spannenden Fallstudie zu einer Gruppe spanischer (genauer: katalanischer) Caló zeigt.

HAUPT (2009, S.14) nennt drei Ausprägungsformen von Antiziganismus: Repression, Expulsion, Extermination.

Unter Repression versteht HAUPT (2009, S.19) „den Ausschluss aus einzelnen gesellschaftlichen Funktionssystemen.“ (vgl. dazu die Diskussion zu den Begriffen Marginalisierung und Exklusion in Kapitel 2.6). Eines der meiner Meinung nach zentralsten „gesellschaftlichen Systeme“, in denen Roma in vielen Staaten benachteiligt, teilweise auch ausgeschlossen werden, ist der Bildungsbereich. Schließlich schafft Bildung (und Ausbildung) erst die Grundlagen, um in anderen gesellschaftlichen Bereichen, wie etwa dem Arbeitsmarkt, Fuß fassen zu können. Werden Roma dann trotz sonst gleicher Voraussetzungen am Arbeitsmarkt schwerer vermittelt, geschieht das aller Wahrscheinlichkeit nach aufgrund antiziganistischer Haltungen in der Mehrheitsgesellschaft. In dROMa (25/2010, S.18) berichtet Hans Samer von seinen Schwierigkeiten, Anfang der 60er Jahre mit dem Namen „Sarközi“ eine Lehrstelle in Oberwart zu bekommen. Nach der Namensänderung (!) auf „Samer“ ging mit der Lehrstelle dann alles ganz problemlos.

Beim Stichwort „Sarközi“ bin ich auch schon bei der nächsten Ausprägungsform, welche HAUPT (2009, S.) nennt, nämlich der Expulsion. Frankreich setzt mit der Abschiebung (hauptsächlich) rumänischer Roma eine alte europäische „Tradition“ fort: Schon zwischen 1448 und 1497 wurden laut DJURIC (1996, S.197) immer wieder Roma aus Frankfurt am Main vertrieben – also bereits wenige Jahrzehnte nach ihrer Ankunft in Deutschland. Auch in den folgenden Jahrhunderten lassen sich immer wieder Vertreibungen von Roma nachweisen – vgl. etwa HAUPT (2009, S.17) oder DJURIC (1996) bei den jeweiligen Länderkapiteln. Während die angesprochenen Abschiebungen aus Frankreich aktuell (im Spätsommer 2010) die Wogen hoch gehen lassen, köchelt in Deutschland eine andere Debatte. Roma des Kosovo sollen immer wieder in das Kosovo abgeschoben werden, wo sie allerdings zwischen die Fronten geraten sind und ihre Minderheit vermutlich einen noch schwereren Stand als die serbische Minderheit hat. Informationen dazu bietet beispielsweise die deutsche Homepage <http://www.roma-kosovoinfo.com/>.

Als dritte Form nennt HAUPT (2009, S.14) schließlich die Extermination, also die Tötung von Roma. Auch wenn im Holocaust mit der planmäßigen Vernichtung von Juden und Roma der absolute Höhepunkt der Verfolgungen der Roma und Sinti erreicht worden ist, fand die Tötung von Zigeunern aus rassistischen Gründen auch schon vor und leider oftmals auch nach der Zeit des Nationalsozialismus statt. So wurden beispielsweise laut dem Zentralrat deutscher Sinti und

Roma³² in Ungarn alleine 2009 sechs Roma von Rechtsradikalen gezielt getötet. HAUPT (2009, S.15) dokumentiert die Ausschreitungen Anfang der 90er Jahre bei denen Roma getötet wurden. Auch in Österreich kam es 1995 zu einem Anschlag, bei dem vier Roma getötet worden sind. Das als Attentat von Oberwart bekannte Verbrechen war vom „Briefbombenattentäter“ Franz Fuchs verübt worden.

Die Liste ließe sich (leider noch ziemlich lange) fortsetzen – zu jeder der drei von HAUPT (2009) genannten Ausprägungsformen des Antiziganismus, in jeder Epoche und in vielen verschiedenen Regionen und Staaten Europas.

Daher liegt die Vermutung nahe, dass es weniger „kulturelle Gemeinsamkeiten“ sind welche die Gruppen der Roma und Sinti verbinden, sondern eher negative Erfahrungen mit ihrer Umwelt, mit den Mehrheitsgesellschaften, welche die allermeisten von ihnen in wenigstens einer der genannten Ausprägungsformen erlebt haben oder noch erleben.

Bei manchen Gruppen spielt konkret das Gedenken an den Holocaust eine große Rolle, bei anderen ist das weniger oder gar nicht der Fall. Für die Burgenland-Roma beispielsweise führen BAUMGARTNER und FREUND (2004, S.218) gar aus: *„Primäres, von allen Volksgruppenangehörigen akzeptiertes Identitätsmerkmal ist nach wie vor die Rückbesinnung auf die gemeinsame Verfolgungsgeschichte während der Zeit des Nationalsozialismus ...“*. Auch Zeitschriften der Volksgruppe bestärken dieses Bild, vgl. etwa (Romano Kipo 1/2009, S.4ff.).

3.4.1.7 Versuch eines Fazits zu „Gemeinsames und Trennendes der Gruppen“

In meiner Schülerumfrage für diese Arbeit habe auch ich zumeist vereinheitlichend mit den Begriffen „die Roma“, höchstens teilweise mit „Roma und Sinti“ gearbeitet. Dieses ausführliche Kapitel sollte nun herausarbeiten, welche Aspekte die verschiedenen Gruppen der Roma miteinander verbinden, welche Aspekte sie andererseits voneinander trennen. Insbesondere für dieses Kapitel trifft nun leider das bekannte Zitat des früheren Bundeskanzlers Fred Sinowatz zu - dennoch hier der Versuch einer Zusammenfassung.

Sprache kann vermutlich kaum mehr zu einem alle Gruppen verbindenden Element werden, sprechen doch wie dargestellt nur mehr ein Teil der Roma einen der vielen verschiedenen Dialekte des Romani. Allerdings sind meiner Ansicht nach Initiativen zu begrüßen, welche

³² Quelle: <http://zentralrat.sintiundroma.de/> unter „Aktuelles“ für Juli 2010

Romani kodifizieren, in Schule und Öffentlichkeit Raum geben, und so dem langsamen Sprachtod entgegenarbeiten. Schließlich kann die eigene Sprache, wie in Kapitel 3.4.1.1 dargestellt immerhin für einzelne Gruppen identitätsstiftend wirken. Bemühungen zur Vereinheitlichung verschiedener Dialekte hat es gegeben, diese dürften allerdings weitgehend aufgegeben worden sein; zu dieser Diskussion möchte ich insbesondere auf MATRAS (etwa 2004 S.195) verweisen.

Der Bereich der „kulturellen Identität“, zu welcher ich sowohl die Subkapitel „Romanipe“ wie auch zum „Kris“ zählen würde, bieten spannende Ansätze – allerdings begibt man sich hier schnell auf ein Minenfeld. Denn abgesehen von den diskutierten Schwierigkeiten mit dem Begriff der „Kultur“ kommen auch in diesem Bereich verschiedene AutorInnen zu verschiedenen Schlussfolgerungen. Während etwa HÜBSCHMANNOVA (etwa 2003, S.7) oder MATTER (2005, S.15) herausstreichen, dass viele Gruppen jeweils nur ihre eigene Gruppe als „wahre Roma“ ansehen, stellt etwa HANCOCK (2002) als Vertreter der IRU immer wieder das Gemeinsame, insbesondere die gemeinsamen indischen Wurzeln in den Vordergrund. Ob da bei den Romavertretern HANCOCK und (schwächer, aber auch) DJURIC nicht eher der Wunsch Vater einiger Gedanken war, bzw. an manchen Stellen Geschichte (möglicherweise) bewusst konstruiert wurde, ist eine spannende Frage am Rande – mehr dazu in Kapitel 3.5.1. Aber so wie ich von Nation, ethnischen Gruppen, (kultureller) Identität als wandelbare Konstrukte ausgehe (vgl. Kapitel 2) ist es durchaus denkbar, dass sich künftig mehr und mehr Roma als einer gemeinsamen ethnischen Gruppe zugehörig betrachten. Noch ist es aber aus meiner Sicht noch nicht so weit. Noch scheint (leider) ein eher trauriger Aspekt Roma, Sinti, Calé, usw. miteinander zu verbinden: Jener der schlechten Erfahrungen mit den Dominanzgesellschaften - vgl. hierzu besonders eindrücklich MATTER (2005, S.18).

3.5 Europäische Roma: Zwischen Isolation und Assimilation?

Als ich den eindrucksvollen Reisebericht von GAUSS (2004) las, der Roma sowohl in heruntergekommenen städtischen Wohnsilos (Stichwort „Lunik IX“) wie auch den ländlichen Elendssiedlungen der östlichen Slowakei „besuchte“, empfand ich eine Mischung aus Traurigkeit, Empathie und Wut. Da ich weder Schriftsteller bin noch selbst vor Ort war möchte ich nun ganz wenige Passagen wörtlich zitieren, um einen Eindruck meiner Gefühle sowie mancher der offensichtlichen Problemlagen zu vermitteln:

„Auch in Lunik IX traf ich eine Handvoll Roma, die höhere Schulen abgeschlossen hatten und erwerbstätig waren. Sie waren allesamt aus der Gemeinschaft der Roma ausgestoßen worden ... Als Verräter verschrien, die die alten Sitten nicht achteten und den neuen Herren den Respekt verweigerten, wurden sie von ihren Leuten geschnitten und von den Bürgern von Košice als Roma wie die anderen verachtet.“ (GAUSS 2004, S. 32).

Dass sich konkret in Lunik IX seit 2004 kaum etwas zum Besseren gewandelt haben dürfte, lässt ein Bericht aus dROMa 25/2010 (S.9ff.) erahnen. Dabei ist von einer „Roma Industry“ (S.9) die Rede, davon dass Spenden- wie EU Gelder versickern würden und eines der vermutlich wichtigsten Probleme wird genannt: Zumeist wird anscheinend völlig an den Bedürfnissen der Roma vorbei geplant und „geholfen“ und sie selbst kaum bis gar nicht in den Prozess von der Planung bis zur Umsetzung der diversen Projekte eingebunden (vgl. dROMa 25/2010, S.10).

Zurück zu GAUSS, der einen weiteren Problempunkt anspricht:

„Der Bürgermeister hat daher wenig mit dem Vajda oder dem Mujalo zu tun, die in den traditionellen Gemeinschaften, die in den letzten Jahrzehnten fast allesamt zerstört wurden, allgemein respektiert und für geeignet gehalten wurden, ... Die Bürgermeister der städtischen Slums sind vielmehr oft Stützen des Systems, wie es ist, haben sie doch kein Interesse, daß sich etwas ändere, daß die Kinder zur Schule gehen, eine Ausbildung erhalten und dadurch eine gewisse Unabhängigkeit erringen.“ (GAUSS 2004, S.31)

Weiters greift GAUSS einen Eckpfeiler der „traditionellen Lebensart“ (vgl. Kapitel 3.4.1.5 „Romanipe“ sowie 3.4.1.3 „Rechtssysteme“) frontal an, und zwar paternalistische Familienstrukturen:

„Der Mann war traditionellerweise das Oberhaupt der Familie, und daß die Familie viele Köpfe zählte, war sein Stolz. Aber er hatte seiner Familie nichts mehr zu bieten, die Berufe, in denen er ihr Brot verdient hatte, waren ausgestorben, er hatte darüber oft sogar die Fertigkeiten, mit denen er sein Handwerk ausgeübt hatte, vergessen ...“ (GAUSS 2004, S.39)

Während GAUSS ein deskriptives Bild für Teile der Roma in der Slowakei bietet, beschreibt HADERER (2004) die Lage in Ungarn eher seitens der gesetzlichen Rahmenbedingungen. Auch wenn hier die Segregation der Roma von der Mehrheitsgesellschaft nicht so ausgeprägt sein dürfte wie in der Slowakei, kritisiert HADERER (2004, S.106) die vorherrschende Politik in Ungarn:

„Das Hauptproblem der Roma, die Vermischung von sozialen und ethnischen Elementen innerhalb der Roma-Politik, wurde durch das Minderheitengesetz alles andere als gelöst.“
und weiter ebenda: *„Genauso wenig wie in den vergangenen Jahrzehnten die kommunistische Proletarisierung von Roma zu ihrer Integration in die Mehrheitsgesellschaft führte, genauso wenig ist die kulturelle Identitätspolitik von heute in dieser Hinsicht erfolgreich.“*

Auf der anderen Seite wiederum betont etwa LIEGEOIS (2008, S.63) gerade diese ethnische Komponente und führt in diesem Zusammenhang aus: *„assimilation only makes the position of Roma more marginal.“*

Damit bin ich schon bei unterschiedlichen Herangehensweisen an Problemstellungen in Zusammenhang mit Roma. Genau mit diesem Thema soll sich das nächste Kapitel genauer beschäftigen.

3.5.1 Verschiedene Sichtweisen in der Literatur

In der von mir verwendeten, möglichst aktuellen Literatur habe ich (bis auf das Beispiel des historischen Konversationslexikons) keine offen antiziganistischen Haltungen oder Aussagen finden können. Was in der Literatur durchaus noch vorkommen dürfte, ist das (unbewusste?) Reproduzieren mancher Vorurteile. Das einzige Beispiel, welches ich selbst gefunden habe, werde ich im folgenden Kapitel 3.5.2 ausführen. Und selbst in diesem Fall, der sich im religiösen Bereich abspielt, würde ich den Autoren keine Böswilligkeit unterstellen, schließlich sind ihre Aussagen oberflächlich betrachtet nicht ganz falsch. Was allerdings konkret bei MARUSHIAKOVA und POPOV auffällt, ist die Distanz, mit welcher sie die „Zigeuner“ (zumindest 1997 bezeichneten sie diese ja noch als „Gypsies“) als Objekt ihrer Forschungen relativ neutral analysieren. Derzeitige und künftige Probleme – etwa im Bereich der Integration – werden dagegen im angesprochenen Werk erst im Schlusswort ganz kurz in wenigen Sätzen angeschnitten. Auf ein weiteres Beispiel aus einem anderen Bereich weist MATRAS (2004, S.196) hin. Er kritisiert ebenda BARANY (2002) scharf, da dieser auf den Seiten 181 und 183

Zahlen zur Kriminalität von Roma in Osteuropa als Fakten angab, welche auf Presseartikeln basierten, die wiederum als völlig unzuverlässig einzustufen seien.

Auf der anderen Seite existiert inzwischen relativ viel Literatur, welche mehr oder weniger offen Partei für Roma ergreift, Probleme aufzeigt und diese auch eher aus ihrer Sicht beleuchtet.

Yaron Matras, Romani Linguist und Editor der „Romani Studies“ sieht in diesen verschiedenen Herangehensweisen sogar zwei unterschiedliche Paradigmen:

A growing number of young scholars will recognise an opportunity in applying sober, theoretical models to the Roma in a variety of academic fields, with no emotional ties. Likewise, more and more young scholars, both Roma and non-Roma, are exposed and attracted to the moral, emotional self-emancipation narrative of the minority in the face of the historical injustice that it has endured. The two paradigmas are likely to stay with us for quite some time.

MATRAS (2004, S. 208)

Diese Aussage ist im Zusammenhang mit einem Vergleich zwischen den Werken von HANCOCK (2002) und BARANY (2002) gefallen, und auf diesen werde ich in der Folge noch zu sprechen kommen. Allerdings trifft die Charakterisierung des zweiten „Paradigmas“ zwar sehr wohl auf Hancock zu, diese „Richtung“ würde ich aber doch etwas differenzierter sehen und dabei folgende drei Formen unterscheiden:

- Romavertreter oder –aktivisten

Aus diesem Bereich sind HANCOCK (2002) und DJURIC (1996) als mit Abstand prominenteste Vertreter zu nennen. Das Buch vom bekannten österreichischen Rom SARKÖZI (2008) ist zwar aktueller, dennoch trugen meiner Ansicht nach zwei Wissenschaftler schon 2004 mehr zum Forschungsstand, insbesondere zu den Burgenland-Roma, bei, welche ich in die nächste „Kategorie“ einordnen möchte.

- Wissenschaftler im Auftrag von Romavereinen und -interessensvertretungen

Die beiden angesprochenen sind BAUMGARTNER und FREUND, welche sowohl ihr Standardwerk von 2004 wie auch ihre Veröffentlichung von 2007 für den Kulturverein Österreichischer Roma herausbrachten. Auf internationaler Ebene ist insbesondere das ERRC (European Roma Rights Centre) zu nennen, für welches immer wieder ExpertInnen zur Feder greifen. So hat etwa CAHN, dessen Artikel zum Kris mir sehr fundiert schien und für mein Kapitel zu den Rechtssystemen (3.4.1.3) hilfreich war, bis 2007 für das ERRC gearbeitet.

- Sonstige Autoren, die implizit oder explizit tendenziell für Roma Partei ergreifen

In dieser „Kategorie“ würde ich Autoren wie HAUPT (2009) oder, für den Einsatz des Themas im Schulbereich FRIDRICH (2006) sehen. Auch die meisten aktuellen Diplomarbeiten würde ich in diesem Bereich verorten, wobei sowohl die analytischen Ansätze wie auch der Grad an Empathie mit der Minderheit oft sehr unterschiedlich ist. Als gelungenes Beispiel würde ich die Arbeit ULREICH (2008) sehen, welche Interviews in und um Oberwart mit Roma und Nicht-Roma als Ausgangspunkt nimmt, um Punkte zu finden, wie das Zusammenleben künftig verbessert werden könnte.

Wie Matras BARANY (2002) für Ungenauigkeiten (und Informationen aus zweiter Hand - MATRAS 2004, S.195) kritisiert, analysiert er das Buch von HANCOCK (2002) ebenfalls sehr kritisch. So zeigt MATRAS (2004, S.199f.) auf, dass Hancock „Geschichte konstruiere“, auch indem er Begrifflichkeiten einführe, beim Leser allerdings die Ansicht hinterlasse, es handle sich um weit verbreitete Begriffe: *„In fact, it is in this book itself that Hancock introduces most of these terms and establishes the historiography.“* (MATRAS 2004, S.200) Er nennt dazu auch eine Reihe von Beispielen. Die meisten dieser angeführten Begriffe sind mir selbst nur bei HANCOCK (2002) begegnet, in einem Fall allerdings hat sich ein derart eingeführter Begriff inzwischen weit verbreitet: „Porrajmos“ (auch Porajmos / Verschlingen). Auch ich dachte beim Lesen von Hancocks Buch, dass diese Bezeichnung für den Holocaust an den Roma die allgemein gebräuchliche sei – sowohl unter Roma wie auch in der Wissenschaft, war ich doch auch beispielsweise bei HAUPT (2009, S.14) auf diesen Begriff gestoßen³³. Wenn Matras Hancock gewissermaßen bezichtigt, selbst die Konstruktion von Geschichte zu betreiben, frage ich mich auf der anderen Seite, wer dazu ein „Recht“ hat, wenn nicht ein Rom, eine Romni. Andererseits wäre die Vorgehensweise Hancocks sauberer gewesen, hätte er festgestellt dass es diese oder jene Begrifflichkeiten noch nicht gibt und er als Autor aus diesem oder jenem Grund einen konkreten Ausdruck in Romani einführen möchte.

Hancocks Buch ist darüber hinaus in der „we“ Erzählerperspektive aufgebaut: „Wir Roma“. Auch das nimmt MATRAS (2004, S.200) zum Anlass für Kritik. In Hancocks Kapitel zu Sprache und Grammatik bringe dieser hauptsächlich „Northern-Vlax“ Beispiele, obwohl der Autor selbst nicht dieser Sprachgruppe des Romani angehöre und auch die Ausführungen zur Kultur wohl kaum so selbst erlebt haben dürfte. Diese Ausführungen von Matras halte ich einerseits für

³³ HAUPT (2009) nennt ebenda einen zweiten Romani Begriff für den Holocaust: „Samudaripen“, welcher etwa von der von der EU unterstützten Kampagne <http://www.dosta.org/> (dosta / es reicht) bevorzugt wird.

kleinlich, fast schon ungerecht, andererseits zeigt er klar auf, dass Hancock durchaus eine Mission verfolgt. Diese Mission lautet ein - möglichst einheitliches - Geschichtsbild zu konstruieren, und MATRAS (2004, S.202) zeigt dabei zwei Schwerpunkte auf, und zwar den Fokus auf den indischen Hintergrund, sowie auf die Opferrolle („victim narrative“; vgl. dazu Kapitel 3.4.1.5). Fachlich nimmt der Linguist MATRAS den Linguisten HANCOCK fast schon genüsslich „auseinander“ (MATRAS 2004, S.202ff.), was er überzeugend tut, wozu mir allerdings der Hintergrund fehlt, um die jeweiligen Thesen zu überprüfen – etwa wenn Hancock linguistisch zeigen will, dass Roma aus einer Kaste der Krieger („Rajput“) abstammen würden.

“Hancock’s book is about the construction of Romani identity, a document that, more than anything, tells us how an intellectual Rom would like his people to be perceived.” (MATRAS 2004, S.2006). Zieht man diese Aspekte in Betracht, bleibt Hancocks Buch meiner Meinung nach dennoch eine spannende (wenn auch teilweise diskussionswürdige) Quelle!

Das Werk des zweiten herausragenden Romapolitikers, von Rajko DJURIC ist meiner Meinung nach deutlich weniger angreifbar. Einerseits ist DJURIC (1996) viel zurückhaltender, was die Theorien zur voreuropäischen Geschichte anbelangt, andererseits erstellte er sein Buch mit zwei (offenbar Gadsche) Koautoren. Der Teil zur europäischen Geschichte ähnelt dem Werk von CROWE (2007), auch wenn dem Holocaust (in eigenen Kapiteln) viel Raum gewidmet wird, was ich als durchaus verständlich betrachte. Schade finde ich, dass insbesondere die Ausführungen zur Kultur (DJURIC 1996, S.287) oder zur Religion (S.294) sehr allgemein gehalten sind. Djuric weist darin fast nie darauf hin, auf welche Gruppe(n) sich seine Ausführungen beziehen. Insbesondere beim Kapitel zum Kris (DJURIC 1996, S.327ff.) hätte ich mir differenziertere Betrachtungen gewünscht, denn derartige Verallgemeinerungen konnte ich bei meinem eigenen Kapitel (3.4.1.3) zu diesem Thema kaum als Quelle nutzen.

Bei den aktuellen AutorInnen lassen sich also wie dargestellt aus meiner Sicht drei hauptsächliche Standpunkte ausmachen. Erstens ist da die Gruppe jener, die Roma ganz einfach als ihren Forschungsgegenstand gewählt haben und relativ unemotional ihre Analysen erstellen, wobei ich hier niemanden - möglicherweise zu unrecht (!) – „einordnen“ möchte. Zweitens jene, die ebenfalls Grundlagenforschung (historische Aufarbeitung, linguistische Arbeiten, ...) betreiben, allerdings mit der expliziten Forderung, dass genau diese Forschungsergebnisse die Situation der Minderheiten stärken (etwa durch Romani-Schulbücher) und ein besseres Miteinander von Mehrheitsgesellschaften und den Minderheiten der Roma ermöglichen sollen.

Und drittens begannen in den letzten Jahren einzelne Romavertreter als Autoren aktiv zu werden, was – wie gerade dargestellt – ebenfalls sehr spannende Ergebnisse bringen kann.

3.5.2 Gängige Vorurteile gegenüber Roma

Bereits in vorangegangenen Kapiteln sind Themen diskutiert worden, die häufig mit Vorurteilen behaftet sind oder zu denen teilweise durchaus konträre Ansichten existieren.

Einige der Vorurteile gegenüber Roma wurden bereits in Kapitel 3.1 zur Geschichte erläutert und sollen daher hier nur stichwortartig angeführt werden.

- Roma ziehen umher, sind „von Natur aus“ (quasi genetisch determiniert) nomadisierend.

Dass Roma eine nomadisierende Lebensweise häufig von außen aufgezwungen worden ist, wurde schon in Kapitel 3.1 dargestellt. HANCOCK (2002, S.101) stößt in das selbe Horn und meint weiter: „*Remember that there is no 'genetic' disposition to travel; it is solely the result of circumstances.*”

Heute ist der Großteil der Roma sesshaft, wobei es teilweise bedeutende Unterschiede je nach Staat bzw. Region gibt. (vgl. info-blatt 2004, S.6, wo eine globale Quote von 95% sesshaften Roma genannt wird) Auch in Österreich lebt die überwiegende Mehrzahl der Roma an einem festen Standort.

- Roma nehmen die Religion der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung nur oberflächlich an.

„*In religiösen Dingen völlig indifferent, huldigen die Z. zum Schein der Religion des Landes; wo sie Christen sind, sind sie bereit, ihre Kinder öfters taufen zu lassen, um Patengeschenke zu erhalten.*“ MEYERS Konversationslexikon, 1888

Auch mehr als 100 Jahre später finden sich gleich lautende Ausführungen: „*The Gypsies are known as a community that easily converts to the faith of the population among whom they live ...*“ (MARUSHIAKOVA und POPOV, V 1997, S.53) und weiter: „*In many instances, the conversion to a new religion by a Gypsie group is motivated by material interests.*“ Dass diese Sichtweise nur teilweise zutreffend und eher oberflächlich ist, wurde in Kapitel 3.4.1.4 dargestellt.

- Roma stehlen Kinder.

Dieses alte Vorurteil liegt darin begründet, dass, wie im Kapitel zur Geschichte dargelegt, im Bereich der Habsburgermonarchie wenigstens über einen gewissen Zeitraum im 18.

Jhdt. zwangsweise Kinder von Roma „zur Erziehung“ an ungarische Familien übergeben worden sind. In manchen Fällen versuchten dann wohl die Eltern verständlicherweise ihre Kinder zurückzuholen. Daher rührt dieses abstruse Vorurteil, welches ich allerdings nicht mehr in der Umfrage unter heutigen SchülerInnen anzutreffen vermute.

Sehr wohl vorhanden war es allerdings noch 2008 beim italienischen Innenminister Maroni, welchem laut der Tageszeitung „Die Presse“ (Print-Ausgabe vom 05.07.2008) folgendes Zitat zugerechnet wird: *Die Italiener seien nicht rassistisch, aber es gebe eben Reaktionen auf „Zigeuner, die sich neu geborene Kinder schnappen“.*

- Romantisches Zigeunerleben.

Aus dem 19. Jhdt. stammt das ebenfalls im Kapitel zur Geschichte erwähnte Klischeebild der Zigeunerromantik. Dieses Vorurteil unterstellt den Zigeunern ein freies Leben, gänzlich ohne Sorgen. Dass dieses Bild sich wenigstens bis weit ins 20. Jhdt. hinein halten konnte, möchte ich ausnahmsweise anhand eines James Bond Films von 1963 begründen. In Liebesgrüße aus Moskau werden zwei Zigeunerclans total bunt, lustig, chaotisch, lebensfroh – kurz genau dem beschriebenen Klischee entsprechend, dargestellt.

- Roma(banden) aus Osteuropa betteln in Österreich.

Die „Faktenlage“ zu diesem Thema ist äußerst dürftig.

Nur weil (Boulevard-)Medien von Zeit zu Zeit „organisiertes Bettelunwesen“ in österreichischen Städten kritisieren und dieses auch immer wieder mit osteuropäischen Roma in Verbindung bringen, kann dasselbe nicht als Faktenlage, höchstens als Indiz angesehen werden. Als Quellen standen mir einerseits zwei Berichte der Onlineausgabe der Kronenzeitung und von „Heute“ zur Verfügung, auf der anderen Seite zwei Berichte zur Thematik aus der Vereinszeitschrift dROMa (23/09). Die Artikel der „Krone“ drehen sich zumeist um die Diskussion um das „organisierte Betteln“, wobei die Frage nach Hintermännern gestellt wird und wenigstens in diesen beiden Artikeln für Krone-Verhältnisse schon fast ausgewogen berichtet wird, wie ich zu meinem Erstaunen feststellte. (Allerdings habe ich ja auch nicht die Kommentare „Catos“ oder die – hier enthalte ich mich einer Wertung um nicht belangt zu werden - Wolf'schen Reime analysiert). Tiefer gehen in ihrer Darstellung die beiden Artikel in dROMa (23/09) welche allerdings durchaus die Problemlage nicht klein reden, sondern darüber hinaus auch auf das Problem des Menschenhandels hinweisen – vgl. hierzu auch Kapitel 3.4.1.3.

Der Schriftsteller Karl-Markus Gauß, der in der östlichen Slowakei, u.a. auch in „Lunik IX“, einer Satellitenstadt von Košice, unterwegs war und seine Erlebnisse schildert, dazu:

„Die Mißachtung, unter der die Roma leiden, ist längst in Selbstverachtung gekippt, und zu dem Elend, in dem sie leben, gehört auch die Ausbeutung, die ihr Verhältnis untereinander reglementiert. Lunik IX ist eine Klassengesellschaft, und ein Freund Maries vermutete, daß in diesem Slum sicher auch zwei, drei Millionäre lebten. Da Roma von keiner Bank Kredite erhalten, hat sich bei ihnen ein eigener Stand von Geldverleihern und Wucherern herausgebildet, der sich mit einem Stand der Schuldeneintreiber umgibt. Wer einmal in Schuld geraten ist, lebt nahe der Sklaverei, weil er aus Eigenem niemals so viel Geld verdienen kann, die Schuld samt Wucherzinsen zu tilgen. Seit Jahren organisieren die Wucherherren die europaweiten Bettelfahrten ihrer Schuldner.“

GAUSS (2004, S.29)

Daran können auch die Ausführungen desselben Autors eine Seite weiter nur wenig relativieren:

„Im großen mörderischen Stil machen Weltbank und Internationaler Währungsfond (sic) das mit den Hungerländern der Dritten Welt nicht anders, warum sich also empören, daß im kleinen Roma so mit Roma verfahren? Die Wuchermillionäre leben, im Unterschied zu den internationalen Finanzexperten, aber nicht fern dem Elend, ... sondern im Ghetto selbst, denn ihre Herrschaft beruht auf Präsenz.“

Wenn etwa Gerald Richter in der Steirerkrone etwa meint, einfache Lösungen zu kennen (*„Die Lösung liegt auf der Hand. Das Betteln verbieten und die Hilfe vor Ort nachhaltig und effizient ankurbeln!“*) klingt wenigstens der zweite Teil gut – und leider wohl der erste Teil für die Mehrzahl der Krone- LeserInnen auch – die Sache mit der Hilfe vor Ort ist nur erstens oft gar nicht so einfach; zweitens habe ich noch von keinem Hilfsprojekt der Krone für Roma im östlichen Europa gehört.

Um den Blick zu weiten, möchte ich DJURIC (1996, S.201) anführen, welcher auf verschiedene Einstellungen gegenüber dem Betteln zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedlichen Orten hinweist:

„Das Betteln um Almosen war im Mittelalter gang und gäbe. In Indien, dem Herkunftsland der Roma und Sinti, bestimmt es noch heute die Lebensweise großer Gruppen und gesellschaftlicher Schichten. In den Ländern Deutschlands galten solche Verhaltensweisen als parasitär und sündhaft.“

Für diese Arbeit ist es in der Folge allerdings vielmehr interessant, ob SchülerInnen, insbesondere am Standort Wien, Roma mit Betteln in Verbindung sehen.

4 Perzeption und Wissen von österreichischen SchülerInnen der 7. Klasse AHS zur Minderheit der Roma

4.1 Relevanz der Erhebung: SchülerInnen als Zielgruppe

Warum möchte ich überhaupt SchülerInnen befragen, warum gerade dieser Schulstufe?

- Lehramtsstudenten für mittlere und höhere Schulen (AHS und BHS) werden an österreichischen Universitäten nach wie vor in erster Linie mit Fachwissen „gefüttert“. Pädagogischem, didaktischem, oder gar Unterrichtspraxis (!) wird – so meine persönlichen Erfahrungen, in den allermeisten Studiengängen³⁴ - noch immer nicht der nötige Platz eingeräumt. Junge GeographInnen kommen dann mit allerlei Wissen über Bereiche wie Bevölkerungsgeographie, Wirtschaftskunde, politischer Geographie, Boden- und Klimageographie, sowie zu Großräumen wie etwa Südostasien, oder eben auch Roma im Südosteuropäischen Raum an die Schulen. Dort sind sie dann mit mehreren „Problemen“ konfrontiert. Zum einen müssen sie sich mit allen möglichen systemischen Zwängen arrangieren (Studentafel, Schulleitbilder, Kollegium, Lehrpläne³⁵,...). Zum anderen sind da auch noch die Schülerinnen und Schüler, die „auf der Uni“ leider zumeist sehr im Hintergrund sind, an die oft kaum ein Gedanke verschwendet wird.

Exemplarisch soll nun herausgearbeitet werden, wie SchülerInnen zu einem „Spezialthema“ wie dem der Roma, stehen, welches Vorwissen sie haben, welches Interesse oder Desinteresse, welche Einstellungen.

Da es sich eben um ein sehr spezielles Thema aus den Bereichen Regionalgeographie sowie politische Bildung handelt, habe ich mich dafür entschieden, eine möglichst hohe Schulstufe der AHS als Zielgruppe der Befragung auszuwählen.

- Quantitative Umfragen zu Roma / Zigeunern allgemein gibt es durchaus schon, allerdings meist aus unseren Nachbarstaaten. In der Literatur habe ich Angaben zu Umfragen etwa bei HANCOCK (2002, S.78) oder HAUPT (2009, S.26f.) gefunden, welche zumeist auf starke Ablehnung von Roma durch die Mehrheitsgesellschaften hinauslaufen. Für Österreich fand ich eher qualitative Befragungen in der Literatur (etwa PFEIFFER 2007), Allerdings sind in all diesen Fällen Erwachsene befragt worden. Dass manche Vorurteile gegenüber „Zigeunern“ insbesondere bei älteren Generationen nach wie vor stark

³⁴ Zumindest am Standort Wien.

³⁵ Zum Thema Lehrplan siehe Kapitel 4.2

verankert sein dürften, darauf lässt sowohl die Literatur (vgl. dazu Kapitel 3.5.2) wie auch die eben angeführten Umfragen schließen. Aber wie schaut es bei Jugendlichen aus? Provokanter ausgedrückt: Mich interessieren in diesem Fall nicht „die Alten“. Viel mehr soll erhoben werden, wie (und ob überhaupt) „die Jungen“ dieses Thema sehen, und damit mit welchen dominierenden Einstellungen für die kommenden Jahrzehnte zu rechnen sein wird.

- Zusätzliche Brisanz erhält die Untersuchung durch die Auswahl der Standorte Wien, Oberwart und Eisenstadt. Bereits in der Einleitung wurden grundlegende Überlegungen in diese Richtung angestellt, in den folgenden Kapiteln soll noch genauer auf die Standorte der Befragung eingegangen werden.
- Wie schon in der Einleitung angemerkt, könnten Ergebnisse welche Nachfolgeuntersuchungen interessant erschienen ließen, auch alle anderen Jugendlichen (anderer Schultypen sowie Lehrlinge) dieser Altersgruppe umfassen. Ich habe mich aber für diese Arbeit auf die AHS beschränkt, da hier durch die Stundentafeln am ehesten realistische Kapazitäten bestehen, um ein derartiges Thema auch im Unterricht zu behandeln. An Berufsbildenden Schulen bestehen diese Kapazitäten schon viel weniger, Jugendliche welche die Schule verlassen haben werden durch Lehrkräfte überhaupt nicht mehr erreicht. Ich beschränke mich also auf jenen Bereich, bei dem auch – sollten es die Ergebnisse sinnvoll erscheinen lassen – eine Konfrontation der SchülerInnen mit dem Thema „Roma und Sinti“ durch Lehrende noch möglich und realistisch ist.

Weshalb sollten SchülerInnen mit derartigen Themen konfrontiert werden?

- Die Themenbereiche Migration und Integration stellen meiner Ansicht nach (neben Umwelt- und Klimaschutz sowie grundsätzlichen wirtschaftspolitischen Fragen) absolut zentrale Bereiche für die allermeisten europäischen Gesellschaften – insbesondere auch die österreichischen und deutschen – dar. Bereiche, die meiner Meinung darüber entscheiden werden, wie sich die Staaten Europas in den kommenden Jahrzehnten positionieren werden; abgesehen davon, dass eine starke globale Position, ja eine mögliche Vorreiterrolle in diesen zentralen Politikbereichen, wenn überhaupt, nur durch eine einheitliche Stimme der EU in der Welt realistisch scheint.

Aber was hat jetzt die Thematik der „Roma und Sinti“ damit zu tun?

Nun bin ich der Überzeugung, dass gelungener Unterricht wenigstens einen Teil dazu beitragen könnte, SchülerInnen zu Themenbereichen welche Migration und Integration -

auch die Integration von Minderheiten wie Roma – durch Konfrontation, Information, Diskussion, usw. betreffen, sensibilisieren zu können. Und es macht, wenigstens im Kleinen schon sehr viel aus, ob SchülerInnen in ihrem Nachbarn im Gemeindebau einfach nur „den Tschusch“ sehen, oder genauer nachfragen, und „der Türke“ sich vielleicht im Gespräch als Alevit oder „gar“ Kurde outet. Oder ob der „Jugo“ von der Nebentriege vielleicht zur Gruppe der Kalderas gehört (das aber nie an die große Glocke hängt) und sich der eigenwillige Lehrer der das Thema „Roma“ anfangen freuen würde, einen „Experten“ im Unterricht begrüßen zu dürfen. Vielleicht interessiert es Goran (inzwischen hat er einen Namen) auch nicht, in die Schule zu kommen, aber er geht jetzt meistens donnerstags mit Martin auf den Freiplatz und wirft seine Körbe.

Genug geträumt – „SchülerInnen sensibilisieren“, das sollte der Gedanke dieses kurzen Exkurses sein.

4.2 Lehrplanbezug

Um es vorweg zu nehmen: Im aktuellen Lehrplan von 2004, aktualisiert 2006 für das UF Geographie und Wirtschaftskunde (in der Folge „LP GW“) in der AHS, ist nicht von Roma oder „Roma und Sinti“ die Rede – genauso wenig wie sonst von konkreten Inhalten. Vielmehr werden recht allgemein gehaltene Themenbereiche formuliert, die Auswahl der Inhalte obliegt dann der Lehrkraft, oder in vielen Fällen dem „geheimen Lehrplan“, dem jeweiligen Schulbuch. Doch prinzipiell haben LehrerInnen unseres Faches relativ große Freiheiten bei der Auswahl der Inhalte ihres Unterrichtes. In diesem Kapitel sollen nun exemplarisch Passagen aus dem LP GW herausgearbeitet werden, welche den Einsatz des Themas dieser Diplomarbeit im Unterricht rechtfertigen können.

Schon im einführenden Bereich, der „Bildungs- und Lehraufgabe“ wird nicht nur allgemein der Stellenwert der „Politischen Bildung“ (LP GW, S.1) hervorgehoben, sondern auch als einer von drei Werten denen sich der Unterricht „verpflichtet fühlen“ solle, jener einer „menschenwürdigen Gesellschaft“ (LP GW, ebenda) herausgestrichen.

Im Lehrstoff der 5. und 6. Klasse folgt dann der Punkt „Bevölkerung und Gesellschaft“ welcher etwa ein Eingehen auf die „Bettelthematik“ (vgl. Kapitel 3.5.2 zu Vorurteilen) rechtfertigen

würde, heißt es doch da: „*Ursachen und Auswirkungen der räumlichen und sozialen Mobilität in verschiedenen Gesellschaften erkennen*“ (LP GW, S.2). Dieses Thema zu vertiefen lädt dann noch der Punkt „Die Menschen und ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse“ ein, wo unter anderem ausgeführt wird, dass die SchülerInnen: „*wirtschaftliche Ungleichheiten*“ auch „*als Folge politischen Handelns erklären können*“ sollen (LP GW, S.3).

Insbesondere für die 7. Klasse finden sich dann meiner Ansicht nach noch unter dem Punkt „Demographische Entwicklung und gesellschaftspolitische Implikationen“ zentrale Aspekte. Da wird etwa als Lernziel ausgeführt, dass die SchülerInnen „*die Lebenssituation ausgewählter Bevölkerungsgruppen vor dem Hintergrund des Phänomens „Fremdsein“ analysieren und bewerten können*“ sollen (LP GW, S.3), was exemplarisch anhand Minderheit der Roma und Sinti in Österreich (sowohl der autochthonen wie auch der jünger zugewanderten Gruppen von Roma) möglich wäre. Weiters heißt es für die 7. Klasse: „*die gesellschaftspolitischen Herausforderungen einer alternden und multikulturellen Gesellschaft erfassen*“ (LP GW, S.4), was die Überthemen Migration und insbesondere Integration in meinen Augen einschließt – vgl. dazu Kapitel 4.1.

Speziell für SchülerInnen an Wiener Schulen interessant ist dann ein Zitat aus dem LP GW (S.4) für die 8. Klasse, wo angeführt ist, dass SchülerInnen „Metropolen“ (auch) ... „als Orte der sozialen Differenzen“ erkennen sollen.

Zusammenfassend erlaubt der Lehrplan aus meiner Sicht zwar sicherlich nicht, das Thema „Roma und Sinti“ exklusiv über ein Semester im GW Unterricht zu behandeln. Die angeführten Passagen aus dem LP GW lassen LehrerInnen allerdings einen großen Handlungsspielraum zu. So wäre es denkbar, Roma und Sinti beim großen Themenbereich Migration und Integration (unter „Bevölkerung und Gesellschaft“ sowie der „räumlichen Mobilität“ und dem Stichwort der „multikulturellen Gesellschaft“; siehe oben) eine Zeit lange „mit zu behandeln“, sogar über mehrere Klassenstufen. Beispielsweise könnten etwa bei einem Stationenbetrieb zu „Integration“ von sieben oder acht Stationen auch ein oder zwei Beispiele aus dem Bereich der Minderheiten der Roma angeführt werden! Genauso denkbar ist es aber auch, das Thema „geballt“ (und ev. in Absprache mit der Lehrkraft aus Geschichte) in zwei oder drei Einheiten gesondert, aber aus verschiedenen Blickwinkeln, zu behandeln.

4.3 Forschungsdesign, Operationalisierung

Beim Design der Befragung handelt es sich um eine quantitative Herangehensweise. Da ich davon ausgehen konnte, schon mit einigen Schulklassen eine relativ große Stichprobe beisammen zu haben, bot sich ein derartiger quantitativer Zugang an. Ich entschied mich für die Variante, einen Fragebogen einzusetzen. Voraussetzung für die Durchführung war für mich, bei den Befragungen immer selbst anwesend zu sein. Damit konnte ich ausschließen, dass Lehrkräfte in verschiedenen Klassen bei möglichen Nachfragen der SchülerInnen unterschiedlich reagieren und so eventuell die Ergebnisse verfälschen könnten.

Ziel war es, zumindest zwei Wiener sowie jeweils eine Eisenstädter und die eine Oberwarter AHS mit jeweils zwei siebenten Klassen für die Durchführung der Umfrage zu gewinnen. In Oberwart besteht nur eine AHS, für Eisenstadt als Vergleichsgruppe reichte mir ebenfalls eine Schule mit zwei Klassen aus. Nur im Falle Wiens war es mir von zentraler Bedeutung, wenigstens zwei verschiedene Schulstandorte aus zwei unterschiedlichen Bezirken einzubeziehen. Die Idee hinter dieser „Vorgabe“ besteht aus den teilweise sehr großen Unterschieden was sozioökonomische Hintergründe von SchülerInnen in den unterschiedlichen Stadtbezirken Wiens betrifft. Hier wollte ich eine möglichst breite Streuung erreichen. Weitere Ausführungen zu den Schulstandorten und Schulen finden sich in Kapitel 4.5.

Schon einige Monate vor der Durchführung begannen meine organisatorischen Vorbereitungen. Zum einen führte ich an einer Schule in Niederösterreich einen Pretest mit 19 SchülerInnen gleichen Alters wie der Zielgruppe durch, um mögliche Unstimmigkeiten im Fragebogen herausfiltern zu können.

Zum anderen mussten beim Stadtschulrat (SSR) für Wien sowie beim Landesschulrat (LSR) für Burgenland die notwendigen Bewilligungen eingeholt werden. Die Anträge hierzu entsprachen (insbesondere für Wien) schon einer durchschnittlichen Seminararbeit (Umfang 16 Seiten) und die Wartezeit auf die Genehmigungen betraf in meinem Fall gute vier Wochen. Der (beinahe) Zirkelschluss war die Vorgabe, schon Zusagen von SchulleiterInnen, welche aber ihrerseits zumeist auf das Plazet vom SSR als zuständiger Behörde warten, vorzuweisen. Das zeigt, dass derzeit seitens der Schulräte die Politik betrieben wird, Umfragen möglichst von SchülerInnen fern zu halten. Da es andererseits verständlich erscheint, nicht „Jede/n“ ohne Prüfung ihrer/seiner Absichten an SchülerInnen „heran zu lassen“ und Unterrichtszeit ein wertvolles Gut ist, möchte

ich diese Diskussion hier nicht vertiefen – für mich bedeuteten diese Vorbedingungen jedenfalls ein ordentliches Stück an Mehrarbeit.

4.4 Die zentralen Hypothesen

In diesem Kapitel möchte ich meine Hypothesen und Fragestellungen für die Schülerumfrage vorstellen, begründen und erläutern.

Die Operationalisierung mittels Fragebogen wird dann im Anhang (Kapitel 7.2) dargestellt und die Vorgangsweise bei der Auswertung (Wissensfragen, Einstellungen, usw.) in Kapitel 7.2.1.

1. Begrifflichkeiten:

Die Bezeichnung „Zigeuner“ ist allen SchülerInnen (>98%) bekannt.

Die Bezeichnung „Roma“ ist etwas weniger, aber ebenfalls dem Großteil (>90%) der SchülerInnen bekannt. (Differenzierung: Allen Oberwarter SchülerInnen ist die Bezeichnung „Roma“ bekannt.)

Jene SchülerInnen, die beide Begriffe kennen, sehen die Bezeichnung „Zigeuner“ negativer als den Begriff „Roma“.

Ad) Hypothese 1: Da es sich bei Begriff „Zigeuner“ um einen umgangssprachlichem Ausdruck handelt, gehe ich davon aus, dass ihn eigentlich alle SchülerInnen kennen. Bei „Roma“ ist mir die Unterscheidung nach den Standorten wichtig. Was die Bewertung der beiden Begriffe anbelangt, beziehe ich mich, wie schon in Kapitel 2.7 ausgeführt, insbesondere auf SCHNELLER (2006, S.9f.).

2. Der Großteil der SchülerInnen (über 50%) hat im Rahmen des GW-Unterrichts noch nichts über

- Die Volksgruppe der Roma in Österreich
- Roma im östlichen Europa

direkt erfahren.

Ad) Hypothese 2: Wie in Kapitel 4.2 dargelegt worden ist, fällt der Begriff „Roma“ im Lehrplan der AHS Oberstufe kein einziges Mal. Es hängt daher von den einzelnen Lehrkräften ab, ob sie gewisse Themenkreise (etwa zu Minderheiten) exemplarisch anhand von Roma erarbeiten oder andere, oft „prominentere“ Beispiele heranziehen. Anders gesagt: Der Lehrplan ermöglicht die Thematisierung von Roma, schreibt sie aber nicht vor. Das gilt für beide in Hypothese 2 angeführten Ausprägungen.

3. Vorwissen besteht daher:

- A) Gar nicht
- B) Nur bruchstückhaft (aus Medien wie Printmedien, TV; aus Erzählungen, ...)
- C) Über andere Unterrichtsfächer – insbesondere Geschichte
- D) Aus persönlichem Erleben (vgl. Hypothesen 4 und 6 zu Wissen bzw. Einstellungen)

Ad) Hypothese 3: Insbesondere für den Standort Oberwart wird Punkt D) als relevant erachtet, wie aus den folgenden Hypothesen offensichtlich wird.

4. Die Standorte der Befragung wirken sich auf das Wissen über Roma aus:

- Oberwarter SchülerInnen kennen selbst oder über Freunde bzw. Bekannte österreichische Roma. Durch diese persönlichen Kontakte haben sie mehr Wissen über die Volksgruppe als die KollegInnen in Wien und Eisenstadt.
- Wiener und Eisenstädter SchülerInnen haben deutlich weniger (persönlichen) Kontakt zu Roma. Deshalb besteht Vorwissen wenn überhaupt nur aus den Bereichen B und C der Hypothese 2.

Ad) Hypothese 4: Konkret muss hierfür festgestellt werden, wie viele der Oberwarter SchülerInnen persönlichen Kontakt zu Roma haben und wie viele der SchülerInnen an den anderen beiden Standorten (meine Vermutung zu zweitem: wenige bis gar keine bewussten Bekanntschaften). Zusätzlich wird das Wissen über Roma (anhand eines Punktesystems; siehe Kapitel 7.2.1) erhoben und für alle drei Standorte dargestellt.

5. In manchen Medien wird dargestellt, dass ein Teil der BettlerInnen im öffentlichen Raum in Wien (und Graz) Roma aus dem östlichen Europa seien. (Anm.: Nicht der Volksgruppe der Burgenlandroma angehörig). Zumindest manche der Wiener SchülerInnen bringen daher Roma mit Betteln in Verbindung.

Ad) Hypothese 5: Dieses Thema ist natürlich sehr heikel. Die wenigen mir zugänglichen Informationen habe ich in Kapitel 3.5.2 (Vorurteile) dargestellt. Es kann hier eigentlich nur erhoben werden, ob (vor allem) Wiener SchülerInnen die in Boulevardmedien verbreitete Sichtweise übernommen haben oder nicht.

6. Die Standorte der Befragung wirken sich auf die Einstellungen zu Roma aus:

- Oberwarter SchülerInnen kennen selbst oder über Freunde bzw. Bekannte österreichische Roma. Deshalb haben sie nicht nur mehr Wissen über die Volksgruppe, sondern auch positivere Einstellungen als die KollegInnen in Wien und Eisenstadt (vgl. Hypothese 7).
- Wiener SchülerInnen sind großteils – zumindest nicht bewusst – in keinem persönlichen Kontakt mit Roma gestanden (vgl. Hypothese 5).
- Eisenstädter SchülerInnen haben keinen (persönlichen) Kontakt zu Roma. Das Thema ist bei dieser Gruppe daher am wenigsten emotional besetzt.

Ad) Hypothese 6: Dem Ergebnis dieser Fragestellung sehe ich mit besonderem Interesse entgegen. Bei der Erstellung der Hypothesen war für mich anfangs klar: Möglichst persönlicher Kontakt (am Standort Oberwart) müsste doch auch positivere Einstellungen der Minderheit gegenüber bewirken? Doch informelle Gespräche mit zwei Studienkollegen aus der Region (Oberwart sowie Pinkafeld) ließen mich schwankend werden. Beide machten mich darauf aufmerksam, dass vor Ort Roma von vielen immer noch eher negativ gesehen werden und die „offizielle“ Version von der immer besser integrierten Minderheit noch lange nicht immer der Realität entspreche. Beide Kollegen machten mir deutlich, dass ich mit meinem Fragebogen ein, wenigstens im südlichen Burgenland, immer noch „heißes Eisen“ angreifen würde.

7. SchülerInnen mit größerem Wissen über Roma haben positivere Einstellungen zu diesen als KollegInnen mit geringerem Wissen.

Ad) Hypothese 8: Damit stelle ich mich in diesem Punkt ganz bewusst der Position von FRIDRICH (2006) entgegen, der auf Seite 32 ausführt, dass *„die These, dass alleiniger Wissenstransfer Meinungs- und Verhaltensänderungen bewirkt, verworfen werden“* müsse. Einerseits weil er hier (ausnahmsweise) „zahlreiche wissenschaftliche Befunde“ nicht näher nennt und ich andererseits davon ausgehe, dass Wissenserwerb selten völlig ohne irgendeine Form von subjektiven Zielen geschieht. Diese Hypothese gilt für die gesamte Stichprobe, also die SchülerInnen aller drei Standorte.

8. Es bestehen Unterschiede in der Beurteilung von Minderheiten allgemein zwischen SchülerInnen mit Migrationshintergrund und jenen ohne Migrationshintergrund.

Ad) Hypothese 8: Die offizielle Definition für „Migrationshintergrund“ der Statistik Austria³⁶ besagt, dass beide Eltern im Ausland geboren sein müssen. Diese Gruppe werde ich separat auswerten. Da dies allerdings meiner Ansicht nach eine relativ „enge“ Definition ist (viele der SchülerInnen könnten schon der dritten Generation von Migranten angehören; bei einigen wird auch nur ein Elternteil im Ausland geboren sein), möchte ich auch eine zweite Gruppe auswerten. Diese soll allerdings nicht nur nach den oben beschriebenen objektiven Kriterien gebildet werden, sondern auch subjektive Zuordnungen mit einschließen. (vgl. Kapitel 2.1 und 2.2 zu Nation und ethnische Gruppe) Konkret sollen in dieser „erweiterten“ Gruppe zusätzlich zu den SchülerInnen, welche in die offizielle Definition fallen, auch jene SchülerInnen erfasst werden, die eine andere als die österreichische Nationalität – egal ob als Erst- oder Zweitangabe – im Fragebogen genannt haben.

³⁶

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html

9. Es bestehen auch unter Jugendlichen dieser (formal) höchsten Bildungsschicht in Kapitel 3.5.2 dargestellte Vorurteile weiter. Wenigstens ein Drittel der SchülerInnen nannte explizit eines der im genannten Kapitel angeführten Vorurteile.

9a) Das Klischeebild der „Zigeunerromantik“ ist bei zumindest 2/3 der SchülerInnen nicht mehr bekannt.

Ad) 9a) Wie bereits dargestellt, konnte sich das im 19. Jahrhundert entstandene Klischeebild des romantischen Zigeunerlebens (vgl. dazu Kap. 3.1) wenigstens bis nach dem zweiten Weltkrieg halten, wie in Kapitel 3.5.2 anhand eines Beispiels (lustige Zigeunerclans bei James Bond 1963) dargestellt worden ist. Ich vermute allerdings, dass es sich dabei um ein Bild handelt, dass bei heutigen Generationen von SchülerInnen kaum mehr präsent ist.

4.5 Die Schulstandorte und Schulen

Insgesamt wurden an den drei Standorten 110 Schülerinnen und Schüler aus sechs Schulklassen und zwei (Klein)Gruppen befragt. Bevor auf die Besonderheiten und Unterschiede der Schulstandorte eingegangen wird, sollen in Tabelle 2 die grundlegenden Zahlen zur Gesamtheit der Stichprobe dargestellt werden.

SchülerInnen nach Geschlecht und Standort

Anzahl

		Standort			Gesamt
		Wien	Eisenstadt	Oberwart	
Geschlecht	männlich	25	12	12	49
	weiblich	31	19	11	61
Gesamt		56	31	23	110

Tab.2 Quelle: Eigene Erhebung.

Neben dem Geschlecht soll in Tabelle 3 auch das Geburtsland der Eltern dargestellt werden, da dieses (unter anderem) für Hypothese 8 von Bedeutung ist.

SchülerInnen nach Geburtsland der Eltern und Schulstandort

n=109

		Standort			Gesamt
		Wien	Eisenstadt	Oberwart	
Geburtsland der Eltern	beide in Österreich	43	23	18	84
	eineR in Ö, eineR im Ausland	8	7	1	16
	beide im Ausland	4	1	4	9
	Gesamt	55	31	23	109

Tab.3 Quelle: Eigene Erhebung.

Wie die Tabelle zeigt, fällt eine für statistische Auswertungen zu kleine Gruppe von nur neun SchülerInnen in die offizielle Kategorie für „Migrationshintergrund“. Deshalb wird in der folgenden Auswertung (Kapitel 4.6.1) noch eine zweite Gruppe mit Hilfe einer „weiteren“, eigenen Definition erstellt.

Doch nun zu den Standorten im Detail.

Schulstandort Wien:

Für den Standort Wien war es mir besonders wichtig, Schulen mit einem unterschiedlichen Einzugsgebiet (in dem auch verschiedene soziale und ethnische Schichtungen zu erwarten wären) zu erfassen. Nur auf diese Weise konnte ich versuchen, diesem großstädtischen Standort halbwegs gerecht zu werden.

Eine interessante „Entwicklung“ am Standort Wien darf nicht unerwähnt bleiben. Für die Befragung hatte ich eine innerstädtische Schule an nobler Adresse nahe Börse und Universität sowie eine Schule außerhalb des Gürtels (also nicht ganz so mondäner Lage) ausgewählt, um den gerade geschilderten Kriterien gerecht zu werden. Zu beiden Schulen hatte ich schon in früheren Semestern Kontakte geknüpft, nur mit einer Lehrkraft noch nicht persönlich gesprochen gehabt. Ihre Kollegin aus der Parallelklasse war meine Ansprechpartnerin und diese signalisierte mir, dass die ältere Kollegin nichts gegen die Befragung einzuwenden hätte. Als ich der Lehrkraft etwa zwei Wochen vor der geplanten Befragung den Fragebogen zuschickte (nur um sie vorab zu informieren; ich war ohnehin immer persönlich anwesend), begannen die Schwierigkeiten. Sie meinte, dass der Fragebogen (vgl. Kapitel 7.2) „zu heikel“ sei und sie ihn deshalb bestimmt nicht ihren SchülerInnen vorlegen würde. Obwohl inzwischen die Genehmigung vom SSR und der betreffenden Direktion vorlag, meinte die Lehrkraft, dass Ergebnisse einer derartigen Umfrage ein schlechtes Licht auf ihre SchülerInnen und damit die noble Schule werfen könnten. Da konnte ich natürlich nichts mehr ausrichten, als mir adäquate Ersatzklassen zu suchen, was glücklicherweise noch gerade rechtzeitig vor Schulschluss gelang. Einerseits lernte ich daraus, künftig noch früher mit allen Betroffenen persönlich Kontakt aufzunehmen. Andererseits warf gerade diese „Schutzreaktion“ ein seltsames Licht auf den „gehobenen“ Schulstandort, an dem eine Lehrkraft ihre SchülerInnen lieber nicht zur Minderheit der Roma und Sinti befragen lässt.

Schulstandort Eisenstadt [Kismarton / Željezno / Srasta]:

Der Standort Eisenstadt sollte vorrangig als „unabhängige“ Vergleichsgruppe dienen. Zwar befindet sich Eisenstadt als burgenländische Landeshauptstadt im selben Bundesland wie die Bezirksstadt Oberwart. Deshalb überlegte ich auch, für manche Fragestellungen einen Vergleich Wien – Burgenland durchzuführen und dafür die beiden kleinstädtischen burgenländischen Standorte zusammen zu fassen. Allerdings unterscheiden einige wichtige Faktoren die Standorte Eisenstadt und Oberwart.

So kehrten nach dem Genozid unter den Nationalsozialisten kaum Roma nach Eisenstadt (und Umgebung) zurück³⁷, und auch die beiden anderen Minderheiten sind hier nicht so stark vertreten, wie dies in Oberwart der Fall ist. Weiters liegt Eisenstadt schon viel mehr im Einzugsbereich Wiens, was bei Oberwart deutlich weniger der Fall ist. Insgesamt ging ich daher für Eisenstadt von „durchschnittlichen“ Ergebnissen, wie sie auch an anderen kleinstädtischen AHS Standorten im Osten Österreichs zu vermuten wären, aus.

Schulstandort Oberwart [Felsőőr / Gornja Borta / Erba]:

Am Schulstandort Oberwart erwartete mich zuerst einmal eine Überraschung. Der Direktor der Schule („Zweisprachiges Gymnasium“) konnte mir aus organisatorischen Gründen anstelle zweier „regulärer“ siebenten Klassen „nur“ die ungarische sowie die kroatische Gruppen aus dieser Klassenstufe „anbieten“. Da ich mich ohnehin schon in der Rolle des (in erster Linie wohl aufgrund des Bescheides vom LSR) geduldeten Bittstellers befand, konnte ich daran nichts ändern. Damit war ich auch in der Folge mit zwei Dingen konfrontiert. Erstens war meine Oberwarter Stichprobe aus statistischer Sicht mit 23 SchülerInnen zu klein, um für alle Fragestellungen problemlos arbeiten zu können – für einige Berechnungen müsste bei Stichproben unter 30 immer der Test auf Normalverteilung durchgeführt werden. Zweitens war daher anzunehmen, dass es sich bei den Befragten (zumindest überwiegend) um Angehörige der Minderheiten der Burgenlandkroaten sowie der Ungarn handelt. Glücklicherweise hatte ich die Kategorie „raumbezogene bzw. nationale“ Identität in meinen Fragebogen aufgenommen - und zwar mit der Möglichkeit, zwei „Identitäten“ anzugeben. Wie Abb. 3 zeigt, haben bis auf eine Schülerin alle Befragten am Standort Oberwart zu dieser Frage geantwortet. Mit 14 SchülerInnen fühlt sich deutlich die absolute Mehrheit „in erster Linie“ als ÖsterreicherInnen, weitere vier fühlen sich „weitere auch als“ ÖsterreicherInnen. Insgesamt immerhin 13 SchülerInnen bekannten sich zur Minderheit der Burgenlandkroaten bzw. der Ungarn, allerdings die überwiegende Mehrheit davon (zehn) als Zweitnennung.

³⁷ Auch wenn in Kapitel 3.3.2 gezeigt wurde, dass zumindest um 1982 einige Roma in oder um Eisenstadt ansässig waren.

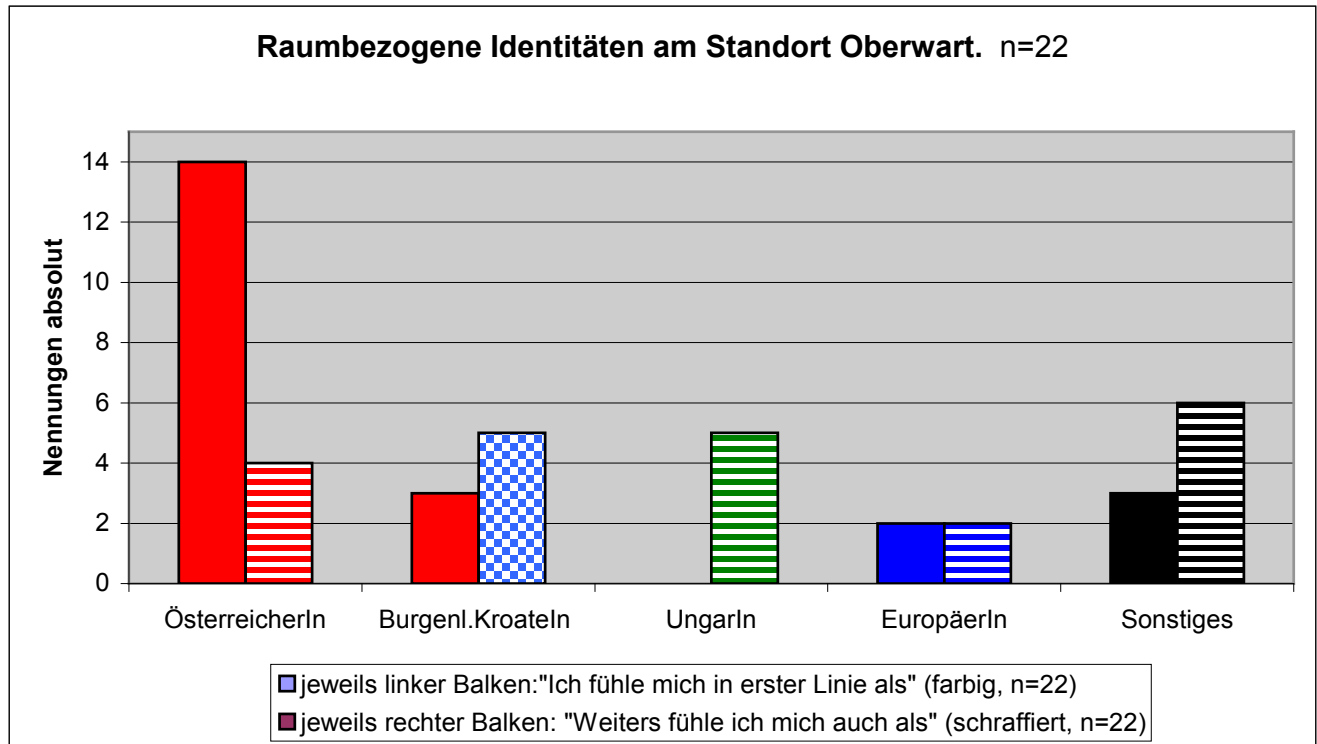


Abb. 3 Quelle: Eigene Erhebung.

Ich denke, dass die Oberwarter Gruppe aus diesem Blickwinkel ambivalent zu sehen ist: Einerseits bekennen sich die meisten SchülerInnen in erster Linie als Österreicher und die Antworten dieser 14 sind daher auch nicht anders zu deuten. Andererseits sehen sich auch nicht wenige, wenigstens in zweiter Linie, als österreichische Ungarn bzw. burgenländische Kroaten – was möglicherweise andere Einstellungen zu Minderheitenfragen (aus eigenen Erfahrungen heraus?!) mit sich bringen könnte.

Trotzdem sollte an dieser Stelle nicht allzu sehr herumspekuliert werden. Klarheit könnte alleine eine weitere Umfrage unter nur deutschsprachigen KollegInnen bringen und ich würde mir erhoffen, dass auch diese ähnliche Ansichten vertreten und vergleichbares Wissen aufweisen wie die SchülerInnen aus dem Kroatisch- und Ungarischkurs - noch ohne die Ergebnisse vorweg nehmen zu wollen.

4.6 Die Ergebnisse

4.6.1 Überprüfung der Hypothesen

1. Begrifflichkeiten:

Die Bezeichnung „Zigeuner“ ist allen (>98%) SchülerInnen bekannt.

Die Bezeichnung „Roma“ ist etwas weniger, aber ebenfalls dem Großteil (>90%) der SchülerInnen bekannt. (Differenzierung: Allen Oberwarter SchülerInnen ist die Bezeichnung „Roma“ bekannt.)

Jene SchülerInnen, die beide Begriffe kennen, sehen die Bezeichnung „Zigeuner“ negativer als den Begriff „Roma“.

Alle 110 Befragten gaben an, dass ihnen die Bezeichnung „Zigeuner“ bekannt ist. Daher erfolgen alle Berechnungen zu „Zigeunern“ mit der Stichprobengröße $n=110$. Eine Schülerin am Standort Wien sowie ein Schüler aus Eisenstadt gaben an, die Bezeichnung „Roma“ nicht zu kennen. Wie vermutet gaben alle Oberwarter SchülerInnen an, den Begriff zu kennen. Folglich werden alle Berechnungen zu „Roma“ mit der Stichprobengröße $n=108$ durchgeführt.

Die folgende Abbildung 4 zeigt deutlich, dass der Begriff „Zigeuner“ von der überwiegenden Mehrheit der SchülerInnen negativ gesehen wird, nur knappe 20 Prozent der Befragten sehen die Bezeichnung mit gemischten Gefühlen.

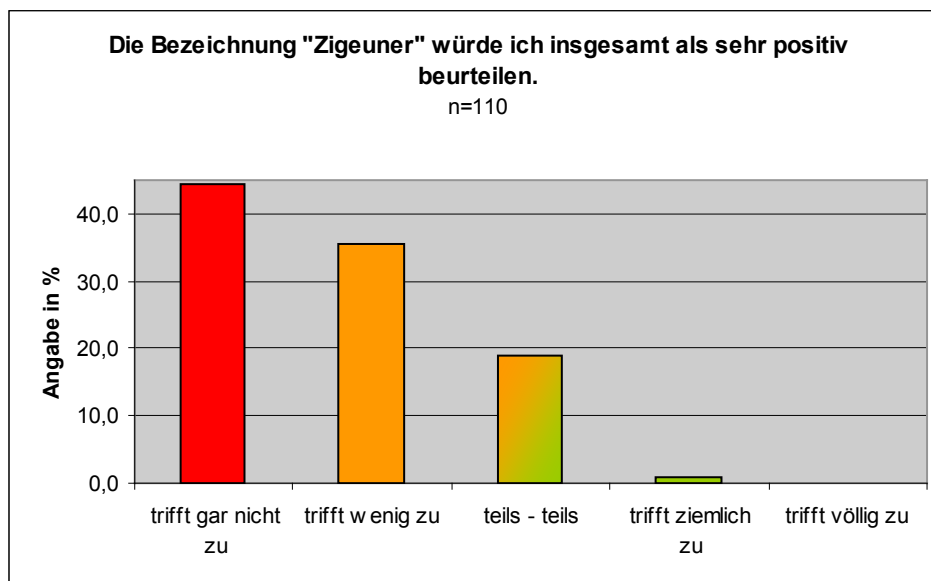


Abb. 4 Quelle: Eigene Erhebung.

Bei der einzigen positiven Nennung könnte sich die (Wiener) Schülerin beim Ankreuzen vertan haben, und auch wenn das nicht der Fall ist, ändert das am Gesamtbild nichts.

Wie angenommen, wird der Begriff „Roma“ von der Mehrzahl der Befragten positiver eingestuft als die Bezeichnung „Zigeuner“. Die meisten, nämlich 37 Prozent der SchülerInnen, bewerten den Begriff „Roma“ sogar eher positiv.

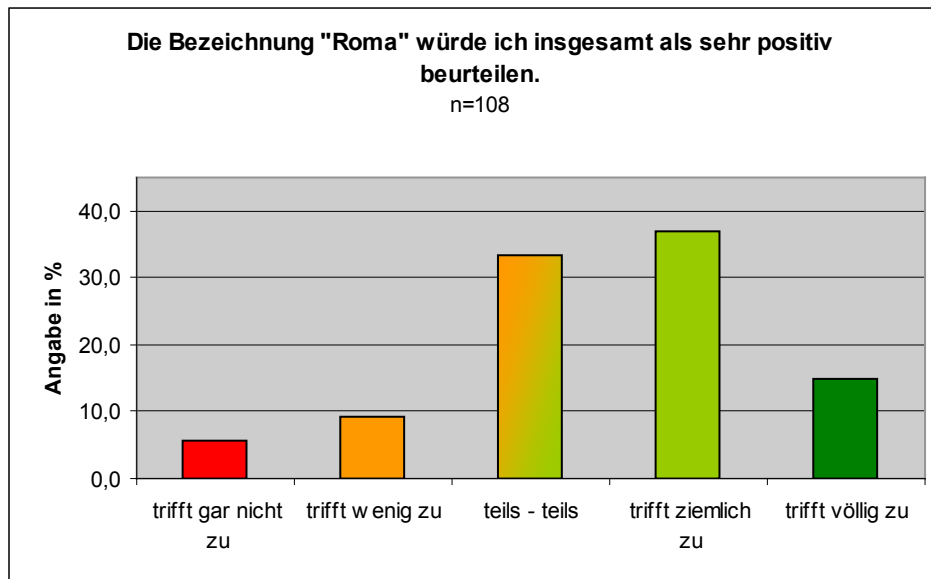


Abb. 5 Quelle: Eigene Erhebung

Auch wenn man die Mittelwerte (1 = trifft gar nicht zu / 5 = trifft völlig zu) vergleicht, verfestigt sich das durch die Abbildungen vermittelte Bild. Während die Bezeichnung „Roma“ mit dem Mittelwert von 3,46 leicht im positiven Bereich ist, sehen SchülerInnen „Zigeuner“ als Begriff auch im Mittel mit einem Wert von 1,77 sehr negativ.

In Zusammenhang mit dieser Fragestellung soll auch auf die Ergebnisse zu Hypothese 9 (in diesem Kapitel) sowie auf die freien Äußerungen der SchülerInnen (Kap. 4.6.3) hingewiesen werden.

2. Der Großteil der SchülerInnen (>50%) hat im Rahmen des GW-Unterrichts noch nichts über

- Die Volksgruppe der Roma in Österreich
 - Roma im östlichen Europa
- direkt erfahren.

Meine Informationen zu "Roma" stammen aus diesen Quellen: Schule / GWK

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	
Gültig	Ja	43	39,1	39,8	
	Nein	65	59,1	60,2	
	Gesamt	108	98,2	100,0	
Fehlend	System	2	1,8		
Gesamt		110	100,0		

Tab. 4 Quelle: Eigene Erhebung.

Wie Tabelle 4 zeigt, hat tatsächlich nur die Minderheit (knapp 40 Prozent) der an allen Standorten befragten SchülerInnen den Geographieunterricht als Informationsquelle zu Roma genannt. Das doch etwas abweichende Resultat am Standort Oberwart wird in Punkt 4 dargestellt. Allerdings muss die Beurteilung der Ergebnisse zur Schule als Informationsquelle mit Vorsicht betrachtet werden. Schließlich könnte eine einzelne Lehrkraft mit der Behandlung oder Negierung des Themas gleich 10-20 Prozent der Stichprobe (je nach Standort und je nachdem, wie viele verschiedene Lehrkräfte diese Klasse innerhalb der letzten Jahre in den betreffenden Fächern hatte) ausmachen.

Damit ist schon hier festzuhalten, dass die Informationsquellen im Bereich Schule eine eher geringe allgemeine Aussagekraft für den jeweiligen Standort aufweisen, die anderen (als „individuelle“) Quellen dagegen viel eher repräsentativ für SchülerInnen dieser Altersklasse in Wien, Eisenstadt sowie Oberwart sind.

3. Vorwissen besteht daher:

- A) Gar nicht
- B) Nur bruchstückhaft (aus Medien wie Printmedien, TV; aus Erzählungen, ...)
- C) Über andere Unterrichtsfächer – insbesondere Geschichte
- D) Aus persönlichem Erleben (vgl. Hypothesen 4 und 6)

Zum Bereich A:

Wie schon in Punkt 1 ausgeführt, haben zwar nur zwei SchülerInnen angegeben den Begriff „Roma“ nicht zu kennen, weshalb Berechnungen zu „Roma“ mit der Stichprobe 108

durchgeführt wurden. Es ist allerdings anzumerken, dass sieben SchülerInnen extrem wenig über Roma wussten (0-2 Punkte bei den Wissensfragen). Das ist eine derart geringe Punktzahl, dass für diese SchülerInnen angenommen werden kann, dass sie entweder nicht zugeben wollten, nichts zu Roma zu wissen oder wirklich nur den Begriff als solchen irgendwo aufgeschnappt haben.

Damit konnten insgesamt neun SchülerInnen (8,2 Prozent der Befragten) extrem wenig bis gar nichts mit dem Begriff „Roma“ anfangen und wären diesem Bereich zuzuordnen.

Zu den Bereichen B,C, und D:

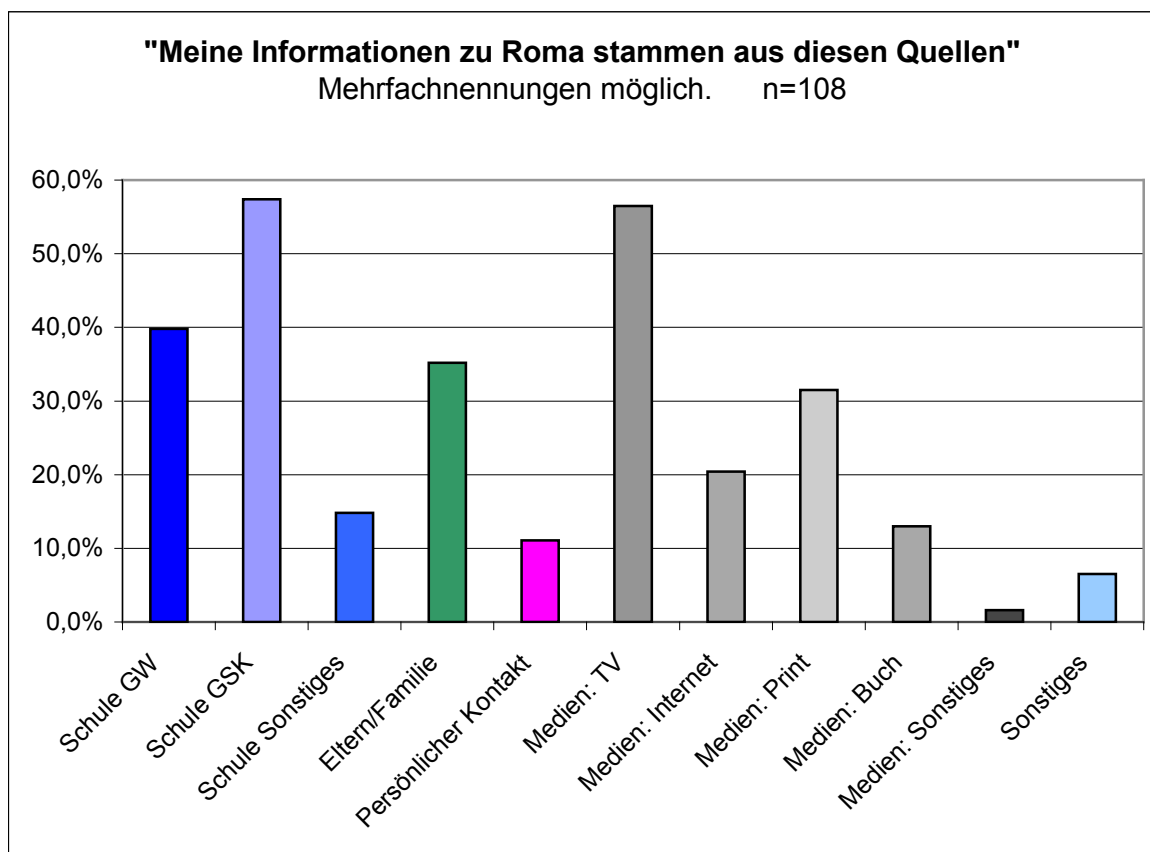


Abb. 6 Quelle: Eigene Erhebung.

Die obige Abbildung 6 zeigt zwei deutliche Spitzenreiter bei den Informationsquellen zum Thema Roma. Gut 57 bzw. 56 Prozent der zu diesem Bereich Befragten (n=108) gaben als Quellen das Schulfach Geschichte bzw. das Medium Fernsehen an. Etwas abgeschlagen folgen das Unterrichtsfach Geographie und Wirtschaftskunde, die Familie und aus dem Bereich der Medien die Printmedien, welche (interessanter Weise!) das Internet als Informationsquelle der SchülerInnen zu diesem Thema übertreffen.

4. Die Standorte der Befragung wirken sich auf das Wissen über Roma aus:

- Oberwarter SchülerInnen kennen selbst oder über Freunde bzw. Bekannte österreichische Roma. Durch diese persönlichen Kontakte haben sie mehr Wissen über die Volksgruppe als die KollegInnen in Wien und Eisenstadt.
- Wiener und Eisenstädter SchülerInnen haben deutlich weniger (persönlichen) Kontakt zu Roma. Deshalb besteht Vorwissen, wenn überhaupt nur aus den Bereichen B und C der Hypothese 2.

Vor der Darstellung und Interpretation der Ergebnisse zu den Informationsquellen an den jeweiligen Standorten muss nochmals eine kurze Anmerkung gemacht werden. Während Kategorien wie „Persönlicher Kontakt“ oder „Medien“ (vermutlich) nichts mit dem Klassenverband zu tun haben, stellt sich die Situation, was die Unterrichtsfächer betrifft, ganz anders dar. Hier kann der Unterricht schon einer einzigen Lehrkraft extremen Einfluss auf das Ergebnis haben. Deshalb können die Ergebnisse aus diesen Bereichen nur sehr bedingt auf den gesamten Schulstandort umgelegt werden, bei den anderen Bereichen ist das viel eher zulässig.

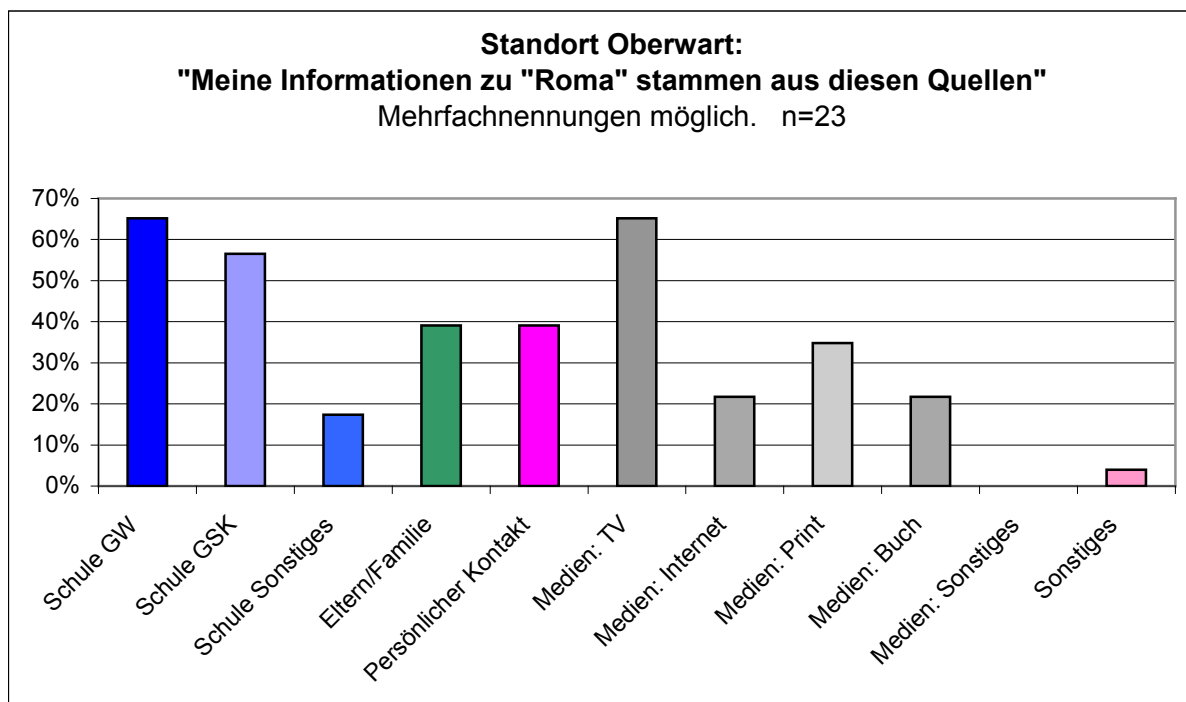


Abb. 7 Quelle: Eigene Erhebung.

Anm.: Kategorie Sonstiges: Die sonstigen Nennungen lauteten „über Freunde / Bekannte“.

Im Gegensatz zur in Abb.6 dargestellten Gesamtstichprobe bzw. den in der Folge darzustellenden anderen beiden Standorten unterscheiden sich die Informationsquellen der Oberwarter SchülerInnen vor allem in zwei Punkten. Einerseits ist hier das Unterrichtsfach GW deutlich stärker vertreten (15 von 23 der Befragten nannten es, das entspricht gut 65%), andererseits ist die Kategorie „Persönlicher Kontakt“ deutlich wichtiger als in Wien und Eisenstadt.

Dennoch hätte ich mit einem deutlich höheren Wert, wenigstens mit über 50 Prozent, gerechnet. Dazu sind zwei Dinge anzumerken. Vielleicht hätte eine zweite, abgeschwächte Kategorie (etwa „über Freunde“, „vom Sehen“, usw.) mehr SchülerInnen veranlasst, etwa auch sporadische Kontakte anzugeben. Die beiden Nennungen unter „Sonstiges“ in Oberwart gingen (ungefragt) genau in diese Richtung. Zum anderen darf nicht vergessen werden, dass im Gymnasium selbst vermutlich noch kaum Roma vertreten sind. In der Literatur dazu - vgl. Kapitel 1.2 - wird immer wieder erwähnt, dass es auch in Oberwart gang und gäbe war, Roma in Sonderschulen abzuschicken. Die Bemühungen der letzten 15 bis 20 Jahre dürften dahin gewirkt haben, diese Gruppe von Jugendlichen in die Hauptschule „umzuleiten“, bis zum Gymnasium dürfte es aber noch für die wenigsten „reichen“.

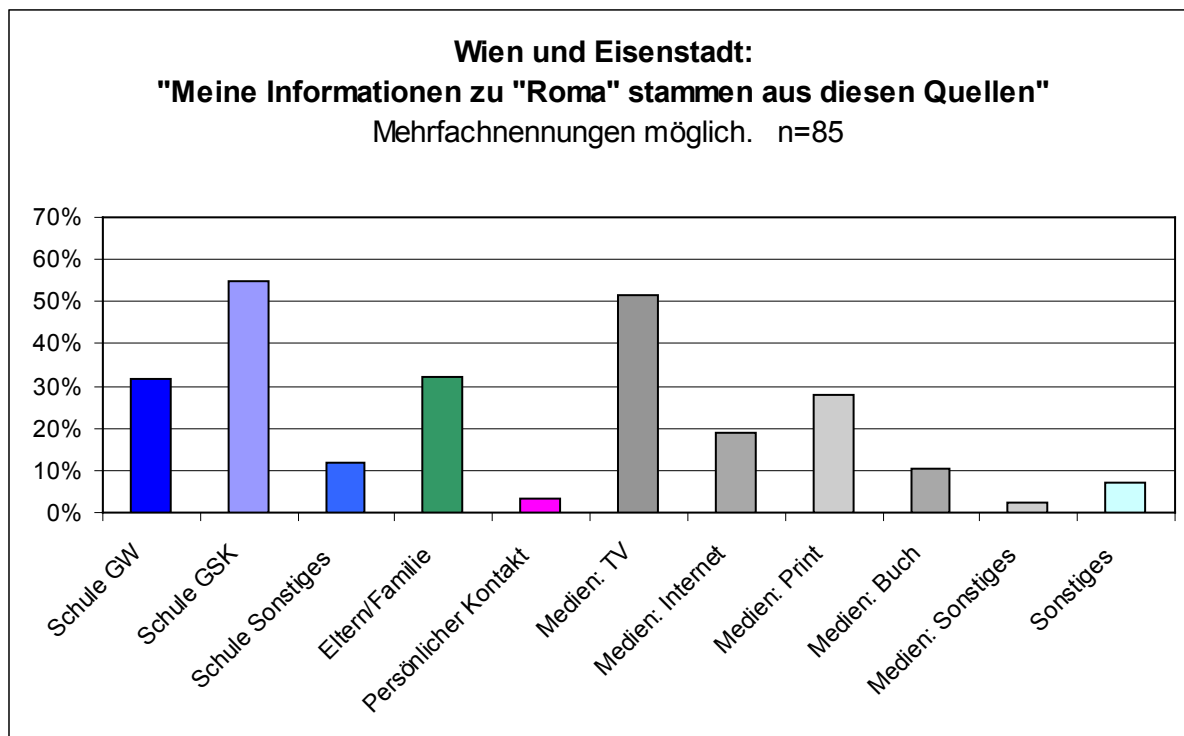


Abb. 8 Quelle: Eigene Erhebung.

Die obige Abbildung 8 zeigt die Informationsquellen der befragten SchülerInnen aus Wien und Eisenstadt. Abgesehen von den bereits geschilderten Besonderheiten der Oberwarter Stichprobe fällt hier auf, dass die meisten Kategorien hier um etwa zehn Prozent niedriger besetzt sind.

Das lässt die Vermutung zu, dass das Thema in Oberwart mit der „eigenen“ Romaminderheit einfach präsenter ist. Die Medienpräsenz des Themas dürfte höher sein (meine Vermutung: etwa durch regionale Medien), und auch in der Schule wird ihm offensichtlich mehr Aufmerksamkeit gewidmet.

Um die Unterschiede zwischen den Aussagen zu den Informationsquellen am großstädtischen Wiener und kleinstädtischen Eisenstädter Standort darzulegen, ist die anschließende Tabelle 5 gedacht. Die augenscheinlichsten Differenzen sind dabei markiert. Die Prozentangaben sind nur auf die 30 beziehungsweise 55 SchülerInnen dieser Standorte bezogen, die den Begriff „Roma“ kannten.

Informationsquellen: Standorte Eisenstadt und Wien.

	Eisenst. absolut	Eisenst. %	Wien absolut	Wien %
	n=30		n=55	
Schule GW	6	20,0%	22	40,0%
Schule GSK	16	53,3%	33	60,0%
Schule Sonstiges	7	23,3%	4	7,2%
Eltern/Familie	11	36,7%	18	32,7%
Persönlicher Kontakt	1	3,3%	2	3,6%
Medien: TV	15	50,0%	31	56,4%
Medien: Internet	6	20,0%	11	20,0%
Medien: Print	14	46,7%	12	21,8%
Medien: Buch	1	3,3%	8	14,5%
Medien: Sonstiges	0	0,0%	2	3,6%
Sonstiges	1	3,3%	5	9,1%

Tab. 5 Quelle: Eigene Erhebung.

Interessant erscheint mir, dass sowohl in Wien als auch in Eisenstadt immerhin zwei bzw. eine der Befragten angaben (das entspricht jeweils gut 3%), persönlichen Kontakt zu Roma zu haben. Bei den Eisenstädter SchülerInnen nannten immerhin sieben „Ethik“ sowie „Religion“ bei der Kategorie „Schule sonstiges“, während insbesondere das UF Geographie und Wirtschaftskunde weniger oft genannt wurde. Auffällig ist weiters der hohe Stellenwert der Printmedien als Quelle bei den SchülerInnen der burgenländischen Landeshauptstadt (sogar höher als am Standort Oberwart!).

Diese Ergebnisse aus dem Bereich Printmedien legen für mich die Vermutung nahe, dass „Roma“ in lokalen wie regionalen Zeitungen im Burgenland öfter zur Sprache kommen, als in Lokalblättern der Bundeshauptstadt Wien. Möglich ist natürlich auch, dass sich die burgenländischen SchülerInnen einfach mehr über Printmedien informieren als ihre Wiener KollegInnen.

Die Informationsquellen der SchülerInnen an den drei Schulstandorten wurden also dargestellt. Die Vermutung, dass die Oberwarter Gruppe deutlich höheren persönlichen Kontakt zu Roma aufweist, als das in Wien sowie in Eisenstadt der Fall ist, wurde bestätigt, wenn auch nicht ganz in dem angenommenen Ausmaß. Selbst wenn die Unterschiede zwischen den Standorten bezüglich der Unterrichtsfächer nicht von der Hand zu weisen sind, bleibt trotzdem die Kategorie „persönlicher Kontakt“ als augenscheinlichstes Kriterium zur Unterscheidung.

Wie wirken sich nun diese verschiedenen Stellenwerte (und auch Ausmaße) der Informationsquellen auf das Wissen der SchülerInnen über Roma aus?

Die folgende Grafik (Abb. 9) zeigt eindrucksvoll die Auswertung der Fragen zum Wissen über die Minderheit der Roma und Sinti, aufgeschlüsselt nach dem Standort.

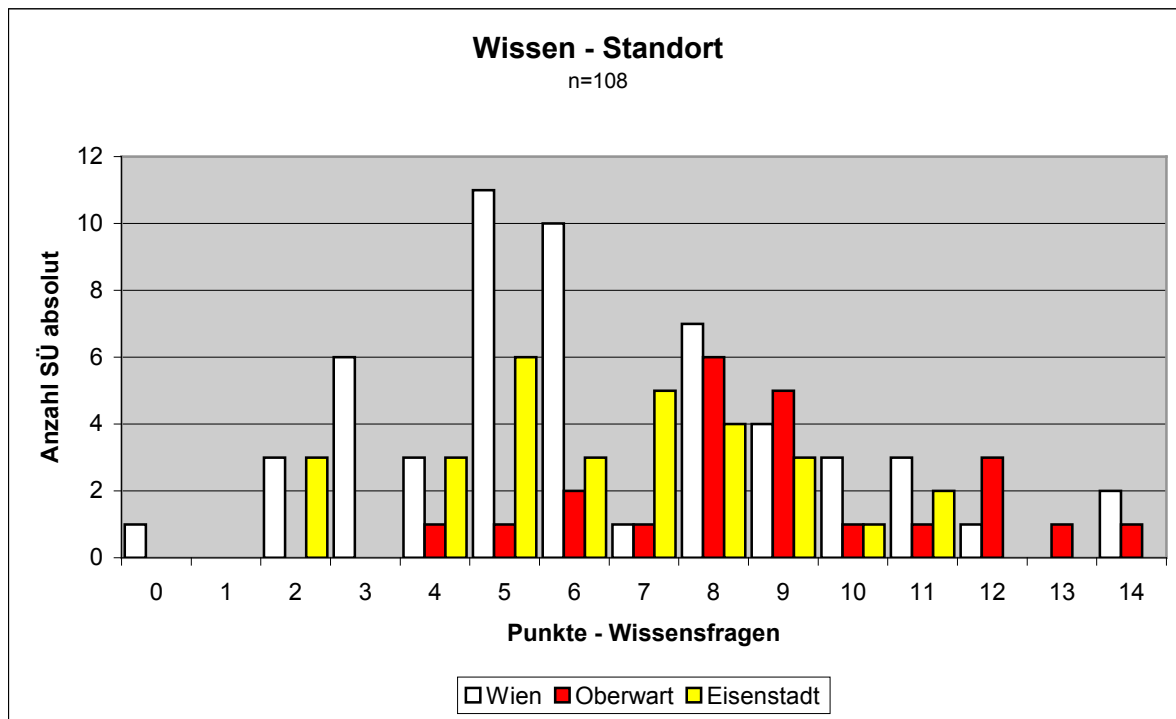


Abb. 9 Quelle: Eigene Erhebung.

Ganz deutlich wird hier sichtbar, dass die SchülerInnen der kleinen Oberwarter Stichprobe die besten Ergebnisse erzielten. Die Wiener SchülerInnen zeigten aufgrund der Größe der Stichprobe die größte Streuung in den Ergebnissen der Wissensfragen. Konkret erreichten die Oberwarter SchülerInnen einen Mittelwert von 8,9 während sowohl die KollegInnen aus der Bundeshauptstadt wie auch jene der Eisenstädter Vergleichsgruppe exakt 6,4 Punkte im Mittel erzielten!

Dass die Gründe für diese Ergebnisse aber nicht alleine im persönlichen Kontakt zu suchen sind, macht die folgende Berechnung deutlich. Nimmt man nämlich den Mittelwert jener insgesamt 12 SchülerInnen (davon neun aus Oberwart) mit persönlichem Kontakt zu Roma, kommen diese auf 8,1 – ein guter Wert, allerdings sogar etwas schlechter als das Oberwarter Ergebnis gesamt. Natürlich sind solche Werte aufgrund der kleinen Stichproben (hier: 12) nicht wirklich zuverlässig, sondern können höchstens interessante Hinweise geben.

5. In manchen Medien wird dargestellt, dass ein Teil der BettlerInnen im öffentlichen Raum in Wien (und Graz) Roma aus dem östlichen Europa seien. (Anm.: Nicht der Volksgruppe der Burgenlandroma angehörig). Zumindest manche der Wiener SchülerInnen bringen daher Roma mit Betteln in Verbindung.

Da mir für diese Fragestellung insbesondere der Standort Wien interessant erscheint, zeigt Abb.10 das Ergebnis für die Wiener SchülerInnen. Nur zwei der (hierzu 54) SchülerInnen bringen mit diesem Bild in erster Linie Roma in Verbindung.

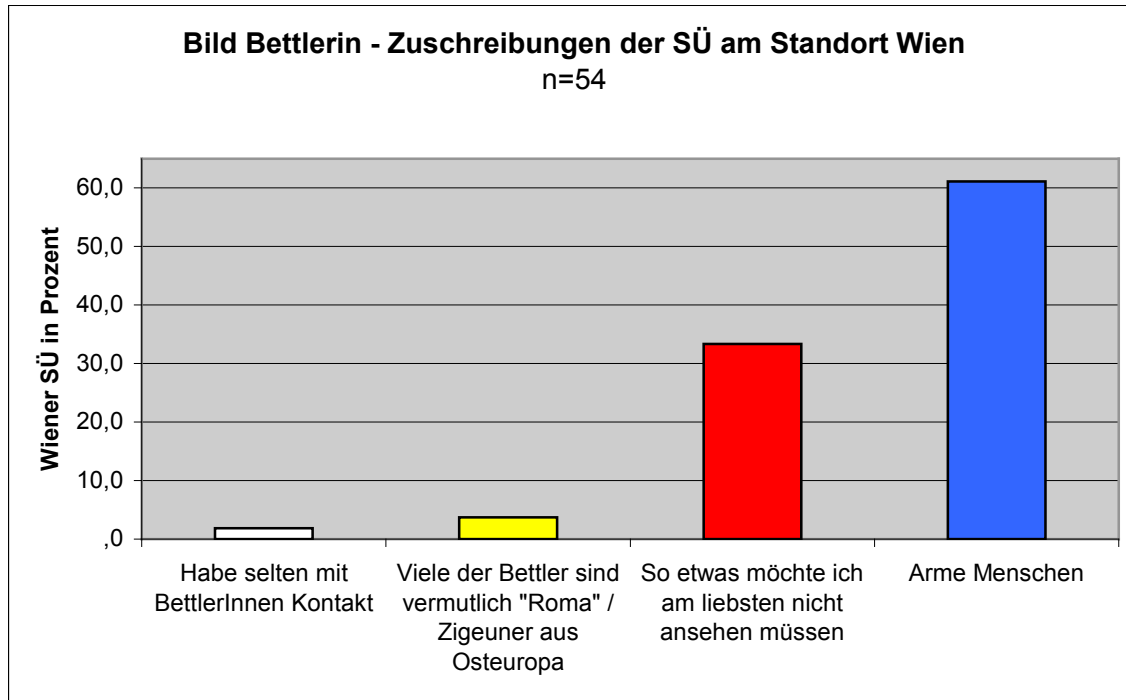


Abb. 10 Quelle: Eigene Erhebung.

Klar dominierend ist die Kategorie, welche Mitleid ausdrücken soll („Arme Menschen“). Aber immerhin ein Drittel der befragten Wiener SchülerInnen möchte Bettelei, also Elend, „am liebsten nicht ansehen müssen“.

Das Ergebnis für den Standort Oberwart ist jenem Wiens sehr ähnlich. Allerdings stimmte in Oberwart gar niemand der Befragten der Vermutung zu, nach welcher Bettler und Roma in einem Zusammenhang gebracht werden! Dafür erreichte die in der Großstadt Wien kaum angekreuzte Kategorie „Habe selten mit BettlerInnen Kontakt“ immerhin einen Wert von etwa 17 Prozent der Nennungen.

Nicht unproblematisch ist bei dieser Art der Erhebung allerdings, dass sich die SchülerInnen auf eine der vier vorgegebenen Kategorien festlegen mussten („In erster Linie“) – warum ich mich dennoch für diese Form entschied, soll in Kap 7.2.2 genauer erläutert werden!

Trotz aller Einschränkungen kann also gesagt werden, dass SchülerInnen BettlerInnen beinahe gar nicht - wenigstens nicht in erster Linie - mit (osteuropäischen) Roma verbinden.

6. Die Standorte der Befragung wirken sich auf die Einstellungen zu Roma aus:

- Oberwarter SchülerInnen kennen selbst oder über Freunde bzw. Bekannte österreichische Roma. Deshalb haben sie nicht nur mehr Wissen über die Volksgruppe, sondern auch positivere Einstellungen als die KollegInnen in Wien und Eisenstadt (vgl. Hypothese 7).
- Wiener SchülerInnen sind großteils – zumindest nicht bewusst – in keinem persönlichen Kontakt mit Roma gestanden (vgl. Hypothese 5).
- Eisenstädter SchülerInnen haben keinen (persönlichen) Kontakt zu Roma. Das Thema ist bei dieser Gruppe daher am wenigsten emotional besetzt.

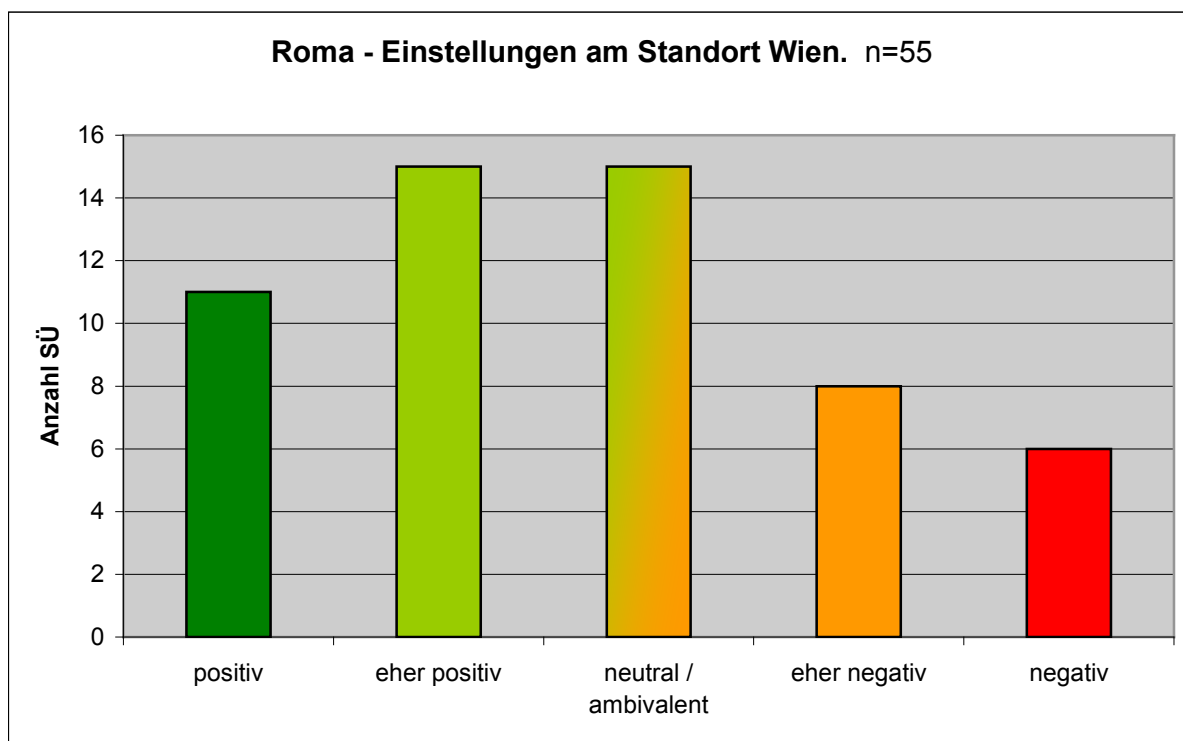


Abb. 11 Quelle: Eigene Erhebung.

Wie Abb.11 zeigt, sind die Wiener SchülerInnen Roma gegenüber großteils eher positiv eingestellt. Die Gruppe, welche Roma neutral oder ambivalent betrachtet, ist unter den WienerInnen sehr stark vertreten. Nur eine kleine Gruppe ist klar negativ eingestellt. Auch der Mittelwert von 2,7 zeigt, dass die Wiener SchülerInnen Roma gegenüber im Schnitt neutral bis leicht positiv gegenüberstehen.

Besonders spannend ist nun der Vergleich zum Standort Oberwart. Wie vermutet, sind die Oberwarter SchülerInnen Roma gegenüber noch positiver eingestellt. Auffällig ist hier, dass nur zwei SchülerInnen entweder eine neutrale oder ambivalente Haltung einnahmen. Eine eher kleine

Gruppe ist auch in Oberwart der Minderheit gegenüber eher negativ eingestellt, die überwiegende Mehrheit der SchülerInnen allerdings positiv. Absolut ablehnende Haltungen konnten bei den 23 befragten Oberwarter SchülerInnen nicht festgestellt werden.

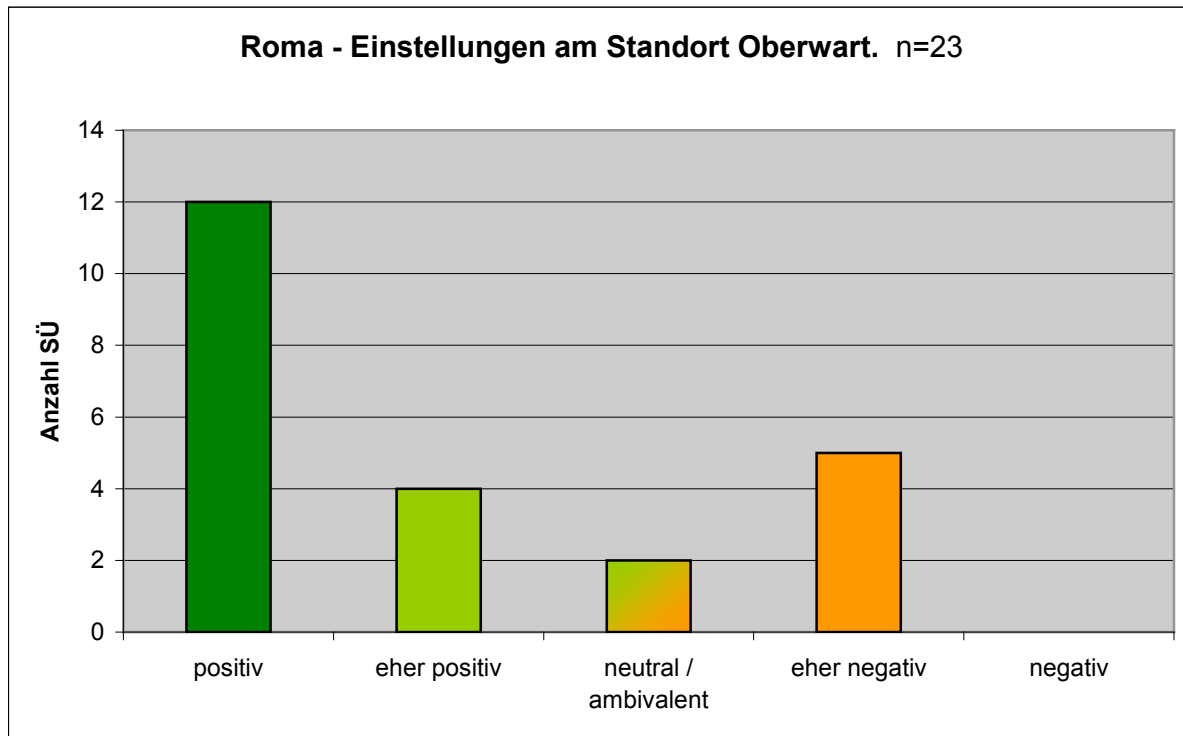


Abb. 12 Quelle: Eigene Erhebung.

Auch der Mittelwert der SchülerInnen aus Oberwart tendiert mit 2,0 ganz klar in die Richtung der (eher) positiven Einstellungen.

Die am Schulstandort Eisenstadt befragten SchülerInnen bieten zu dieser Fragestellung allerdings eine kleine Überraschung. Die Ansichten zu Roma sind über die fünf Kategorien beinahe gleich verteilt. Die leichte Tendenz in die negative Richtung soll aufgrund der relativ kleinen Stichprobe nicht überbewertet werden: Es hätte nur ein Schüler mit negativen Ansichten abwesend sein müssen, und ein Kollege mehr mit positiven Ansichten anwesend, und die leicht negative Tendenz (Mittelwert: 3,1) wäre schon dahin.

Nichts desto trotz überrascht diese zumindest nicht positive Einstellung vieler SchülerInnen an einem kleinstädtischen Standort, an dem die Minderheit der Roma heute eigentlich nicht mehr (bis auf möglicherweise wenige Einzelpersonen oder Familien) vertreten ist.

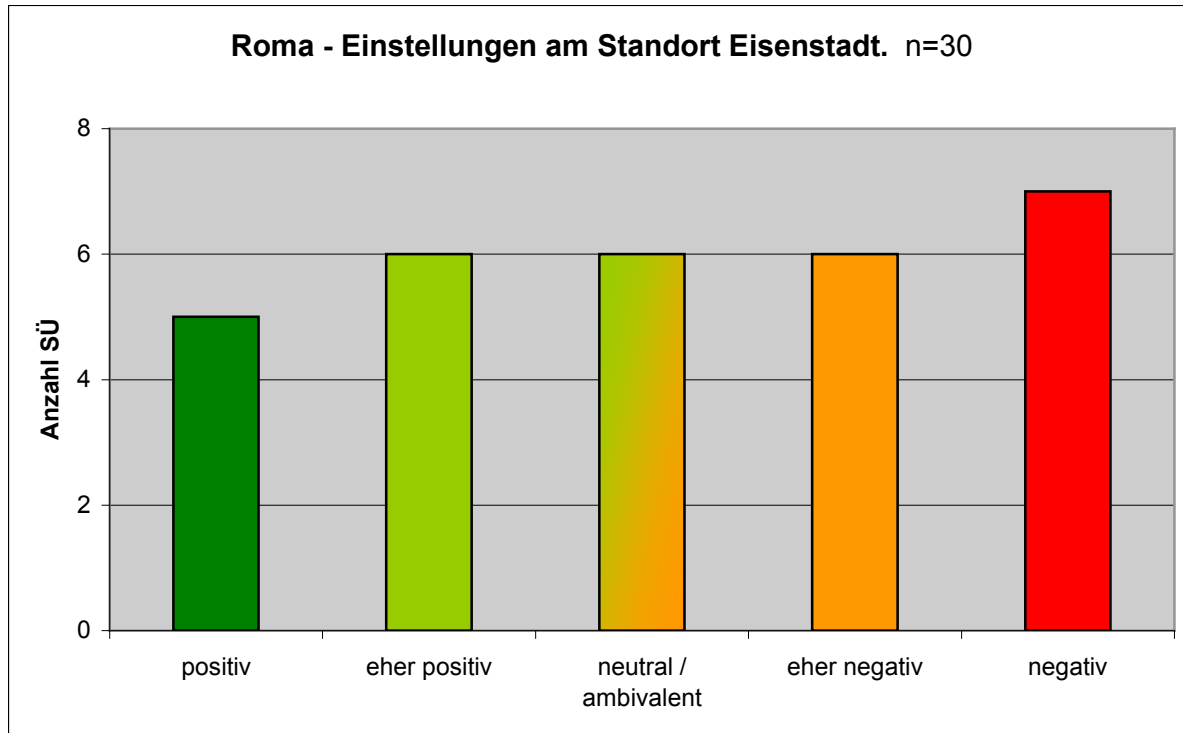


Abb. 13 Quelle: Eigene Erhebung.

Darüber hinaus wurden die Einstellungen jener 12 SchülerInnen mit persönlichem Kontakt ausgewertet. Mit einem Mittelwert von 2,2 ist diese (statistisch aber zu kleine Gruppe) Roma gegenüber eher positiv eingestellt. Allerdings sahen die Oberwarter SchülerInnen insgesamt Roma mit einem Mittelwert von 2,0 sogar noch einen Tick positiver! Dazu die Aussage eines Oberwarters mit persönlichem Kontakt zu Roma („Ich habe einen Freund der ist Zigeuner“): „Manche von denen sind komisch manche okay.“

7. SchülerInnen mit größerem Wissen über Roma haben positivere Einstellungen zu diesen als KollegInnen mit geringerem Wissen.

Wie bereits dargestellt, hat zwar die Oberwarter Gruppe im Schnitt sowohl ein höheres Wissen über wie auch positivere Einstellungen zu Roma im Vergleich mit den Durchschnittswerten der anderen beiden Standorte. Aber kann ein genereller Zusammenhang zwischen (hohem) Wissen und (positiver) Einstellung nachgewiesen werden?

Erste Berechnungen zu den Mittelwerten (Tab.6) der Wissensfragen, getrennt nach „Einstellungsgruppen“ lassen eine Tendenz in die vermutete Richtung erkennen: Während Roma gegenüber positiv eingestellte SchülerInnen im Mittel über zumindest passables Wissen (8,6 Punkte auf einer Skala von 0-14³⁸) über die Minderheit verfügen, erreichten negativ eingestellte SchülerInnen im Durchschnitt nur 5,8 Punkte bei den Wissensfragen.

Einstellung / Wissen nach Kategorien und Mittelwerten.

Einstellung zu Roma	Wissensfragen: Mittelwerte
positiv	8,6
eher positiv	6,8
neutral/ambivalent	6,6
eher negativ	5,9
negativ	5,8

Tab. 6 Quelle: Eigene Erhebung.

Wird derselbe Sachverhalt in einem Scatterplot dargestellt (Abb.14), sieht die Lage schon viel weniger „eindeutig“ aus. Die Größe der Punkte soll die Anzahl der SchülerInnen symbolisieren, um ein besseres Gefühl der „Schwerpunkte“ der Einstellungsgruppen zu vermitteln. Dabei charakterisieren viele Ausreißer die allermeisten Gruppen, nur Gruppe 4 („eher negativ“ eingestellt) ist leidlich kompakt.

³⁸ Theoretisch konnten -4 bis 16 Punkte erzielt werden, praktisch wurden 0 bis 14 erreicht. Mehr zur Erhebung der Variable „Wissen“ siehe Anhang – Kap. 7.2.1.

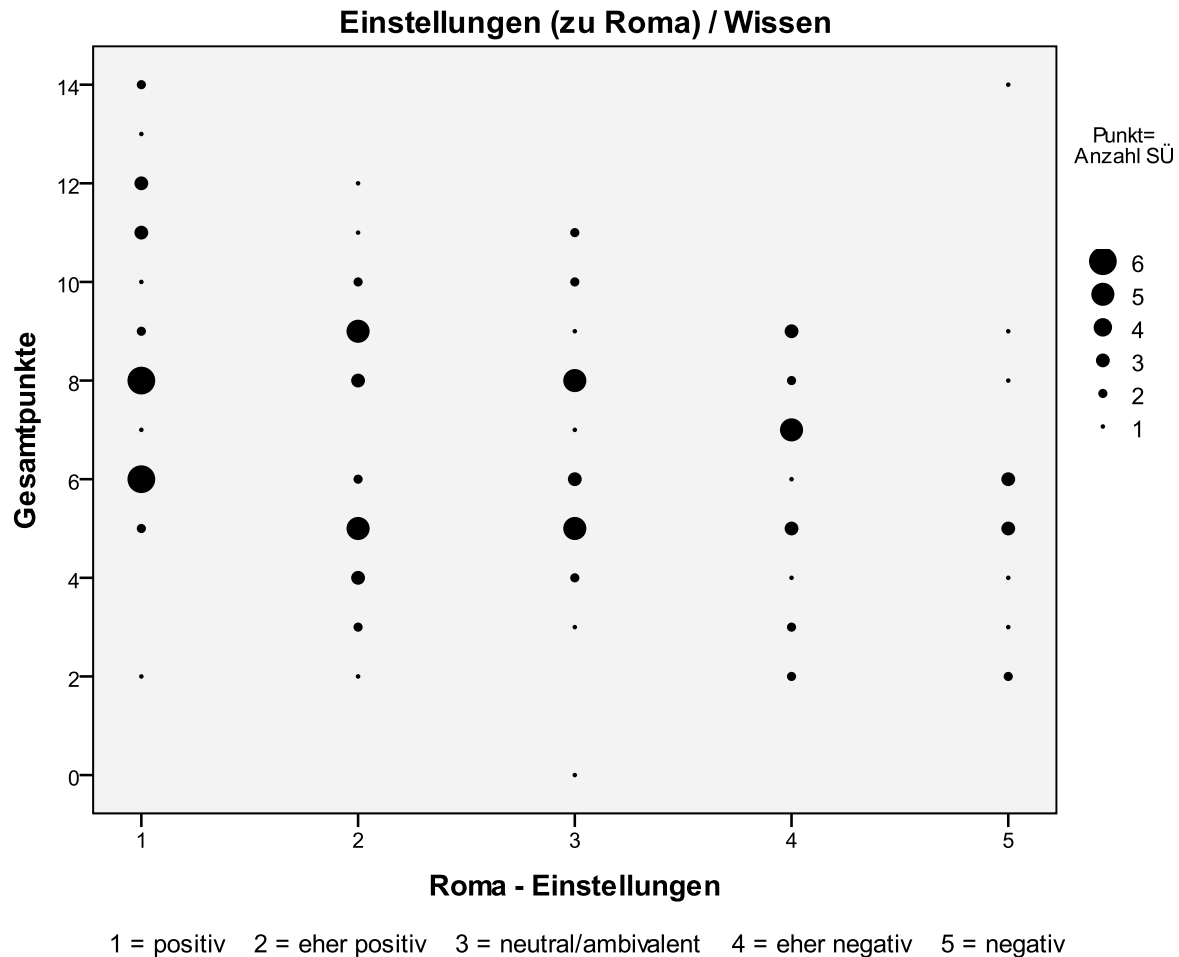


Abb. 14 Quelle: Eigene Erh. Anm.: Gesamtpunkte: 0=extrem geringes Wissen / 14=sehr hohes Wissen zu Roma

Daher soll die Berechnung des Korrelationskoeffizienten (nach Spearman) Klarheit schaffen.

Dieser Korrelationskoeffizient beträgt 0,325 - damit kann kein signifikanter Zusammenhang zwischen Wissen über und Einstellungen zu Roma nachgewiesen werden.

Zwar zeigt die Tendenz – wie in Tab. 6 gezeigt – in die vermutete Richtung; 0 würde gar keinen, 1 absoluten Zusammenhang zwischen den getesteten Variablen bedeuten, wobei zumeist ab 0,4 ein leichter Zusammenhang als erwiesen angesehen wird. Statistisch gesehen ist diese leichte Tendenz mit dem Wert von 0,325 somit zu gering, um die Hypothese zu bestätigen!

Damit muss ich nicht nur FRIDRICH (2006) Recht geben, sondern dieses Teilergebnis sollte durchaus auch Einfluss auf den Unterricht der LehrerInnen zu solchen und ähnlichen Themenbereichen haben. Werden politisch bildende Inhalte vermittelt, darf es meiner Meinung

nach eben nicht nur um reine Wissensanhäufung gehen, sondern Einstellungen (und möglicherweise Vorurteile) sollen hinterfragt und diskutiert werden. Auch methodisch müssten sich Lehrende vermutlich mehr einfallen lassen als reinen Frontalunterricht, um diesen Anforderungen gerecht zu werden.

8. Es bestehen Unterschiede in der Beurteilung von Minderheiten allgemein zwischen SchülerInnen mit Migrationshintergrund und jenen ohne Migrationshintergrund.

Wie bereits in Kapitel 4.5 (Schulstandorte) angeführt, fällt nur eine sehr kleine Gruppe von neun SchülerInnen in die offizielle Definition der Statistik Austria zu „Migrationshintergrund“: Nur bei diesen neun wurden beide Elternteile im Ausland geboren.

Da mit Berechnungen zu einer derart kleinen Gruppe wenig Sinn machen, möchte ich die Gruppe vergrößern. Entsprechend der Einführung zu Nation und ethnischer Gruppe (Kapitel 2.1 und 2.2) wonach der Selbstzuordnung zu einer ethnischen Gruppe oder auch Nation der Vorrang vor Fremdzuschreibungen zu geben ist, soll nun dieser Aspekt mit einbezogen werden. Daher lautet mein Berechnungsschlüssel für eine „weite Definition“ für Migrationshintergrund folgendermaßen:

Offizielle Definition Migrationshintergrund
+
Nennungen anderer Nationen bei Raumbezogener Identität
(sowohl Erst- wie auch Zweitwahl)

Wie die folgende Abb.15 zeigt, nannten fünf SchülerInnen eine andere Nation als „Erstwahl“, 13 SchülerInnen als „Zweitwahl“. Insgesamt fallen 20 SchülerInnen in diese recht weit gefasste Definition.

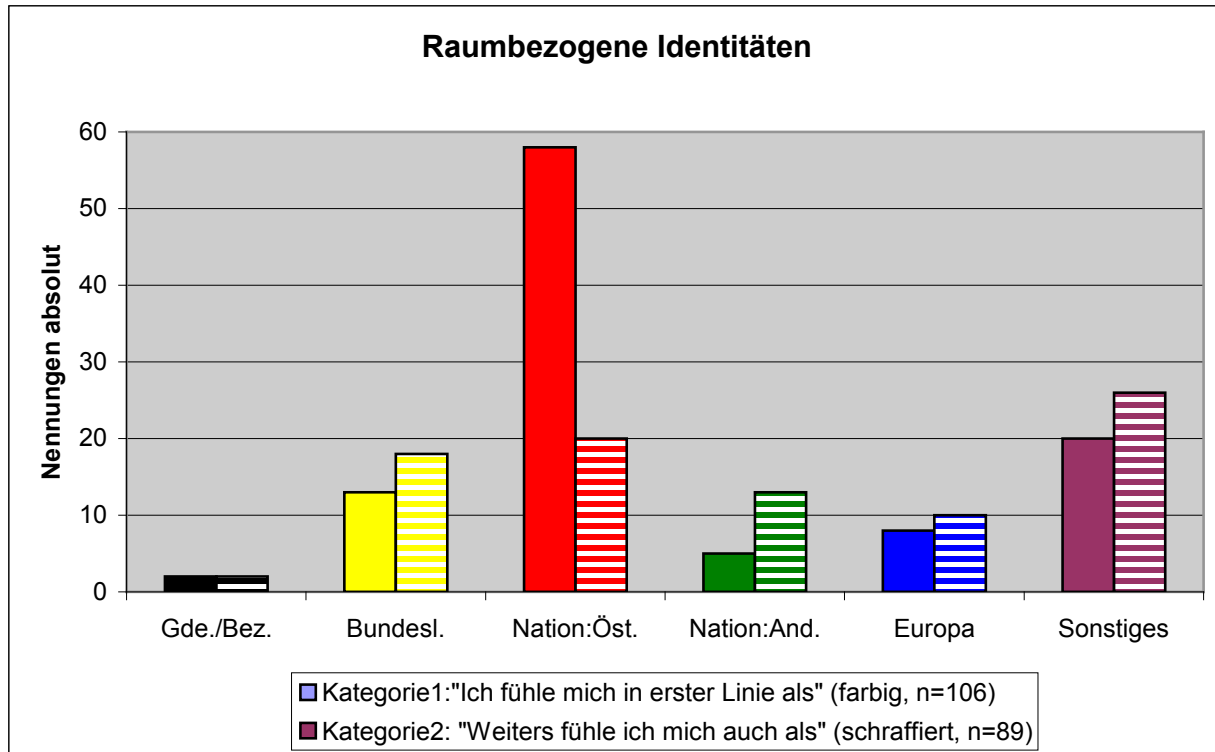


Abb. 15 Quelle: Eigene Erhebung.

Exkurs: Weshalb ist die Kategorie „Sonstiges“ so groß?

- 1) „Raumbezogene Identität“ wurde nicht oder falsch verstanden (trotz Beispielen – siehe Fragebogen in Kapitel 7.2). Highlights aus dieser Gruppe: „Gottes Kind“, „Marxist“, „Cowboy“, „Sängerin/Schriftstellerin“, „gute Freundin“, etc.. Möglich ist außerdem, dass manchen der Befragten die Art der Frage unangenehm war und sie deshalb nicht oder eben teils humoristisch antworteten.
- 2) Die Kategorie „Burgenland-Kroate/in“ wurde weder der Kategorie „Bundesland“ noch „Nation: Andere“ zugerechnet. Diese wurde bereits in Kapitel 4.5 (Schulstandorte) für Oberwart getrennt aufgeschlüsselt.
- 3) Auch die nach Europa nächst höhere Ebene war vertreten – mit zwei Haupt- und einem Nebenkosmopoliten allerdings sehr schwach, weshalb auch die Weltbürger der Kategorie „Sonstiges“ zugerechnet wurden.

Weiters stellt sich die Frage, warum die Kategorie Nationalität so stark, Bundesland, Region³⁹, und Gemeinde⁴⁰ dagegen so schwach ausfielen? Möglicherweise hat das auch mit dem Fragebogen selbst zu tun. Wäre dasselbe Ergebnis am Ende eines Fragebogens zu regionalen oder gar lokalen Themen zu erwarten gewesen? Diese spannende Frage ist hier leider nicht mehr zu beantworten.

Zurück zu Hypothese 8, nach welcher Unterschiede in den Einstellungen zu Roma zwischen SchülerInnen mit Migrationshintergrund und jenen ohne Migrationshintergrund bestehen, verbunden mit der Vermutung, „MigrantInnen“ könnten die Minderheit negativer sehen.

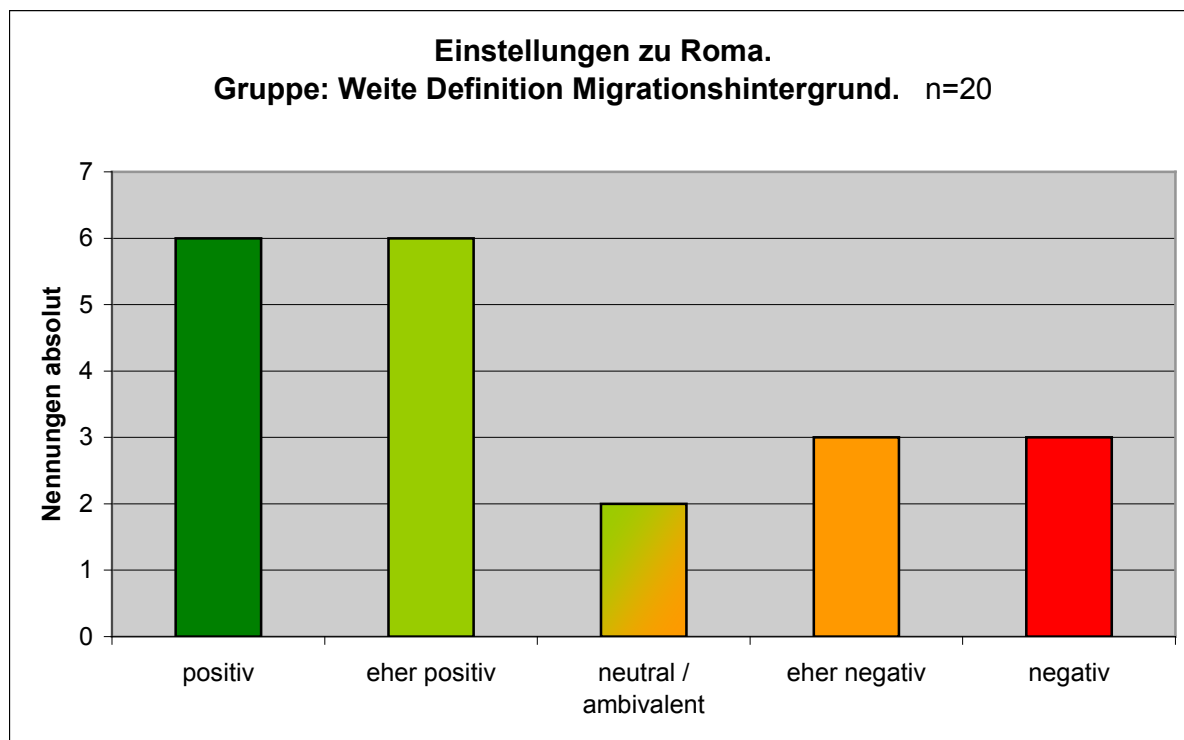


Abb. 16 Quelle: Eigene Erhebung.

Von einer (vermuteten) eher negativen Einstellung kann bei den SchülerInnen dieser Gruppe im Schnitt (Mittelwert: 2,55) einmal nicht die Rede sein.

Wie die folgende Abbildung 17 für die SchülerInnen ohne Migrationshintergrund zeigt, ist der augenscheinlichste Unterschied darin festzustellen, dass jene Befragten mit

³⁹ Regionsnennungen kamen überhaupt nur zwei Mal vor (Waldviertlerin, Südburgenländer) und wurden, großzügiger Weise der Kategorie „Bundesland“ zugerechnet, auch wenn streng genommen die Kategorie „Sonstiges“ korrekter gewesen wäre!

⁴⁰ Gemeindenennungen: Drei Wiener Gemeindebezirke, einmal „Tullnerin“.

Migrationshintergrund seltener in die neutrale bzw. ambivalente Kategorie tendierten, sondern eine konkrete Position bezogen.

Im Mittel kam die zweite Gruppe auf einen Wert von 2,69, womit die Vermutung sogar (leicht aber doch) auf den Kopf gestellt wurde, denn damit sind jene SchülerInnen ohne Migrationshintergrund Roma gegenüber sogar um einen Tick negativer eingestellt!

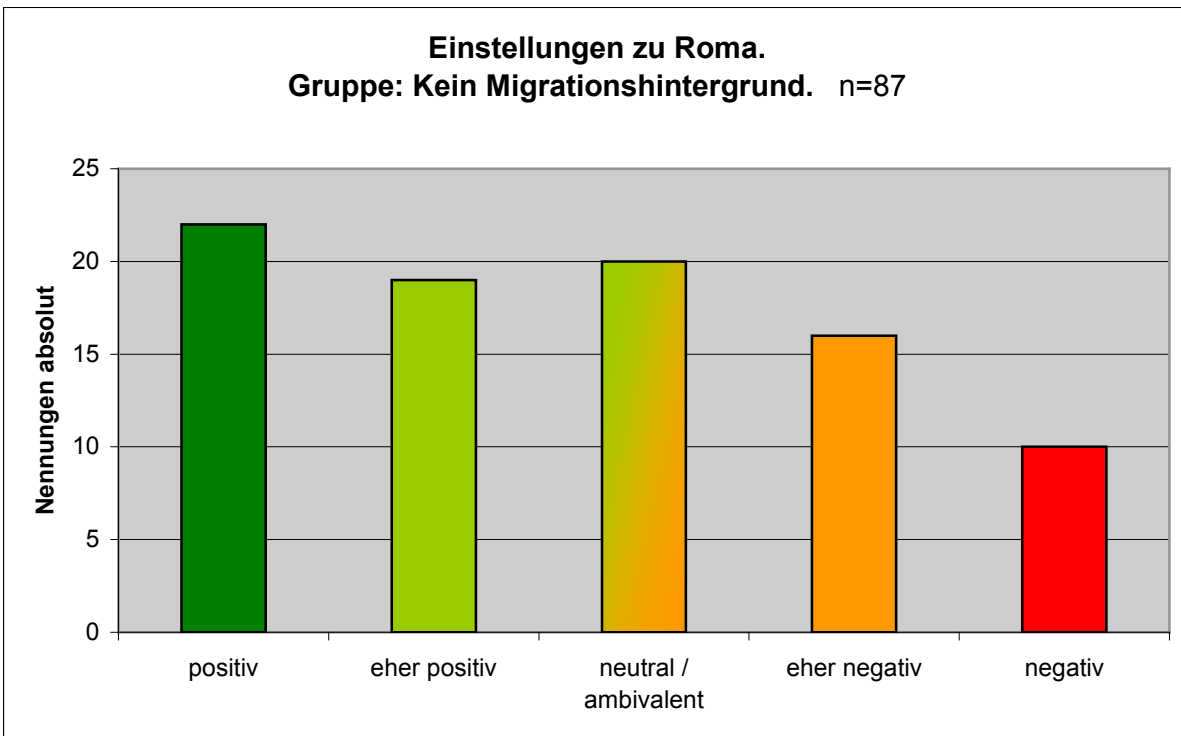


Abb. 17 Quelle: Eigene Erhebung.

Für dieses Ergebnis würde ich zwei Faktoren als verantwortlich interpretieren.

Zum einen denke ich, dass sieben Jahre der Sozialisation in einer höheren Schule nicht nur Wissen sondern auch grundlegende Einstellungen der SchülerInnen angleichen können und so mögliche Unterschiede durch die Herkunft in den Hintergrund treten. Auch dieses Ergebnis bestärkt mich in der Ansicht, den Grad der Bildung (sei er nun hoch oder niedrig) höher einzuschätzen als „kulturelle“ Gegebenheiten.

Zum anderen entfällt mehr als die Hälfte der Befragten der Gruppe mit „Migrationshintergrund“ auf den Standort Oberwart – und diese entsprechen wohl viel mehr dem Bild von „typischen Österreichern“ (was auch immer das wäre) als jenem von Medien transportierten Bild des „typischen Migranten“.

Generell lässt sich für diese Fragestellung kein eindeutiges Bild zeichnen, was sowohl an den eben genannten Faktoren wie an der relativ kleinen Stichprobengröße liegen dürfte. Denn nimmt man die Gruppe jener 16 SchülerInnen, bei denen ein Elternteil im Ausland geboren wurde, ergeben sich wiederum andere Zahlen. In dieser (ebenfalls streng genommen zu kleinen Gruppe) ist gerade die Kategorie „neutral ambivalent“ am stärksten vertreten und diese SchülerInnen weisen auch eine durchschnittlich (2,88) nur ganz leicht positive Haltung auf.

Zusammenfassend muss eingestanden werden, dass bei der vorliegenden Stichprobe Differenzierungen nach Migrationshintergrund keine nennenswerten Ergebnisse liefern, wie das etwa bei der Unterscheidung nach Standorten sehr wohl der Fall war. Im folgenden Kapitel 4.6.2 soll schließlich zusammenfassend ein Bild für die gesamte Stichprobe gezeichnet werden.

9. Es bestehen auch unter Jugendlichen dieser (formal) höchsten Bildungsschicht in Kapitel 3.5.2 dargestellte Vorurteile weiter. Wenigstens ein Drittel der SchülerInnen nannte explizit eines der im genannten Kapitel angeführten Vorurteile.

- 9a) Das Klischeebild der „Zigeunerromantik“ ist bei zumindest 2/3 der SchülerInnen nicht mehr bekannt.

Zur Überprüfung dieser Hypothese zog ich die (freien) Antworten zur zweiten Frage des Fragebogens, getrennt sowohl zu „Roma“ wie auch zu „Zigeunern“ („Das kommt mir dazu in den Sinn“) heran. Diese Antworten geben ein ziemlich unverfälschtes Bild ab, da sie ganz zu Beginn der Umfrage zu geben waren.

Insgesamt nannten 29 SchülerInnen, das sind etwa 26% der Stichprobe, zumindest 38 Vorurteile über „Roma“ bzw. „Zigeuner“. „Zumindest“ deshalb, weil relativ viele Nennungen Mischungen aus Halbwissen, Unwissen und Vorurteilen darstellen. Hier einige Beispiele, welche ich aus verschiedenen Gründen nicht unter Vorurteile zählte: „Ungarische Personen“, „Gsindel“ (als Beschimpfung!), „Zigeunermusik“, usw.. Auch Nennungen, welche am ehesten als Klischeebilder angesehen werden können, habe ich nicht hier, sondern extra ausgewertet.

Von den in Kapitel 3.5.2 genannten Vorurteilen findet sich eigentlich nur eines häufig in den Aussagen der SchülerInnen wieder. Immerhin 24 Mal wurde das Vorurteil des Nomadismus in

unterschiedlichsten Formen genannt („Umherziehendes Volk“, „ohne festen Wohnsitz“, „fahrende (umherziehende) Volksgruppe“, etc.).

Wie aus Abb.18 ersichtlich wird, nannten die SchülerInnen von den anderen in der Literatur angeführten Vorurteilen alleine die Bettelei vier Mal, Vorurteile zur Religion oder wonach Roma Kinder stehlen würden, wurden kein einziges Mal genannt. Immerhin neun Mal wurden sonstige Vorurteile genannt. Nur ist wie gesagt die Abgrenzung dieser Kategorie sehr subjektiv, einige weitere Aussagen (mindestens vier bis fünf) ließen sich ebenfalls noch darunter subsumieren.

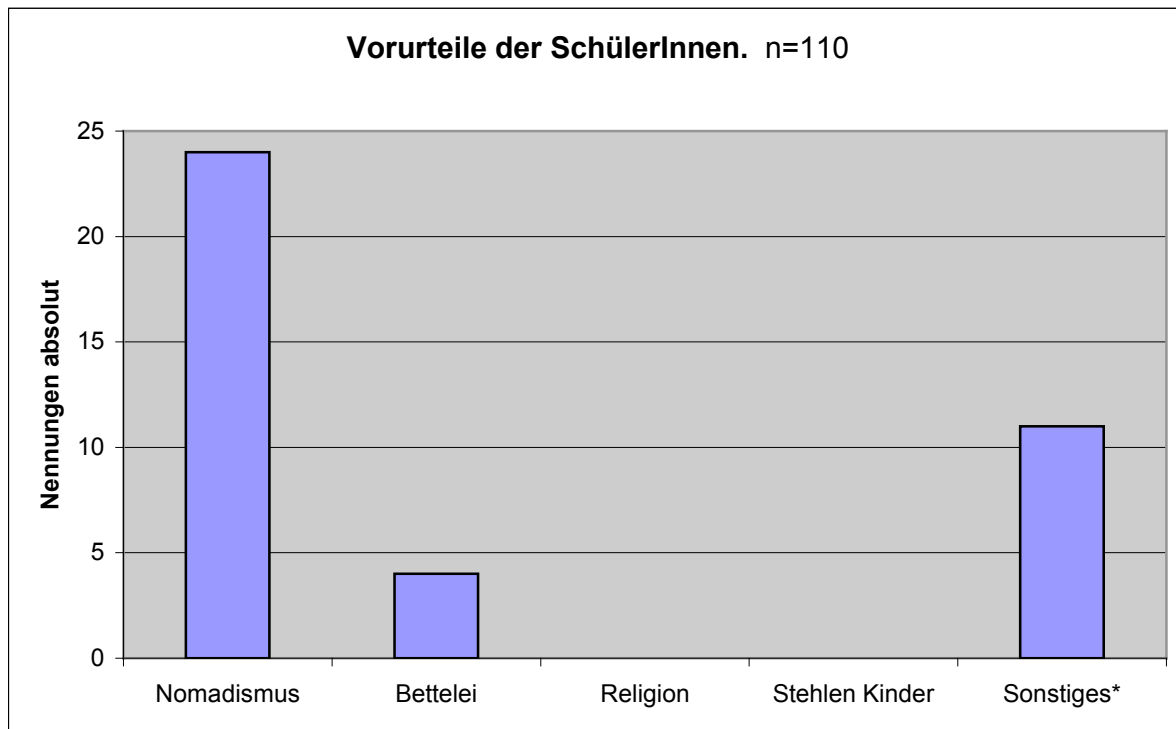


Abb. 18 Quelle: Eigene Erhebung.

* Sonstiges: „arbeitslos, leben auf der Straße, Diebstahl, südländische Volksgruppe, kommt von "ziehende Gauner", Sandler, Schläger, ohne Nationalität, dunkler – schwarze Haare, dunklere Haut, ungepflegt, Straßenkinder“

Ein Schüler kannte das Vorurteil „verschleppen Kinder“ und kennzeichnete es allerdings auch ganz deutlich als „rassistische“ Mähr. Ähnlich verhielt es sich mit dem alten Glauben, Zigeuner käme von „ziehende Gauner“. Während ein Schüler diese Vermutung äußerte, schrieb ein anderer: „fälschlich: ziehende Gauner“.

Schwieriger ist die Interpretation der Ergebnisse zu der Frage, ob „klassische“ Klischeebilder (Stichwort Zigeunerromantik) noch bekannt seien. Denn einerseits nannten die SchülerInnen in dieser ersten, offenen Frage nur sehr selten (fünf Mal) von sich aus derartige

Klischeevorstellungen. Werden dagegen entsprechende Bilder präsentiert (Kapitel 7.2), sind gerade diese angesprochenen Klischeebilder (repräsentiert durch die Kategorien 2 und 4) wieder sehr präsent. Konkret „entlarven“ zwar etwa 45 Prozent der Befragten die Photos als Klischeebilder, allerdings sieht ein knappes Drittel eher „Lustiges Zigeunerleben“ und fast 20 Prozent „Zigeunermusik“ dargestellt. Damit verbindet knapp die Hälfte der Befragten die Photos mit den klassischen Bildern der Zigeunerromantik.

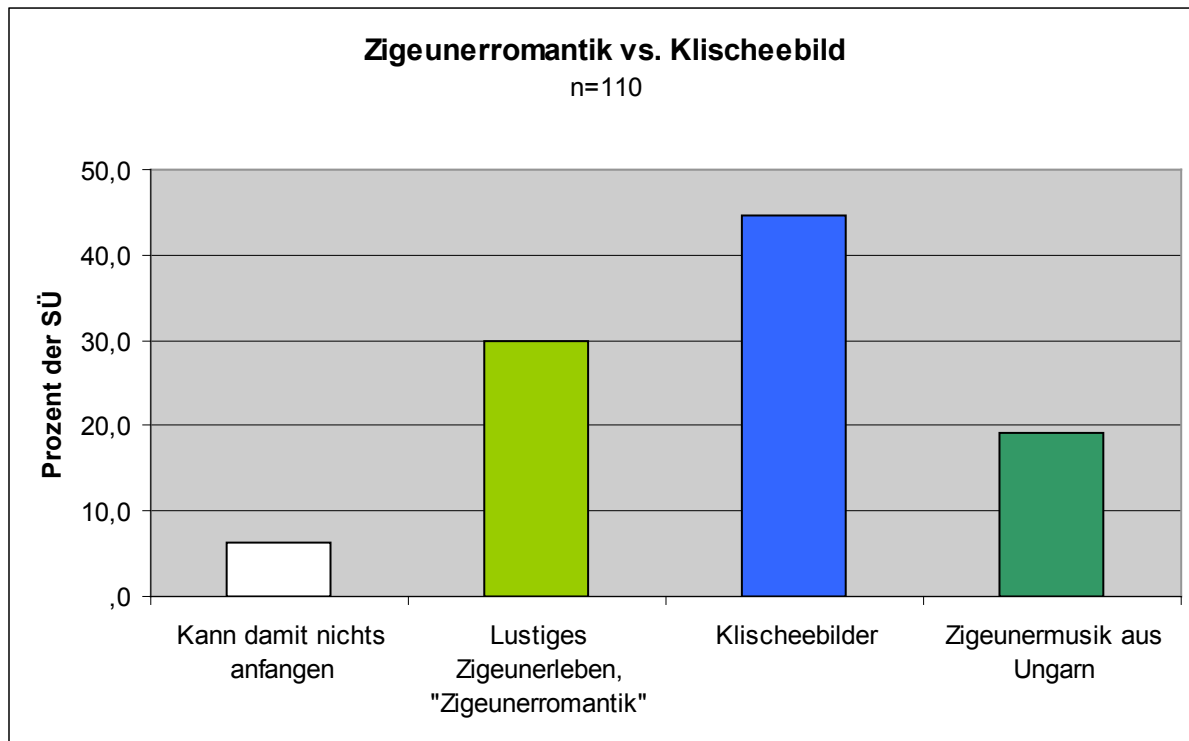


Abb. 19 Quelle: Eigene Erhebung.

Wie ist nun dieses uneindeutige Ergebnis zu deuten? Nun, ich denke, dass die im Theorieteil vorgestellten Klischeebilder zum „lustigen Zigeunerleben“ einerseits aktiv kaum mehr eine große Rolle bei den Jugendlichen spielen. Nur fünf Schülerinnen nannten derartige Klischees von sich aus. Hier rücken andere Themen (negative Vorurteile, Abwägung der Bezeichnungen nach „political correctness“, Verfolgungsgeschichte, ...) eher in den Vordergrund. Werden dann allerdings entsprechende Bilder gezeigt, wird deutlich, dass diese zumindest bei einem Teil der SchülerInnen durchaus noch bekannt sind.

Ein durchaus positiver Aspekt sollte allerdings mehr als eine eingeklammerte Bemerkung wert sein. Und zwar stuften bei diesen ersten beiden halboffenen Antwortmöglichkeiten etwa ein Drittel der SchülerInnen die Bezeichnungen als „politisch korrekt“ (Roma) bzw. „politisch nicht

korrekt“ oder „abwertend“ (Zigeuner) ein. Weiters nannten etwa 20 SchülerInnen von sich aus Diskriminierungen und Verfolgungen, wobei ungefähr die Hälfte (also circa zehn Prozent der Stichprobe) konkret die NS-Zeit ansprach.

4.6.2 Die Ergebnisse im Detail

Einige Ergebnisse der Erhebung sind es durchaus wert, noch gesondert dargestellt zu werden. So wurde beispielsweise die in Kapitel 3.1 erwähnte Herkunft der Roma aus Indien abgefragt, wobei sich interessante Unterschiede zwischen den Standorten ergaben.

Abb. 20 zeigt das Ergebnis, welche Herkunft die SchülerInnen am Standort Oberwart vermuten. „Nur“ circa 39 Prozent wussten die korrekte Antwort. Etwa 30 Prozent der Befragten gaben zu, nichts darüber zu wissen, immerhin gut 17 Prozent gaben Nordafrika als Herkunftsgebiet an.

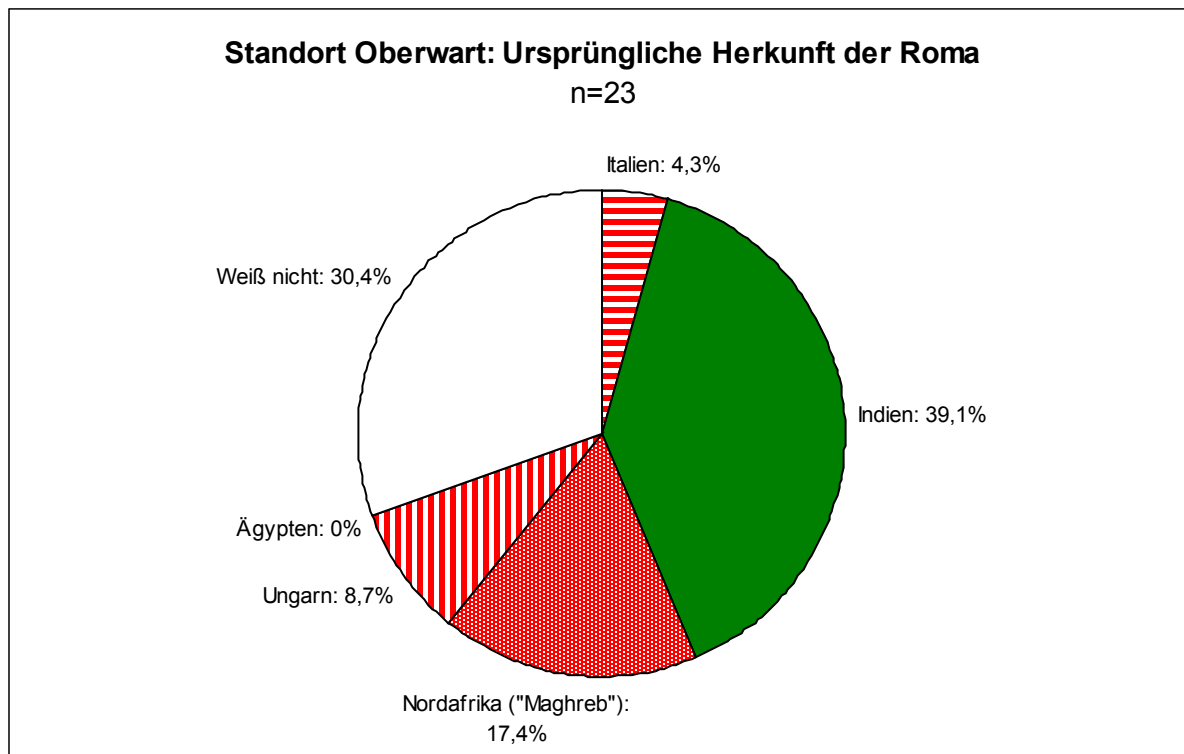


Abb. 20 Quelle: Eigene Erhebung.

Vergleicht man diese Ergebnisse der Oberwarter SchülerInnen mit jenen der KollegInnen aus Wien, fällt auf, dass das vermeintlich nicht so berauschende Ergebnis der Südburgenländer von den WienerInnen noch deutlich unterboten wurde. Nur knappe 11 Prozent der Wiener SchülerInnen gaben die korrekte Herkunft „Indien“ an, die relative Mehrheit (40 Prozent) gab unumwunden zu, nichts dazu zu wissen. Auffällig ist, dass die WienerInnen, welche ein Herkunftsland (bzw. die Region) zu kennen glaubten, mit fast 31 Prozent hauptsächlich Richtung Ungarn tendierten. Genauso wie bei den Befragten aus Oberwart gab auch in Wien niemand an, als ursprüngliches Herkunftsland Ägypten zu vermuten.

Italien ist bei den WienerInnen immerhin stärker als Indien vertreten, nur Nordafrika („Maghreb“) wird, abgesehen von Ägypten, seltener genannt.

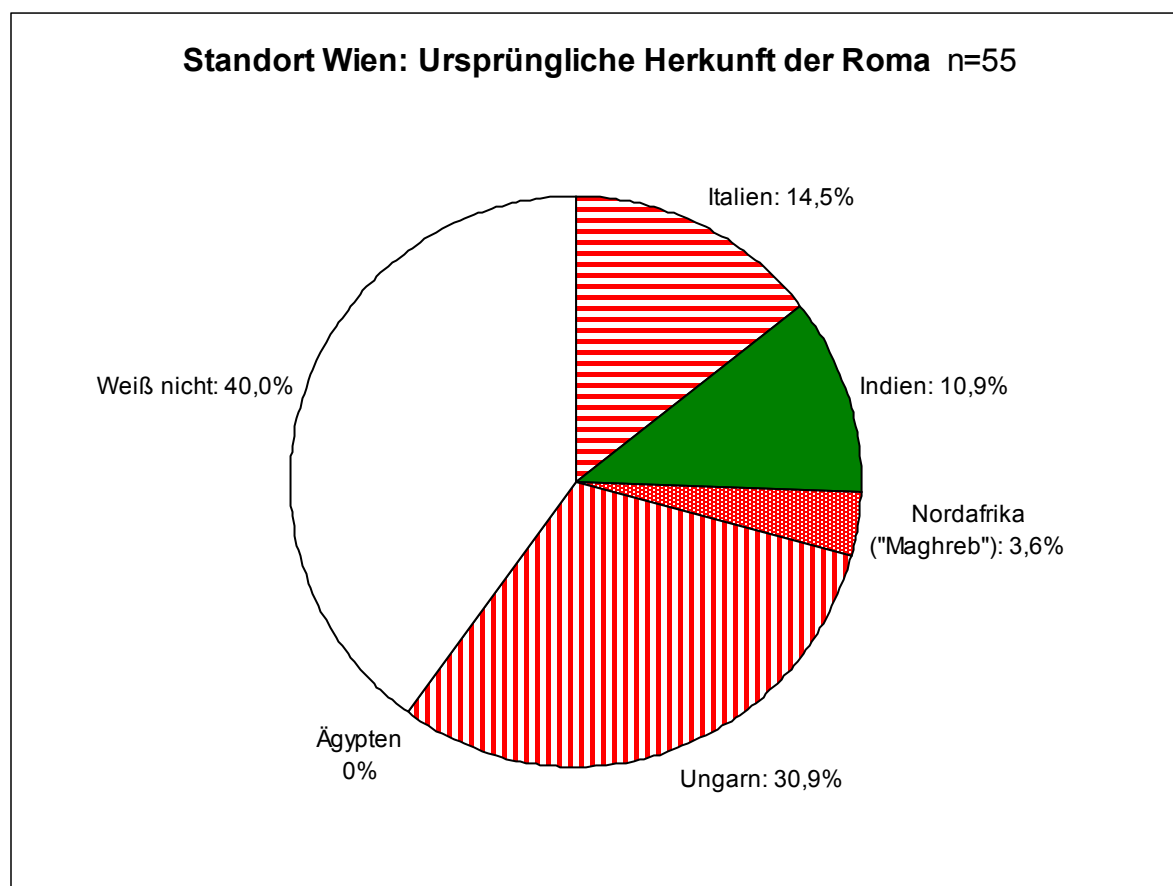


Abb. 21 Quelle: Eigene Erhebung.

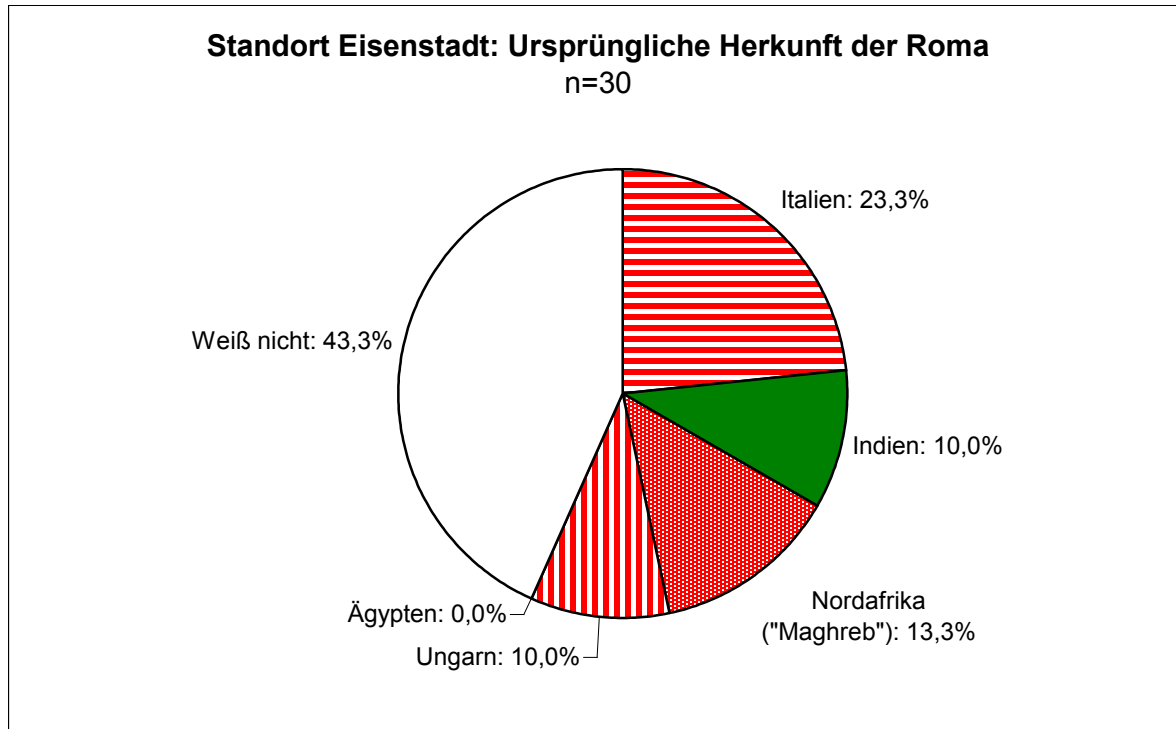


Abb. 22 Quelle: Eigene Erhebung.

Wie Abb.22 zum Eisenstädter Ergebnis zeigt, ähnelt dieses eher jenem der WienerInnen als jenem der KollegInnen aus dem eigenen Bundesland. Gar nur zehn Prozent der Eisenstädter SchülerInnen wussten Indien als richtige Antwort zu nennen. Alleine Ungarn wird von prozentuell weniger SchülerInnen (wie Indien 10 Prozent) als in Wien genannt.

Vermutlich wirkt sich hier die räumliche Nähe der Burgenländischen Standorte aus, sodass nur wenige Ungarn als ursprüngliches Herkunftsland vermuten.

Dagegen ist der Spitzenreiter der Eisenstädter SchülerInnen (nach der Kategorie „weiß nicht“) mit gut 23 Prozent der Nennungen Italien.

Bei den vorgegebenen Kategorien wurden solche Länder bzw. Regionen ausgewählt, von denen ich vermutete, dass sie den SchülerInnen plausibel erscheinen würden. Die Kategorie „Ägypten“ war wohl zu sehr nach „wissenschaftlichen“ Kriterien (vgl. Kapitel 2.7 zum Wortstamm für „Gypsy“) ausgewählt – niemand der 110 Befragten wählte diese Kategorie.

War auch bezeichnend, dass die Oberwarter SchülerInnen mit ihrem eigentlich mittelmäßigen Spezialwissen zu dieser Frage die KollegInnen an beiden anderen Standorten deutlich abhängten, sehe ich ein weiteres interessantes Ergebnis. Sowohl Eisenstädter wie auch Oberwarter Befragte

nannten Ungarn deutlich seltener als Herkunftsland als die WienerInnen, was ich mit der Nähe der, inzwischen wohl eher in den Köpfen als real bestehenden, Grenze zu Ungarn erklären würde.

Eine weitere interessante „Wissensfrage“ soll nicht vorenthalten werden. So wurde abgefragt, welche „autochthonen“ (Erklärung für die SchülerInnen siehe Kapitel 7.2) Minderheiten „ihrer Meinung nach“ in Österreich leben würden.

Abb.23 zeigt das Ergebnis für die gesamte Stichprobe. Dass exakt zwei Drittel der SchülerInnen Roma und Sinti als autochthone Minderheit angaben, werde ich zwar als „braves“ Ergebnis. Allerdings ist zu bedenken, dass der ganze Fragebogen sich dieser Minderheit widmete und möglicherweise aus diesem Grund der eine oder die andere diese Kategorie ankreuzte. Immerhin wussten auch beinahe zwei Drittel der Befragten, dass Slowenen eine autochthone Minderheit stellen. Deutsche und Serben stellen mit jeweils gut einem Drittel der Nennungen die Spitzenreiter bei den „falschen“ Antworten, gefolgt von den Türken und den doch abgeschlagenen Russen.

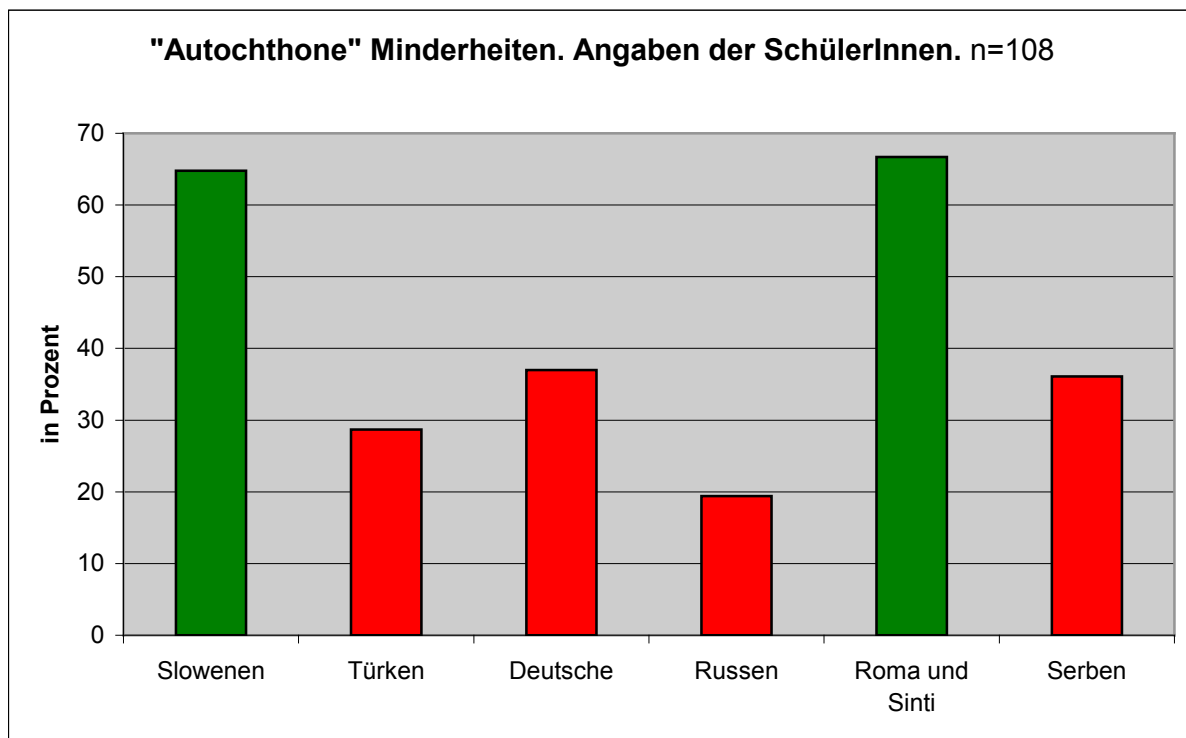


Abb. 23 Quelle: Eigene Erhebung.

Wiederum nicht unter den Tisch zu kehren sind auch bei dieser Frage die unterschiedlichen Gewichtungen an den drei Schulstandorten.

Um die interessanteste Frage gleich vorweg zu nehmen: In Oberwart nannten gut 91 Prozent der SchülerInnen Roma und Sinti als autochthone Minderheit, nur zwei SchülerInnen wussten auch in Oberwart nicht „Bescheid“. Die EisenstädterInnen nannten zu etwa 63 Prozent, die WienerInnen zu 58 Prozent Roma als lange in Österreich ansässige Minderheit.

Größere Unterschiede zeigen sich sonst vor allem was die Vermutungen zur türkischen Minderheit betrifft. Während in Oberwart nur etwa 17 Prozent Türken als autochthon betrachten, sind es an beiden anderen Standorten immerhin etwa ein Drittel der SchülerInnen.

Ein weiteres „Detailergebnis“ soll nicht unerwähnt bleiben. Bei der Frage nach Roma und Sinti in der Zeit des Nationalsozialismus wusste die Überwältigende Mehrheit der SchülerInnen (etwa 88 Prozent) über Verfolgung und Vernichtung Bescheid. Nur gut sieben Prozent wählten die „sanftere“ Kategorie („ins Ausland abgeschoben“) und weniger als fünf Prozent gaben an, nichts über Roma in der Nazizeit zu wissen. Niemand unter den SchülerInnen wählte die angebotene Alternative „als Arier anerkannt und gefördert“.

Dieses Ergebnis lässt vermuten, dass die Historiker an den Schulen (wenigstens punktuell) zu diesem durchaus wichtigen Hintergrundwissen beigetragen haben. Bei dieser Frage gab es auch keine relevanten Unterschiede zwischen den Standorten.

4.6.3 Ein zweiter Blick auf die gesamte Stichprobe

Beginnen wir diesen zweiten Blick auf die ganze Stichprobe abermals mit den Informationsquellen der SchülerInnen. Denn abgefragt wurden ja nicht nur die Informationsquellen der SchülerInnen zum Stichwort „Roma“, sondern auch zum Begriff „Zigeuner“.

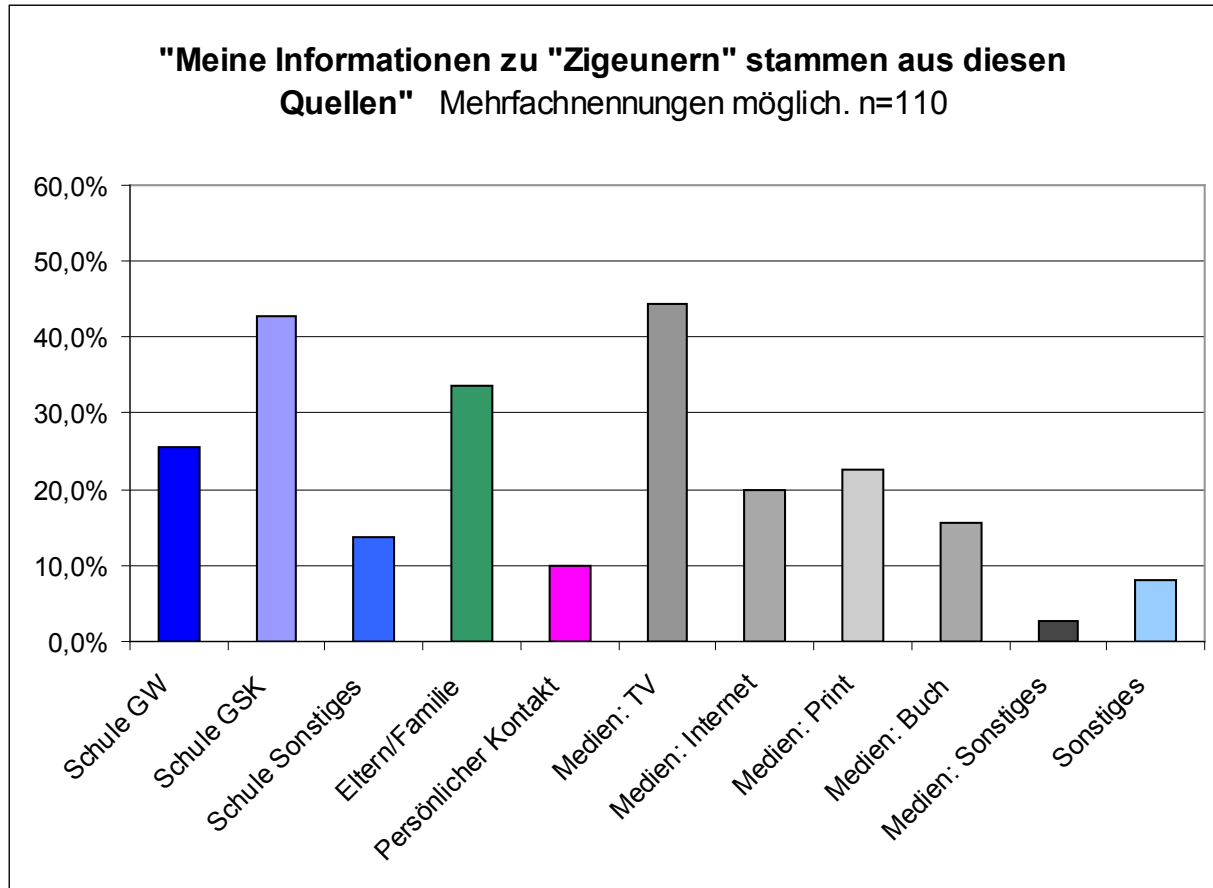


Abb. 24 Quelle: Eigene Erhebung.

Im Vergleich mit Abb.6 (Hypothese 3) fallen dabei folgende Aspekte auf. Die Unterrichtsfächer GW und Geschichte werden hier deutlich seltener genannt, die Nennungen liegen jeweils um etwa 15 Prozent hinter derselben Frage zu Roma. Auch der zweite „Spitzenreiter“, nämlich das Fernsehen hat hier circa zehn Prozent eingebüßt. Dass die SchülerInnen dabei nicht einfach nur „zu faul“ gewesen sind, die jeweiligen Kästchen doppelt anzukreuzen (vgl. Fragebogen, Kapitel 7.2) lässt das Ergebnis des Mediums Buch vermuten: Das Buch nannten etwas mehr (nur zwei Prozent, aber immerhin) SchülerInnen als Quelle zu „Zigeunern“ als zu „Roma“. Besonders interessant scheint mir aber, dass nicht nur die beiden höchsten Werte (Geschichte, Fernsehen), sondern auch die anderen Werte über 30 Prozent (zu „Roma“) in Abb.24 deutlich eingebüßt haben – alle außer der Kategorie „Eltern/Familie“, welche zu „Zigeunern“ nur unwesentlich seltener genannt wird.

Dieser Vergleich lässt mehrere Schlüsse zu. Zum einen wird in der Schule der Begriff „Zigeuner“ zwar nicht völlig „verheimlicht“, zum anderen überwiegt aber ganz klar die „politisch korrekte“

Bezeichnung „Roma“. Interessant ist weiters die Beobachtung, dass SchülerInnen immerhin aus den aktuelleren Medien mehr zum Stichwort „Roma“ als zu „Zigeunern“ erfahren dürften, nicht so beim „zeitloseren“ Medium Buch.

Als besonders spannend sehe ich die Ergebnisse im Bereich „Eltern/Familie“. Ich vermute sogar, dass das jener Bereich ist, in dem sich nicht nur die Begrifflichkeit „Zigeuner“, sondern möglicherweise auch damit verbundene Vorurteile am hartnäckigsten „halten“ könnten. Aufgrund der Mehrfachauswahl lässt sich das Errechnen von denkbaren Korrelationen leider nicht sinnvoll durchführen.⁴¹ Da sich die SchülerInnen in der Mehrzahl der „politisch korrekten“ bzw. „politisch unkorrekten“ Bezeichnungen durchaus bewusst sind, (wie für Hypothese 1 gezeigt wurde) wäre es sogar denkbar, dass einige, um die Familie nicht in einem schlechten Licht erscheinen zu lassen, beide Kategorien angekreuzt haben, tatsächlich in vielen Familien aber zumeist von „Zigeunern“ die Rede ist.

Weiters wurden bisher die Einstellungen zur Minderheit Roma nach Standort (und Migrationshintergrund) aufgedröselt, was nur grobe Vermutungen über die gesamte Stichprobe zuließ. Das soll nun mit der folgenden Abbildung 25 nachgeholt werden.

Die Abbildung zeigt ein Bild, wie es in etwa zu vermuten gewesen ist. Auch im Mittel sind die dazu ausgewerteten Antworten der 108 SchülerInnen (Mittelwert: 2,67) tendenziell leicht positiv ausgefallen – was aber nicht über die große Bandbreite der Ansichten und Äußerungen hinwegtäuschen darf!

⁴¹ Hierfür müsste die Stichprobe deutlich größer sein, um jene Gruppen „gegen zu rechnen“ die Familie (ohne Schule) und Schule (ohne Familie) genannt haben und dies mit der Variable „Einstellungen“ vergleichen.

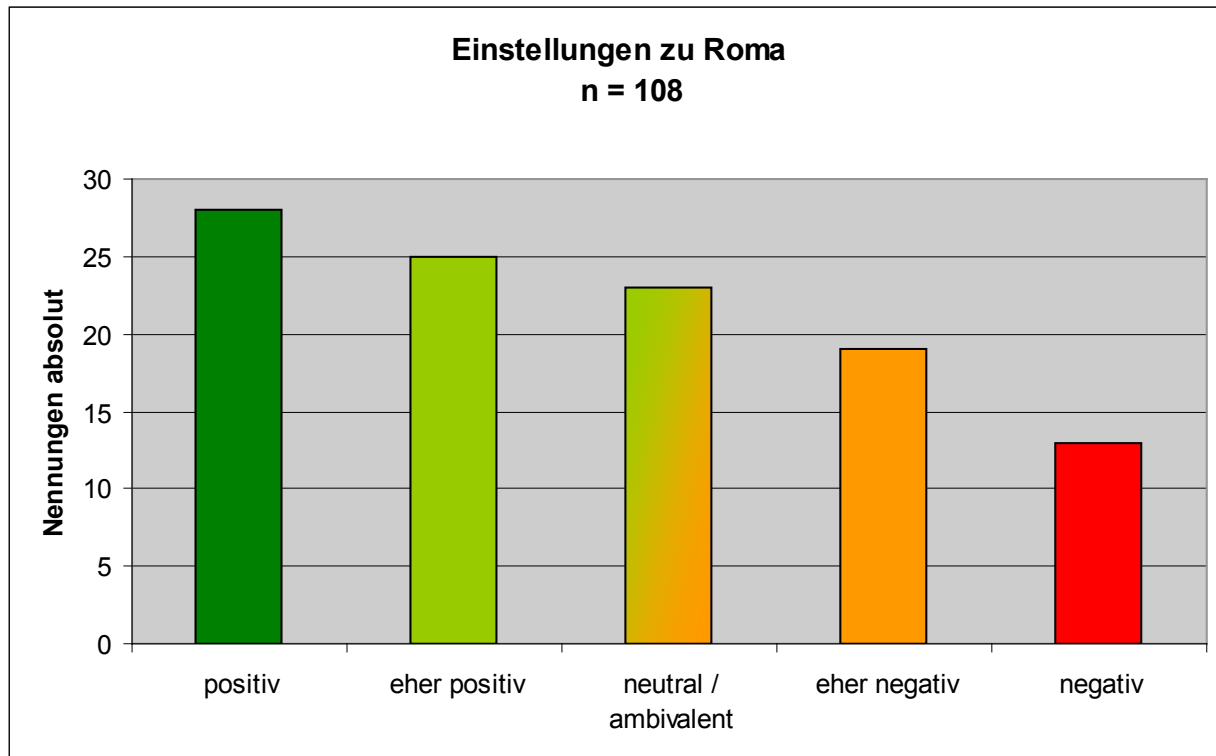


Abb. 25 Quelle: Eigene Erhebung.

Zumindest ein weiteres „Kriterium“ soll allerdings zu dieser wichtigen Fragestellung noch getestet werden, und zwar das Geschlecht.

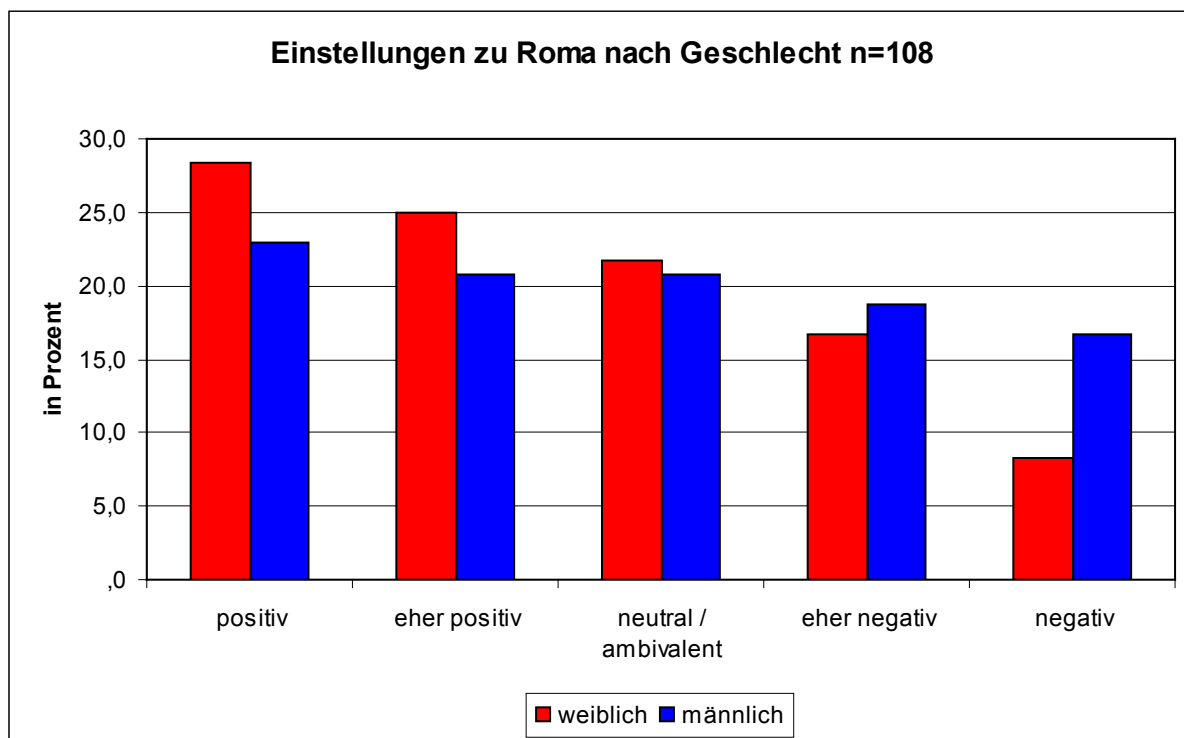


Abb. 26 Quelle: Eigene Erhebung.

Anders gesagt: Gibt es Unterschiede bei der Einstellung zu Roma zwischen Burschen und Mädchen?

Nun, Abb. 26 zeichnet ein sehr interessantes Bild. Während die männlichen Befragten die Minderheit der Roma durchschnittlich nur ganz leicht positiv einstufen, sind die Schülerinnen mehrheitlich positiver eingestellt! Besonders deutlich tritt dieser (sonst nur leichte) Unterschied bei den klar negativ eingestellten Befragten zu Tage. Während nur etwa acht Prozent der Mädchen Roma negativ gegenüber stehen, ist diese Gruppe bei den Burschen mit gut 16 Prozent ziemlich genau doppelt so groß.

Dabei liegt es nahe, eine weitere interessante Variable in diesem Zusammenhang, nämlich das Wissen, zu überprüfen. Und dabei kommt – leider bin ich schon fast versucht zu sagen – das Ergebnis heraus, dass die männlichen Befragten im Durchschnitt mit 7,8 Punkten immerhin um 1,5 Punkte vor den weiblichen Befragten mit durchschnittlich 6,3 Punkten bei den Wissensfragen liegen.

Damit zeigt sich eine mögliche Erklärung dafür, warum sich die prinzipiell leicht vorhandene Tendenz zwischen (eher) höherem Wissen und (eher) positiver Einstellung, statistisch nicht genügend nachweisen ließ: Manche (nicht nur!) Mädchen mit eher geringem Wissen, aber „positiv/freundlichen“ Einstellungen und einzelne (wiederum nicht nur!) Burschen mit durchaus hohem Wissen und „dennoch“ negativen Einstellungen fielen als „Ausreißer“ durchaus ins Gewicht.

Dass allerdings nicht nur die Auswertung des Zahlenmaterials wichtige Hinweise zur Interpretation der Umfrage liefert, sondern auch die wörtlichen Aussagen mancher SchülerInnen, soll im folgenden Exkurs eindrucksvoll dargestellt werden.

Exkurs: Das möchte ich auch noch zum Thema „Roma“ sagen:

Immerhin 62 von 110 SchülerInnen (56,4%) nahmen sich noch Zeit, ihr persönliches Statement zum Thema Roma abzugeben. Hier einige „Highlights“, die ich vorerst unkommentiert lassen möchte:

Ich finde jeder sollte das Recht haben frei in Österreich zu leben, vor allem wenn sie Mitglieder einer anerkannten Minderheit/Volksgruppe sind! Diejenigen, die im 21. Jhdt. noch immer diskriminieren, sollten umdenken!

(Österreicherin, Ungarin; BGOW7)

Wenn Roma bzw. Zigeuner bei uns diese Bettler sind gehören sie meiner Meinung nach weg! Unser Vaterstaat zahlt so vieles und bietet so viele Möglichkeiten, dass kein Mensch (der arbeiten WILL) betteln muss :-(

(Österreicher, Wienerin; WILI19)

Sie sind auch nur Menschen.

(Österreicherin, Rumänin; BGOW13)

manche von denen sind komisch manche okay

(Österreicher, Bgld. Kroate; BGOW15)

gehören abgeschoben

(Österreicher, Burgenländer; BGEI6)

Ich fände es wichtig, dass in der Schule mehr über Minderheiten gelehrt wird, da es unser aller Leben betrifft und ich selber auch gerne mehr darüber wüsste.

(junge Erwachsene, die nicht weiß was sie will; WIGE9)

dieses thema ist nicht von großer Relevanz für mich!

(Österreicher, Wiener; WIGE8)

wenig bis gar keine Information über diese Minderheit

(Österreicher; BGEI7)

hab wenig Ahnung davon

(Europäerin, Wienerin; WILI9)

Die Volksgruppe d. Roma harmoniert nicht mit unserem Staatssystem, da sie autonom auf unserem Staatsgebiet leben wollen und sich weigern div. Systeme, wie etwa in das Steuersystem, zu akzeptieren.

(Österreicher ob der Enns; WIKU4)

kann, aus persönlicher Erfahrung, nicht wirklich was schlechtes über Roma & Sinti sagen.

(Österreicher, Europäer; WIKU17)

Nicht alle Mitglieder dieser Minderheit sind arm oder stehlen, aber die meisten.

(Wiener, Österreicher; WIGE7)

Man sollte dringend etwas unternehmen und den Roma helfen!

(Serbin, Österreicherin; BGEI23)

Es gibt Vorurteile. Nicht alle Roma sind gleich. Sie sollten aber auch etwas zur Integration beitragen.

(Österreicherin, Kroatin; BGOW18)

Generell bin ich der Meinung, dass von Seiten der Politik zu wenig Aufklärungsarbeit geleistet wird

(Deutscher Staatsbürger, Österreichischer Staatsbürger; BGEI15)

Sollte präsenter in den Medien sein - "Zigeuner" wird immer noch als Schimpfwort benutzt -> solche Verleumdungen sollten bestraft werden!

(Österreicherin, Europäerin; BGOW20)

viele Bettler werden oft als Zigeuner tituiert (sind es meist nicht - schaden am image) dabei denke ich, dass dies nicht freiwillig geschieht --> "Bettlermafia"; werden nach Österreich gebracht um zu betteln - Drahtzieher nehmen dann das Geld an sich und beuten so arme Menschen, die sich eine bessere Zukunft erwarten, aus.

(Wiener, Böhme/Tscheche- Urgroßeltern aus Böhmen; WIGE2)

Viele Menschen haben noch immer Vorurteile gegenüber (Anm.: weggepinselt: Zigeuner) "Roma"

(Österreicherin, Burgenländische Kroatin; BGOW17)

man sollte toleranter sein

(Österreicherin, Italienerin; WIGE3)

Anm.: BG = Burgenland (OW/EI = Standorte), WI = Wien (plus Schulkürzel).

5 Resümee

Mein Resümee möchte ich mit einem Versuch, Antworten auf die in Kapitel 1.1 formulierten Forschungsfragen zu finden, beginnen.

1a) Die allermeisten SchülerInnen bringen sehr wohl im Lehrplan geforderte Kompetenzen (Synthesekompetenz, ...) auf. Das zeigt sich für mich beispielsweise darin, dass viele der Jugendlichen ganz offensichtlich Wissen aus verschiedenen Bereichen vernetzen, wie in Kapitel 4.6.1 dargestellt werden konnte. Allerdings ist die Bereitschaft, Informationen aus verschiedenen Quellen auch kritisch zu reflektieren sehr verschieden ausgeprägt. Die Ergebnisse lassen teilweise Vorurteilsbehaftete Informationen zur Minderheit aus dem Bereich der Familie vermuten, um diese Frage zu klären, müsste allerdings eine deutlich größere Stichprobe herangezogen werden.

1b) Wie ebenfalls in Kapitel 4.6.1 gezeigt werden konnte, besteht ein ganz klarer Unterschied im Wissen über Roma zwischen den Schulstandorten. Die SchülerInnen am Standort Oberwart wussten im Durchschnitt deutlich mehr über „Roma und Sinti“ als ihre KollegInnen aus Wien und Eisenstadt, welche zufällig denselben Durchschnittswert in der Kategorie „Wissen“ erreichten. Dieses und weitere Ergebnisse (etwa zu Einstellungen) lassen die Vorgehensweise, die drei Standorte getrennt zu betrachten und nicht Oberwart und Eisenstadt für einige Fragestellungen zu einer „Burgenlandgruppe“ zusammenzufassen, im Nachhinein als richtigen Weg erscheinen. Leider bleibt damit, wie in Kapitel 4.5 diskutiert, der kleine Wermutstropfen einer für statistische Auswertungen sehr kleinen Oberwarter Stichprobe.

1c) Zu einer aus meiner Sicht zentralen Fragestellung ließ sich allerdings kein statistischer Nachweis erbringen. Der vermutete Zusammenhang zwischen Wissen und Einstellungen zeigte sich zwar als leichte Tendenz (vgl. Kapitel 4.6.1), konnte allerdings aufgrund relativ vieler „Ausreißer“ nicht in Form eines Korrelationskoeffizienten von mindestens 0,4 (tatsächlich: 0,325) bewiesen werden.

Interessant erscheint mir, dass der Faktor „Migrationshintergrund“ kaum Unterschiede in Bezug auf Einstellungen zu Roma mit sich brachte, sehr wohl allerdings der Faktor Geschlecht – vgl. Kapitel 4.6.3.

2) Die Frage nach einer „Nation der Roma“ konnte nicht restlos geklärt werden, obwohl ich versuchte, sie ausführlich und unter möglichst vielen verschiedenen Gesichtspunkten (vgl. Kapitel 3) zu diskutieren. Denn schlussendlich muss es jedem, jeder persönlich frei stehen, sich als Rom und Romni zu bekennen, oder dies eben nicht zu tun (vgl. Kapitel 2.1 und 2.2). Auch Zählungen, sei es für statistische Zwecke oder für Kartengrundlagen, genauso wie Schätzungen von „Experten“ halte ich zwar einerseits für berechtigt, andererseits sind Vorbehalte vieler Roma dagegen (schon aus historischem Erleben) mindestens genauso berechtigt! Interessant in diesem Zusammenhang sind durchaus divergierende Standpunkte bei verschiedenen AutorInnen, was mich zur dritten Forschungsfrage bringt.

3) Insbesondere in Kapitel 3.5.1 habe ich versucht, möglichst viele Standpunkte in der aktuelleren Literatur zu den Minderheiten der Roma aufzuzeigen. Dabei wurde auch die Schwierigkeit, die Glaubwürdigkeit verschiedener Quellen der Sekundärliteratur, insbesondere bei divergierenden Positionen verschiedener Autoren, einzuschätzen, diskutiert. Es konnten immerhin (ebenfalls in Kapitel 3.5.1) zwei große, bei genauerer Betrachtung sogar drei Strömungen in der Literatur identifiziert werden. Darüber hinaus hat mir dieses Kapitel selbst dabei geholfen, Informationen sowohl von der eher „aktivistischen“ Seite als auch von der „streng wissenschaftlichen“ Seite möglichst reflektiert im Theorieteil einzubringen.

Ein letztes Mal möchte ich auf den zentralen Bereich der Arbeit, die Schülerumfrage, zurückkommen. Sowohl die statistischen Auswertungen – sei es „nur“ auf der deskriptiv-statistischen Ebene, oder bei der Berechnung von Mittelwerten und Korrelationen – als auch die zuletzt angeführten Aussagen der SchülerInnen, lassen, zusätzlich zu den eben behandelten Forschungsfragen, weitere wichtige Schlüsse zu.

Die SchülerInnen zeigten zumeist großes Interesse an der Thematik, was auch die teilweise emotionalen Wortmeldungen am Ende des Fragebogens beweisen. Die Schulfächer Geographie und Wirtschaftskunde und Geschichte werden zwar relativ oft als Informationsquellen genannt, allerdings lassen die Ergebnisse auf eine zumeist sehr punktuelle Behandlung im Unterricht schließen (vgl. etwa Kapitel 4.6.2 zum Wissen über den Holocaust). Ähnlich wie beim Wissen über Roma und Sinti war auch bei den Meinungen und Einstellungen diesen gegenüber die Bandbreite unter den SchülerInnen enorm. Auch der „Durchschnitt“ an zumeist eher positiven Einstellungen gegenüber Roma darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch unter SchülerInnen

dieser formal höchsten Bildungsschicht teilweise haarsträubende Vorurteile und Einstellungen Bestand haben.

Wie in Kapitel 4.2 aufgezeigt, erlaubt der Lehrplan aus GW uns Lehrkräften durchaus, sich ernsthaft im Unterricht mit derartigen „Minderheitenthemen“ zu beschäftigen. Möglichkeiten dazu, sowohl „zeitlose“ (Roma und Sinti exemplarisch als autochthone Minderheit in Österreich) als auch aktuelle Anknüpfungspunkte bieten sich zur Genüge.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit lassen eine vertiefende Auseinandersetzung im Unterricht als sinnvoll und notwendig erscheinen, und das bei durchaus hohem Interesse seitens der SchülerInnen – nutzen wir diese Chance!

6 Literatur- und Quellenverzeichnis

ACTON, T. und GALLANT, D. (2000): *Romanichal Gypsies*. Wayland Publishers Limited. Hove.

ALLERBAUER, R. (1999): *Die Kroaten und Roma des Burgenlandes. Zwischen Assimilation und Isolation*. Diplomarbeit. Wien.

BARANY, Z.D. (2002): *The East European Gypsies. Regime change, marginality, and ethnopolitics*. Cambridge University Press. Cambridge.

BAUMGARTNER, G. und FREUND, F. (2004): *Die Burgenland Roma 1945 – 2000*. Hrsg.: Burgenländisches Landesarchiv. Bd. 88. Eisenstadt.

BAUMGARTNER, G. und FREUND, F. (2007): *Roma Politik in Österreich*. Hrsg.: Kulturverein Österreichischer Roma. Wien. PDF-Dokument.

BAYER, T. (1994): *Der Weg der Burgenland-Roma bis zur Anerkennung*. Diplomarbeit. Wien.

BORETZKY, N. (2002): *Romani*. In: Okuka, M. (Hrsg.) (2002): *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. S.927-939. Wieser Verlag. Klagenfurt. Wien. u.a.

BORETZKY, N., CECH, P. und IGLA, B. (2008): *Die Südbalkanischen Dialekte (SB I) des Romani und ihre innere Gliederung. Analyse und Karten*. Grazer Linguistische Monographien 26. Institut für Sprachwissenschaft. Graz.

CAHN, C. (2009): *Romani law in the Timiș County Giambaș community*. In: *Romani Studies*. Vol. 19, Nr. 2. S.87-101. Liverpool University Press.

CROWE, D. (2007): *A history of the Gypsies of eastern Europe and Russia*. 2nd ed. Palgrave Macmillan. New York.

DE BELLAIGUE, C. (2008): *Rebellenland. Eine Reise an die Grenzen der Türkei*. Beck Verlag. München.

DJURIC, R., et al. (1996): *Ohne Heim – ohne Grab*. 1. dt. Aufl. 2002. Aufbau Taschenbuch Verlag. Berlin.

FRIDRICH, C. (Hrsg.) (2006): *From the Margin to the Centre. Vom Rand in die Mitte. Jugendliche von Minderheiten sagen ihre Meinung*. Drava Verlag. Klagenfurt/Celovec.

FRIDRICH, C., BENVENUTTI, F. und JORDAN, P. (2007): *Minderheiten in Österreich und Europa*. Segmente. WAGNER, H. (Hrsg.): *Wirtschafts- und Sozialgeographische Themenhefte*. Hölzel Verlag. Wien.

- GAUSS, K.-M. (2004): *Die Hundedesser von Svinia*. Paul Zsolnay Verlag. Wien.
- GUY, W., UHEREK, Z. und WEINEROVA, R. (Hrsg.) (2004): *Roma Migration in Europe: Case Studies*. LIT Verlag. Münster.
- HADERER, M. (2004): *Kulturelle Differenz, Nation und soziale Egalität. Eine kritische Auseinandersetzung mit Will Kymlickas Minderheitentheorie am Beispielfall der Roma in Osteuropa*. Diplomarbeit. Wien.
- HANCOCK, I. (2002): *We are the Romani people. Ame sam e Rromane džene*. University of Hertfordshire Press. Hatfield. Hertfordshire.
- HAUPT, G. (2009): *Antiziganismus und Religion. Elemente einer Theologie der Roma-Befreiung*. LIT Verlag. Wien, Münster.
- HÄUSLER, K. (2008): *Minderheitenpolitik: Roma in Ungarn und Rumänien. Ein Vergleich*. Diplomarbeit. Wien.
- JANKE, J.P. (2008): *Die Situation der Roma in Tschechien aus der Sicht von Jugendlichen*. Diplomarbeit. Wien.
- JORDAN, P. (2006): *Einleitung zur Karte „Ethnisches Bewusstsein in Mittel- und Südosteuropa um 2000“*. In: JORDAN, P. (Hg.): *Atlas Ost- und Südosteuropa*, Nr. 2.9-G9, S. 2-7. Gebr. Borntraeger. Berlin -Stuttgart.
- KENRICK, D. (1998): *Historical dictionary of the Gypsies (Romanies)*. KENRICK, D. with the assistance of TAYLOR, G. Scarecrow Press, Inc. Lanham, Maryland.
- LAGUNAS ARIAS, D. (2002): *Modern Gypsies: Gender and kinship among the Calós from Catalonia*. In: *Romani Studies* 5. Vol. 12, Nr.1. S.35-55. Liverpool University Press.
- LIEGEOIS, J.-P. (2008): *Roma in Europe*. Council of Europe Publishing. Strasbourg Cedex.
- MARUSHIAKOVA, E., POPOV, V. (1997): *Gypsies (Roma) in Bulgaria*. Studien zur Tsiganologie und Folkloristik. Bd. 18. Hrsg.: HOHMANN, J.S. Europäischer Verlag der Wissenschaften Peter Lang. Frankfurt am Main et al.
- MATRAS, Y. (2004): *A conflict of paradigms: The East European Gypsies (Zoltan Barany) and We are the Romani people (Ian Hancock)*. Review article. In: *Romani Studies. Journal of the Gypsy Lore Society*. Series 5, Vol. 14, Nr. 2. S.193-209. Liverpool University Press.
- MATTER, M. (2005): *Zur Lage der Roma im östlichen Europa*. In: MATTER, M. (2005): *Die Situation der Roma und Sinti nach der EU-Osterweiterung*. V&R unipress. Göttingen.
- NIEDERLE, A. (2009): *Die Situation der Roma in Ungarn unter besonderer Berücksichtigung der Bildungspolitik*. Diplomarbeit. Wien.

ÖSTERREICHISCHES VOLKSGRUPPENZENTRUM (Hrsg.) (1996): *Roma. Österreichische Volksgruppenhandbücher*. Bd.3. 2.Aufl. Hermagoras/Mohorjeva Verlag. Klagenfurt/Celovec.

ÖSTERREICHISCHES VOLKSGRUPPENZENTRUM (Hrsg.) (2001): *I am from Austria – Volksgruppen in Österreich*. Österreichische Volksgruppenhandbücher. Bd.11. Hermagoras/Mohorjeva Verlag. Klagenfurt/Celovec.

PFEIFFER, B. (2007): *Kulturelle Identität und Integration der Roma in Österreich am Beispiel der südburgenländischen Roma*. Diplomarbeit. Klagenfurt/Celovec.

SARKÖZI, R. (2008): *Roma. Österreichische Volksgruppe. Von der Verfolgung bis zur Anerkennung*. Drava Verlag. Klagenfurt/Celovec.

SCHNELLER, E.M. (2006), *Zigeuner. Roma. Menschen. Lebensberichte burgenländischer Roma*. edition lex liszt. Oberwart.

SCHÜTZENEDER, D. (2002): *SchülerInnen der „neuen Minderheiten“ in der mittleren und höheren Bildung. Beitrag zu einer Situationsanalyse über Fachliteratur, ExpertInnen-Interviews und SchülerInnen-Befragung*. Diplomarbeit. Wien.

STEWART, M. (1997): *The puzzle of Roma persistence: group identity without a nation*. In: ACTON, T. und MUNDY, G. (1997): *Romani culture and Gypsy identity*. University of Hertfordshire Press. Hatfield. S.84-98.

UHEREK, Z. (2004): *The Czech Republic and Roma Migration after 1989*. In: GUY, W., UHEREK, Z. und WEINEROVA, R. (Hrsg.) (2004): *Roma Migration in Europe: Case Studies*. S.71-100. LIT Verlag. Münster.

ULREICH, K. (2008): *Die Volksgruppe der Roma in Oberwart - eine mit Makel behaftete Minderheit? Journalisten zwischen Vorurteilsbildung und Minderheitenanwalt*. Diplomarbeit. Wien.

WAGNER, P. (2009): *Von der Fürsorge zur Sozialhilfe – Am Beispiel des Burgenlandes von 1945-1975*. Diplomarbeit. Wien.

Weitere Quellen:

dROMa. Zeitschrift des Vereins Roma-Service. Kleinbachselten.

TEICHMANN, M. (2009): „*Es gibt keine erschütterndere Botschaft als ein bettelndes Kind*.“ Interview mit dem Schriftsteller Dimitré Dinev. In: dROMa (23/09) Hrsg.: Verein Roma-Service. S.9-11.

URBANER, R. (2009): *Inventur in der Rüstkammer. Warum unsere Gesellschaft die Antiziganismusforschung bitter nötig hat und warum es in der Bettlerdebatte eigentlich um uns selber geht*. In: dROMa (23/09) Hrsg.: Verein Roma-Service. S.12-14.

WOGG, M. (2009): *Menschen oder Müll?* In: dROMa (23/09) Hrsg.: Verein Roma-Service. S.3-8.

<http://romani.uni-graz.at/rombase/> "ROMBASE Didactically edited information on Roma"

HÜBSCHMANNOVA, M. (2002): *Herkunft der Roma*. PDF Dokument. 9 S. In: <http://romani.uni-graz.at/rombase/> unter „Geschichte und Politik“ → „Herkunft der Roma“. Zugriff am 30.08.2010

HÜBSCHMANNOVA, M. (2003): *Untergruppen der Roma*. PDF Dokument. 12 S. In: <http://romani.uni-graz.at/rombase/> unter „Ethnologie und Gruppen“ → „Allgemeine Themen“. Zugriff zuletzt am 30.08.2010

SAMER, H. (2001): *Maria Theresia und Joseph II. Assimilationspolitik im aufgeklärten Absolutismus*. PDF Dokument. 4 S. In: <http://romani.uni-graz.at/rombase/> unter „Geschichte und Politik“ → „Neuzeit (bis 1945)“ Zugriff am 15.09.2010

TEICHMANN, M. (2001): Die „Endlösung“. PDF Dokument. 4 S. In: <http://romani.uni-graz.at/rombase/> unter „Geschichte und Politik“ → „Holocaust“ Zugriff am 15.09.2010

LEHRPLAN GW 2006 für die AHS – Oberstufe (Lehrplan 2004, Version 2006):
http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11858/lp_neu_ahs_06.pdf
Zugriff am 10.07.2010

OSMAN, N. (2008): *Wer sind die Roma und Sinti?* Konferenzbeitrag. S.20-23. In: Beiträge und Materialien zu der internationalen Konferenz: Roma - (Südost)Europas unbekannte Minderheit. Dezember 2008. Berlin.

Romano Kipo (1/2009): Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma. Nr. 1/2009. Wien.

Romano Kipo (1/2010): Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma. Nr. 1/2010. Wien.

SCHULPFLICHTGESTZ 1985: Bundesgesetz über die Schulpflicht
BGBl. Nr. 76/1985 (WV), zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 20/2006
Quelle: <http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/gvo/schulpflichtgesetz1.xml#02>
Zugriff am 03.06.2010

VOLKSGRUPPENGESETZ vom 7. Juli 1976 Quelle:
<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000602>
Zugriff am 04.06.2010

info-blatt der Servicestelle Politische Bildung. *Die Roma in Österreich*. Nr. 4, Dezember 2004.
Wien: Druck BMBWK.

http://www.politische-bildung.at/index.php?modul=themen&show_no_archiv=1&top_id=2112
Seite der Aktion „Politische Bildung – Demokratie lernen und leben“ zu Roma und Sinti mit
Informationen für Lehrkräfte und SchülerInnen.
Zugriff am 16.09.2010

SCHUBERT, K., KLEIN, M. (2006): Das Politiklexikon. 4. Aufl. Dietz Verlag. Bonn.
Zugriff über die Homepage www.bpb.de (Bundeszentrale für politische Bildung):
http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=QYS8IF
Zugriff am 16.09.2010

MEYERS Konversationslexikon, Vierte Aufl. 1885-1892. Autorenkollektiv. Verlag des
Bibliographischen Instituts. Leipzig und Wien. Quelle:
<http://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=117032>
Zugriff am 16.09.2010

<http://www.romadecade.org/>

UNDP (United Nations Development Programme) (2002): *The Roma in Central and Eastern Europe: Avoiding the Dependency Trap. A Regional Human Development Report*. Download
auf <http://roma.undp.sk/> im Mai 2007.

<http://www.heute.at/news/oesterreich/noe/Bettelmafia-ist-zum-Fuerchten-Gemeinden-fordern-jetzt-Gesetz;art932,386638>
„Heute“ Onlineausgabe vom 04.08.2010. Zugriff am 10.09.2010

http://www.krone.at/Steiermark/Pfarrer_Pucher_In_Graz_wird_es_kein_Bettelverbot_geben-Krone-Interview-Story-185246
Steirerkrone vom 14.02.2010. Zugriff am 10.09.2010

http://www.krone.at/Steiermark/Bettler-Sklaven_in_Graz_Hintermaenner_leben_im_Luxus-Krone-Interview-Story-185057
Steirerkrone vom 12.02.2010. Zugriff am 10.09.2010

6.1 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1 „Roma in den Staaten Europas: Anteile an der Gesamtbevölkerung (geschätzt)“ Quelle: Siehe Tab.1.	29
Abb. 2 „Romani – Zweige einer Sprache“ Quellen: BAUMBARTNER und FREUND (2004) S.220 sowie BORETZKY (2002), S.938.....	34
Abb. 3 „Raumbezogene Identitäten am Standort Oberwart.“ Quelle: Eigene Erhebung.	71
Abb. 4 „Die Bezeichnung „Zigeuner“ würde ich insgesamt als sehr positiv beurteilen.“ Quelle: Eigene Erhebung.....	72
Abb. 5 „Die Bezeichnung „Roma“ würde ich insgesamt als sehr positiv beurteilen.“ Quelle: Eigene Erhebung.....	73
Abb. 6 „Meine Informationen zu Roma stammen aus diesen Quellen.“ Quelle: Eigene Erhebung....	75
Abb. 7 „Standort Oberwart: „Meine Informationen zu Roma stammen aus diesen Quellen.“ Quelle: Eigene Erhebung.....	76
Abb. 8 „Wien und Eisenstadt: „Meine Informationen zu Roma stammen aus diesen Quellen.““ Quelle: Eigene Erhebung.....	77
Abb. 9 „Wissen – Standort“ Quelle: Eigene Erhebung.	79
Abb. 10 „Bild Bettlerin. Zuschreibung der SÜ am Standort Wien“ Quelle: Eigene Erhebung.	81
Abb. 11 „Roma – Einstellungen am Standort Wien.“ Quelle: Eigene Erhebung.	82
Abb. 12 „Roma – Einstellungen am Standort Oberwart.“ Quelle: Eigene Erhebung.....	83
Abb. 13 „Roma – Einstellungen am Standort Eisenstadt.“ Quelle: Eigene Erhebung.....	84
Abb. 14 „Einstellung (zuRoma) / Wissen“ Quelle: Eigene Erhebung.....	86
Abb. 16 „Einstellungen zu Roma. Gruppe: Weite Definition „Migrationshintergrund.““ Quelle: Eigene Erhebung.....	89
Abb. 17 „Einstellungen zu Roma. Gruppe: Kein Migrationshintergrund.“ Quelle: Eigene Erhebung.	90
Abb. 18 „Vorurteile der SchülerInnen“ Quelle: Eigene Erhebung.....	92
Abb. 19 „Zigeunerromantik vs. Klischeebild“ Quelle: Eigene Erhebung	93
Abb. 20 „Standort Oberwart: Ursprüngliche Herkunft der Roma.“ Quelle: Eigene Erhebung.....	94
Abb. 21 „Standort Wien: Ursprüngliche Herkunft der Roma.“ Quelle: Eigene Erhebung.....	95
Abb. 22 „Standort Eisenstadt: Ursprüngliche Herkunft der Roma.“ Quelle: Eigene Erhebung.....	96
Abb. 23 „„Autochthone“ Minderheiten. Angaben der SchülerInnen.“ Quelle: Eigene Erhebung	97
Abb. 24 "Meine Informationen zu "Zigeunern" stammen aus diesen Quellen." Quelle: Eigene Erhebung.....	99
Abb. 25 "Einstellungen zu Roma" Quelle: Eigene Erhebung.....	101
Abb. 26 „Einstellungen zu Roma nach Geschlecht“ Quelle: Eigene Erhebung	101
Tab. 1 „Roma in Europa: „Offizielle“ und inoffizielle Zahlen.“ Quellen: BAUMGARTNER und FREUND (2007) sowie McDONALD, C. und NEGRIN, K. (2010) für die Open Society Foundations	Seiten 26,27
Tab. 2 „SchülerInnen nach Geschlecht und Standort“ Quelle: Eigene Erhebung.	Seite 68
Tab. 3 „SchülerInnen nach Geburtsland der Eltern und Schulstandort“ Quelle: Eigene Erhebung.	Seite 68
Tab. 4 „Meine Informationen zu "Roma" stammen aus diesen Quellen: Schule / GWK“ Quelle: Eigene Erhebung.	Seite 74
Tab. 5 „Informationsquellen: Standorte Eisenstadt und Wien.“ Quelle: Eigene Erhebung.	Seite 78
Tab. 6 „Einstellung / Wissen nach Kategorien und Mittelwerten.“ Quelle: Eigene Erhebung.	Seite 85

7 Anhang

7.1 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersucht Wissen und Wahrnehmung von insgesamt 110 SchülerInnen der siebenten Klasse AHS zur marginalisierten Minderheit der Roma. Ganz gezielt wurden die Standorte der Befragung gewählt: Wien (56 SchülerInnen) als großstädtischer Standort, Oberwart (23 SchülerInnen) als „Zentrum“ der Burgenland-Roma und Eisenstadt (31 SchülerInnen) als Ort der Vergleichsgruppe. Die Umfrage mittels Fragebogen brachte hauptsächlich quantitativ auswertbares Material, und auch wenn die kleine Stichprobengröße am Standort Oberwart aus statistischer Sicht ein Wehrmutstropfen bleibt, lassen sich doch interessante Tendenzen nachweisen.

Einführend wird im ersten Teil ein Überblick zu Geschichte und aktuellen Problemstellungen der Minderheiten der Roma und Sinti mit Schwerpunkt auf die Situation in Österreich und den Staaten des östlichen Europa gegeben. Dazu werden einleitend Konstrukte wie Nation, ethnische Gruppe, und kulturelle Identität besprochen und hinterfragt.

Dabei wird gezeigt, dass es zumindest derzeit eine grobe Vereinfachung darstellt, allgemein von „den Roma“ zu sprechen, auch wenn manche Autoren ein derartiges Bild zeichnen. Verschiedene Strömungen in der aktuellen Literatur - von der Position der „neutralen Wissenschaft“ bis zum Standpunkt des Minderheitenanwaltes - werden vorgestellt und diskutiert. Sowohl diese theoretischen Grundlagen, wie auch eine Darstellung und kritische Reflexion gängiger Vorurteile gegenüber „Zigeunern“ sollen den Bogen zur Schülerumfrage spannen.

Die Umfrage brachte einige spannende Ergebnisse zu Tage. So konnte eindeutig bewiesen werden, dass das Wissen der SchülerInnen aus Oberwart zu Roma deutlich höher ist als jenes ihrer KollegInnen aus Wien und Eisenstadt. Was allerdings zu denken gibt, ist, dass selbst in der Kleinstadt Oberwart nur 40 Prozent der Befragten Angaben, persönlichen Kontakt zu Roma zu haben! Einzelne Nennungen zu indirektem Kontakt wurden ungefragt angegeben – dennoch überraschte mich dieser sehr niedrige Wert. Obwohl am Standort Oberwart die Einstellungen der SchülerInnen zu Roma am positivsten sind, konnte, auf alle SchülerInnen der Umfrage bezogen, kein genereller Zusammenhang zwischen großem Wissen über und positiver Einstellung zu Roma nachgewiesen werden. Die schwache Tendenz in diese Richtung (Wert 0,325) ist statistisch gesehen einfach zu klein. Dieses Ergebnis lässt auch wertvolle Rückschlüsse für den

Unterricht, insbesondere im Fach Geographie und Wirtschaftskunde, zu: Wie FachdidaktikerInnen schon bisher annahmen, muss Wissensvermittlung alleine noch nicht einen quasi automatischen Wandel der Einstellungen bewirken; hier sind Lehrkräfte auch weiterhin gefordert, vor allem was mehrperspektivische Ansätze betrifft! Sehr wohl konnte – allerdings wenig überraschend – dargestellt werden, dass SchülerInnen an allen drei Standorten durchgehend den Begriff „Roma“ deutlich positiver einschätzen als den Begriff „Zigeuner“. Einige der im Literaturteil vorgestellten Vorurteile gegenüber Roma wurden auch von vielen SchülerInnen als „Meinung“ oder „Wissen“ geäußert. Die extrem große Bandbreite der Ergebnisse, sowohl bei den „trockenen Zahlen“ als auch bei freien Kommentaren der SchülerInnen, von teilweise haarsträubenden Vorurteilen bis hin zu großer Empathie gegenüber Roma und Sinti, lässt den Schluss zu, dass viele SchülerInnen Minderheitenthemen als spannend und diskussionswürdig ansehen.

Die Ergebnisse zeigen allerdings andererseits auch, dass Minderheitenthemen generell, Roma und Sinti betreffende Themen speziell, im Schulbereich noch wenig Beachtung finden, auch wenn Lehrpläne hier einen relativ großen Freiraum bieten. Das betrachte ich als Herausforderung für Lehrkräfte, ganz besonders aus „meinem“ Unterrichtsfach Geographie und Wirtschaftskunde, diese Themenkreise als zentrale Aspekte der politischen Bildung (gemeinsam mit Fächern wie Geschichte) künftig stärker zu forcieren – reges Interesse der SchülerInnen ist ihnen, bei entsprechender Aufbereitung, fast schon gewiss!

7.2 Der Fragebogen

Mein Name ist Thomas Trink, ich bin Student am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien und führe die Befragung im Rahmen meiner Diplomarbeit durch. Ich möchte Dich bitten, mir dafür einige Fragen zu beantworten!

Datenschutz: Deine Antworten werden nicht personenbezogen zurückverfolgt, auch Deine LehrerInnen erfahren keine personenbezogenen Daten über die Ergebnisse.

Zum Fragebogen:

- Bitte gehe in der Reihenfolge der Fragen vor. Bist Du z.B. schon auf Seite 2, fülle keine Fragen von Seite 1 nachträglich aus, usw.!
- Bei manchen Fragen ist nur ein Feld anzukreuzen, bei anderen sind mehrere Nennungen möglich. Das ist zumeist selbsterklärend, steht ansonsten bei der Frage dabei.
- Möchtest Du doch noch ein anderes Feld ankreuzen, fülle das „falsche“ Feld ganz aus: • und kreuze das neue ganz normal an: ✕
- Bist du mit dem Bogen fertig, lege ihn umgedreht vor deinen Platz und zeige auf.

1. Ich habe schon von folgenden Bezeichnungen einer Nationalität / Volksgruppe gehört:

Roma* (und Sinti) * Kennst du den Namen "Roma", ist das hier ausreichend

- ☐ Ja
☐ Nein

Zigeuner

- ☐ Ja
☐ Nein

Hast Du in beiden Fällen „Nein“ angekreuzt, setze bitte mit Frage 11 fort.

2. Bei Frage 1 habe ich folgendes angekreuzt - Das kommt mir dazu in den Sinn:

☐ Roma (und Sinti)

☐ Zigeuner

3. Die Bezeichnung „Zigeuner“ würde ich insgesamt als sehr positiv beurteilen:

- | | |
|---|---|
| ☐ Trifft gar nicht zu | ☐ Habe angegeben, noch nicht von dieser Bezeichnung gehört zu haben.
(Frage 1) |
| ☐ Trifft wenig zu | |
| ☐ Teils - Teils | |
| ☐ Trifft ziemlich zu | |
| ☐ Trifft völlig zu | |

Hast Du bei Frage 1 nur „Zigeuner“ angekreuzt, fahre bitte mit Frage 10 fort.

4. Die Bezeichnung „Roma“ würde ich insgesamt als sehr positiv beurteilen:

- ☐ Trifft gar nicht zu
☐ Trifft wenig zu
☐ Teils - Teils
☐ Trifft ziemlich zu
☐ Trifft völlig zu

5. In Österreich besitzen nur sehr lange – mindestens 100 Jahre - ansässige („autochthone“) Minderheiten den Status einer gesetzlich anerkannten Volksgruppe - mit gewissen damit verbundenen Rechten.

Folgende österreichische Minderheiten besitzen daher *meiner Ansicht nach* den rechtlichen Status einer Volksgruppe:

- | | |
|--------------------------------|--------------------------------------|
| ☐ Slowenen | ☐ Russen |
| ☐ Türken | ☐ Roma und Sinti |
| ☐ Deutsche | ☐ Serben |

Anmerkung: Aufzählung nicht vollständig! *Mehrfachnennungen möglich.*

Zusatzfrage:

Diese weitere „autochthone“ österr. Minderheit kenne ich: _____

Diese weitere „neue“ Minderheit in Österreich kenne ich: _____

6. Die Gruppe der Roma kam ursprünglich (Zeitraum: ca. 1000 Jahre) aus:

- | | |
|-------------------------------|--|
| ☐ Italien | ☐ Nordafrika („Maghreb“) |
| ☐ Indien | ☐ Ungarn |
| ☐ Ägypten | ☐ Weiß nicht |

7. Die größten Minderheiten* von Roma in Europa gibt es *meiner Meinung nach*:

(* sowohl in absoluten Zahlen wie auch prozentuell)

- ☐ Skandinavien
☐ Westliches Europa
☐ Östliches Europa

Fragen 6 bis 9: Bitte nur eine Antwort.

8. Stimmst Du folgenden Aussagen über Roma zu?

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	Weiß nicht
Roma bereichern Österreich durch ihre Kultur und Sprache.	☐	☐	☐	☐	☐
Roma gehören im Schnitt zu den wohlhabenden Bevölkerungsgruppen im östlichen Europa.	☐	☐	☐	☐	☐
An einigen Vorurteilen über Roma (stehlen, unhygienisch, ungebildet,...) ist vermutlich doch was dran.	☐	☐	☐	☐	☐
Roma bedürfen als Minderheit besonderen Schutzes, damit ihre Kultur und Sprache nicht verloren gehen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann das Thema „Roma“ schon gar nicht mehr hören	☐	☐	☐	☐	☐
Roma gehören im Schnitt zu den ärmsten Schichten im östlichen Europa.	☐	☐	☐	☐	☐

9. Im Nationalsozialismus wurden Roma / „Zigeuner“ ...

- ☐ Als Arier anerkannt und gefördert
☐ Ins Ausland abgeschoben
☐ Ähnlich wie Juden verfolgt, in KZs inhaftiert und ermordet
☐ Weiß nicht

10. Meine Informationen zu „Roma“ und / oder „Zigeuner“ stammen aus diesen Quellen:
(Mehrfachnennungen möglich!)

Roma (und Sinti)		Zigeuner	
☐ Schule	☐ Schule	☐ GWK	☐ GWK
☐ GWK	☐ GSK	☐ GSK	☐ Sonstiges: _____
☐ Sonstiges: _____	☐ Eltern / Familie	☐ Eltern / Familie	☐ Persönlicher Kontakt mit Zigeunern
☐ Persönlicher Kontakt mit Roma	☐ Medien	☐ TV	☐ Internet
☐ Medien	☐ TV	☐ Printmedien (Zeitung, Magazin,...)	☐ Buch (Sachbuch, Roman,...)
☐ Internet	☐ Printmedien (Zeitung, Magazin,...)	☐ Buch (Sachbuch, Roman,...)	☐ Sonstige Medien: _____
☐ Sonstige Medien: _____	☐ Sonstiges: _____	☐ Sonstiges: _____	

11. Stimmst Du folgenden Aussagen über Minderheiten zu?

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	Weiß nicht
Minderheiten bereichern Österreich durch ihre Kulturen und Sprachen.	☐	☐	☐	☐	☐
Viele Angehörige von Minderheiten nützen unseren Sozialstaat schamlos aus.	☐	☐	☐	☐	☐
Zweisprachige Ortstafeln: So ein Schwachsinn!	☐	☐	☐	☐	☐
Minderheiten bedürfen besonderen Schutzes.	☐	☐	☐	☐	☐
Bettelverbote finde ich voll okay.	☐	☐	☐	☐	☐
Kein Mensch ist illegal.	☐	☐	☐	☐	☐

Bitte beantworte zum Schluss noch einige statistische Fragen

12. Geschlecht

- ☐ männlich
☐ weiblich

13. Geburtsländer der Eltern:

- ☐ beide in Österreich geboren
☐ eineR in Österreich, eineR im Ausland geboren
☐ beide im Ausland geboren

13. siehe rechts →

14. Jeder Mensch „besitzt“ verschiedene Identitäten (berufliche, private, raumbezogene,...). Bitte nenne Deine beiden für dich wichtigsten raumbezogenen und/oder ethnischen Identität(en).

Genannt können alle Kategorien - von der Heimatgemeinde über den Bezirk, den Staat, die ethnische Gruppe, bis hin zum Erdteil - werden.

Ich fühle mich in erster Linie als: _____
Weiters fühle ich mich auch als: _____

15. Bilder – was verbindest Du *am ehesten* damit?

A)



<http://www.euranet.eu/ger/Heute-in-Europa/Heute-in-Europa/German/Schuldenjaeger-mit-Zylinder-und-Frack/2009/April/Migranten-beklagen-Rassismus-in-der-EU>
http://www.deutschland-tourismus.de/DEU/kultur_und_erlebnis/22939.htm

- ☐ Kann damit nichts anfangen
- ☐ Lustiges Zigeunerleben, „Zigeunerromantik“
- ☐ Klischeebilder
- ☐ Zigeunermusik aus Ungarn

(Bitte nur ein Feld ankreuzen!)

B)



<http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/372789/index.do>

- ☐ Habe selten mit BettlerInnen Kontakt
- ☐ Viele der Bettler sind vermutlich „Roma“ / Zigeuner aus Osteuropa
- ☐ So etwas möchte ich nicht ansehen müssen
- ☐ Arme Menschen

(Bitte nur ein Feld ankreuzen!)

16. Das möchte ich auch noch zum Thema Roma sagen:

DANKE für Deine Mitarbeit!

7.2.1 Gewichtung von „Einstellungen“ und „Wissen“

Zur Erstellung der Kategorie „Einstellung zu Roma“:

Die fünfstufige Einteilung der SchülerInnen in Kategorien⁴² zu ihren Einstellungen zu Roma wurde folgendermaßen getroffen: Hauptsächliches Kriterium waren die Zustimmungen bzw. Ablehnungen der Aussagen 1, 3 und 4 bei Frage 8 des Fragebogens. Dabei entsprechen die Kategorien mit der Aussage „eher“ den Kategorien „eher“ bei der Zuteilung der Einstellung. Waren beispielsweise zwei Aussagen in Richtung „eher“ positiv zu werten und eine Aussage klar positiv, wurde der/die Befragte der Kategorie „eher“ zugeordnet; bei zwei klar positiven und einer eher positiven Aussage der „positiv“ – Kategorie. „Weiß nicht“ wurde nicht gewertet.

Überschnitten sich allerdings positive und negative Aussagen bei einem/r Befragten, so wurde diese/r der Kategorie neutral/ambivalent zugeordnet. Diese Bezeichnung wählte ich deshalb, weil ich etwa einen Schüler mit zwei klar positiven, aber einer klar negativen Aussage als ambivalent eingestellt einstufen würde, eine Schülerin mit einer eher negativen und zwei eher positiven Aussagen allerdings eher als neutral einstufen würde. Da hier einerseits die Übergänge schwer zu definieren wären und eine sechsstufige Skala mehr Verwirrung stiften würde, habe ich die einheitliche Mittelkategorie „neutral/ambivalent“ geschaffen.

Darüber hinaus habe ich für die Kategorie „Einstellungen zu Roma“ einen Blick auf die freien Antworten bei den Fragen 2 und 16 geworfen. Verrieten Äußerungen eine klar positive (etwa: „sollten nicht unterdrückt werden ...“) oder auch negative Einstellung (etwa: „Gsindl“) gegenüber Roma, wurde diese Aussage zusätzlich zu den drei angeführten festgelegten Aussagen von Frage 8 als vierte „wertende“ Aussage behandelt.

Zur Erstellung der Kategorie „Wissen über Roma“:

Zur Bestimmung der Kategorie „Wissen“ wurde ein Punktesystem erstellt und die Fragen 5, 6, 7, 9 sowie eine der Aussagen der Frage 8 einbezogen. Nun zu der Auswertung im Detail.

Bei Frage 5 („autochthone Volksgruppen“) wurden die beiden korrekten Antworten „Slowenen“ und „Roma und Sinti“ mit jeweils zwei Punkten dotiert. Um nicht SchülerInnen, welche auf gut Glück (fast) alles ankreuzten zu belohnen, zog ich allerdings bei jedem falschen Kreuz einen Punkt ab. Bei der – zugegeben subjektiv relativ anspruchsvollen „Zusatzfrage“ – habe ich je Kategorie („autochthon“/„neu“) pro richtiger Antwort zwei Punkte vergeben. Maximal wertete ich die „Zusatzfrage“ mit vier Punkten, also mehrere Nennungen belohnte ich nicht mehr extra.

⁴² Kategorien: positiv, eher positiv, neutral/ambivalent, eher negativ, negativ

Die Fragen 6, 7 und 9 waren einfacher zu bewerten. Hier wertete ich die korrekte Antwort mit jeweils zwei Punkten, eine falsche Antwort mit Null Punkten. Bei Frage 8 wertete ich die Aussagen zwei und sechs (Kontrollfragen; Thema: Reichtum/Armut) als Wissensfragen, welche bei richtiger Einschätzung (auch durch die „eher“ Kategorien) insgesamt einen weiteren Punkt erbringen konnten. Punkteabzüge gab es allerdings auch bei dieser Frage keine.

Zusätzlich wertete ich Aussagen, welche eindeutig der Kategorie „Wissen“ zuzuordnen sind, aus Frage 2 mit einem Punkt. Ein Beispiel aus diesem Bereich wäre die Aussage eines Eisenstädter Schülers, welcher Roma mit Oberwart und dem Bombenanschlag in Verbindung brachte – bei Oberwarter SchülerInnen hätte ich derartige Aussagen allerdings nicht eigens gewertet.

Insgesamt hätten die SchülerInnen damit theoretisch von -4 bis zu maximal 16 Punkte erreichen können. Tatsächlich zeigten die Ergebnisse der SchülerInnen eine Bandbreite von 0 bis 14 Punkten, wobei die Masse der Befragten zwischen 4 und 10 Punkten „landete“ (vgl. Kapitel 4.6.1).

7.2.2 Anmerkungen zum Fragebogen

Bereits in speziellen Lehrveranstaltungen, sowohl aus Geographie wie auch aus Sport, hatte ich Grundlegendes zur Erstellung von Fragebögen kennen lernen können.

Daher entschied ich mich dafür, bei möglichst vielen Fragestellungen fest vorgegebene vier- oder fünfstufige Antwortmöglichkeiten zu bieten, da diese quantitativ relativ einfach auszuwerten sind. So wählte ich etwa für die Einschätzung der Begriffe (Fragen 3 und 4) absichtlich eine fünfstufige Skala, da mir eine „neutrale“ Einsschätzung auch als durchaus vorstellbar und legitim erscheint. Bei den Frageblöcken zur Einstellung gegenüber Roma und Minderheiten (Fragen 8 und 11) wählte ich dagegen eine vierstufige Skala (plus der fünften Antwortmöglichkeit „weiß nicht“), um nicht Gefahr zu laufen, dass eine große Zahl der SchülerInnen ihre Meinungen in einer neutralen Kategorie „verstecken“ würden. Damit sich auf der anderen Seite nicht möglicherweise manche Befragten zu stark „festgenagelt“ fühlten, entschied ich mich dazu, auch zwei abgeschwächte „eher“ Kategorien (statt einer neutralen Möglichkeit oder einer reinen ja/nein Entscheidung) anzubieten.

Schwieriger verhielt sich die Sache bei den offenen Antworten sowie den Bildern mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten.

Die offenen Fragen wollte ich einerseits möglichst gering halten, andererseits sollte den SchülerInnen unbedingt die Möglichkeit gegeben werden, sich irgendwo frei zu äußern. Dass der Umgang mit offenen Antworten nicht leicht ist, zeigte sich in Kapitel 4.6.1 bei der letzten Hypothese (zu Vorurteilen). Dabei war es, wie dargestellt, oft schwierig, gewisse Aussagen in bestimmte Kategorien zu subsumieren – denn hier spielt doch auch der subjektive Faktor eine Rolle. Deshalb entschied ich mich auch bei der letzten offenen Frage dafür, einige der Antworten (vorerst) unkommentiert zu präsentieren.

Nicht ganz einfach gestaltete sich auch die Erstellung und Auswertung von Frage 15 (Klischeebilder und Bettelthema). Um dem geschilderten Problem der Kategorisierung offener Antworten zu entgehen, entschied ich mich an dieser Stelle dafür, vier Antwortmöglichkeiten vorzugeben. Die SchülerInnen sollten jene, die für sie „in erster Linie“ zutraf, ankreuzen. Es fällt allerdings bei dieser Art der Frage unter den Tisch, wenn etwa jemand der Befragten auch mit einer zweiten Kategorie „geliebäugelt“ hätte. Außerdem ist es durchaus vorstellbar, dass sich jemand gar nicht in einer der vorgegebenen Kategorien wieder findet und ganz etwas anderes dazu denkt. Dennoch entschied ich mich nach Durchführung des Pretests, Gesprächen mit Prof. Jordan, Prof. Vielhaber sowie einigen StudienkollegInnen dafür, die Frage in dieser Form zu belassen - auch da ich davon ausging, durch Bilder andere Emotionen als bei einem reinen „Kreuzerltest“ hervorrufen zu können. Die Ergebnisse zur konkreten Fragestellung der Klischeebilder wurden dann in Kapitel 4.6.1 dargestellt und diskutiert.

7.2.3 Durchführung vor Ort

Aufgrund meines Pretests wusste ich, dass die Beantwortung des Fragebogens pro SchülerIn etwa acht bis 12 Minuten in Anspruch nehmen würde. Zuzüglich der einleitenden Worte und dem Ausgeben sowie Einsammeln der Bögen rechnete ich daher mit einer Dauer von 15 bis maximal 20 Minuten je Klasse, was ich auch den Lehrkräften so im Voraus kommunizierte.

In den Klassen übernahm ich für die Zeit der Durchführung das „Kommando“. In den meisten Fällen blieben die Lehrkräfte anwesend und hielten sich im Hintergrund, nur in zwei Fällen war ich teilweise mit der Klasse alleine im Raum (was aber keinen Unterschied machte). Ich stellte mich kurz vor, sagte absichtlich nichts Konkretes zum Thema und versicherte den SchülerInnen nochmals (wie auch am Bogen selbst), dass die Ergebnisse anonym behandelt würden. Sinngemäß sagte ich zu den Klassen auch immer, dass sie nicht ankreuzen sollen, was sie denken

das von irgendwem erwünscht wäre, sondern das, was sie tatsächlich zum Thema denken – mit dem nochmaligen Hinweis auf die Anonymität. Denn schließlich ist, wenigstens sehr vielen in diesem Alter, durchaus bewusst, welche Antworten „politisch korrekt“ oder von Lehrkräften vermutlich „erwünscht“ wären. Diese „Fehlerquelle“ wollte ich durch meine Aussage in diese Richtung möglichst gering halten. Weiters wurden die SchülerInnen informiert, dass sie ruhig aufzeigen sollten, wenn etwas völlig unklar wäre – wobei ich immer darauf hinwies, dass der Fragebogen selbsterklärend wäre und eigentlich immer passende Kategorien angeboten würden. Weiters sollten sie den Bogen in der vorgegebenen Reihenfolge der Fragen abarbeiten und – auch darauf wies ich jedes Mal (zusätzlich zur Angabe im Bogen selbst) hin – nicht zu Fragen „zurückspringen“. Wenn die ersten drei Seiten fertig wären, sollten sie die Bögen umgedreht vor sich legen und aufzeigen.

Dann wurden die Bögen ausgeteilt. Pro Klasse fragten höchstens zwei bis drei SchülerInnen zwischendurch etwas zu den Fragen, wobei ich keinerlei inhaltliche Hinweise gab. Den letzten Bogen mit den Bildern gab ich dann absichtlich erst im Nachhinein aus, um auszuschließen, dass SchülerInnen entgegen den Anweisungen vorzeitig „nach hinten blättern“ würden – und so die Ergebnisse durch die Bilder möglicherweise beeinflusst würden. Das letzte Blatt falteten die SchülerInnen dann um die (zusammengehefteten) ersten drei Seiten, um Verwechslungen bei der Auswertung auszuschließen.

Dieses Prozedere klappte in allen Klassen reibungslos, und man kann davon ausgehen, dass die Antworten im Bogen nicht durch die Bilder „verfälscht“ worden sind – nur für die letzte offene Antwortmöglichkeit („das möchte ich auch noch sagen ...“) ist eine Beeinflussung denkbar.

Je nach Vorgaben der Lehrkraft und Interesse der SchülerInnen besprach ich dann im Nachhinein noch Fragen der SchülerInnen. In zwei Klassen waren ein, zwei ganz kurze Fragen die ganze Resonanz, in anderen Klassen hätte ich wohl noch die ganze restliche Stunde mit den SchülerInnen diskutieren können. So dauerten diese „Abschlussrunden“ von zwei bis zu etwa zehn Minuten. Diese Unterschiede bei den Nachfragen der SchülerInnen lassen sich allerdings nicht nach dem Schulstandort festlegen, sondern waren eher von Klasse zu Klasse gegeben.

7.4 Lebenslauf

Persönliche Daten Thomas Trink

* 9. August 1983 in Baden

Mail: a0248120@unet.univie.ac.at

Ausbildung Studium an der Universität Wien seit dem Sommersemester 2003:

UF Bewegung und Sport

UF Geographie und Wirtschaftskunde

WS 2002/03: FH Eisenstadt (Internat. Wirtschaftsbeziehungen)

2001/2002: Grundwehrdienst (C-Führerschein erworben)

1994 – 2001: BG Baden Biondegasse
Reifeprüfung im Juni 2001

1989 – 1993: Volksschule in Oberwaltersdorf (Bezirk BN)

Berufserfahrung Mit Kindern / Jugendlichen:

2007 – 2010: Leiter je einer Einheit Kinderturnen sowie Volleyball (2008). 1x pro Woche bei WAT 9.

2008 & 2009: Mitarbeiter am „World Sports Festival“ in Wien

2007, 2008 & 2009: Pädagogischer Betreuer am „Diabetikercamp“ des ÖDV in St. Gilgen (www.diabetes.or.at/)

2004: Betreuer am Feriencamp mit der Wiener Jugenderholung (WiJug)

2003 & 2004: Leiter einer WIWÖ Gruppe (Volksschulalter) der Badener Pfadfinder, inkl. Sommerlager

Allgemein:

2004 & 2005: Samstagskraft in der Gartenabteilung (Garten Hardware) bei OBI in Oeynhausen

2000 & 2001: Sommerjob (6 bzw. 4 Wochen) beim Bauhof der Marktgemeinde Oberwaltersdorf

Sonstiges Koordinator für Berufs- und Studienwahlvorbereitung (BO)